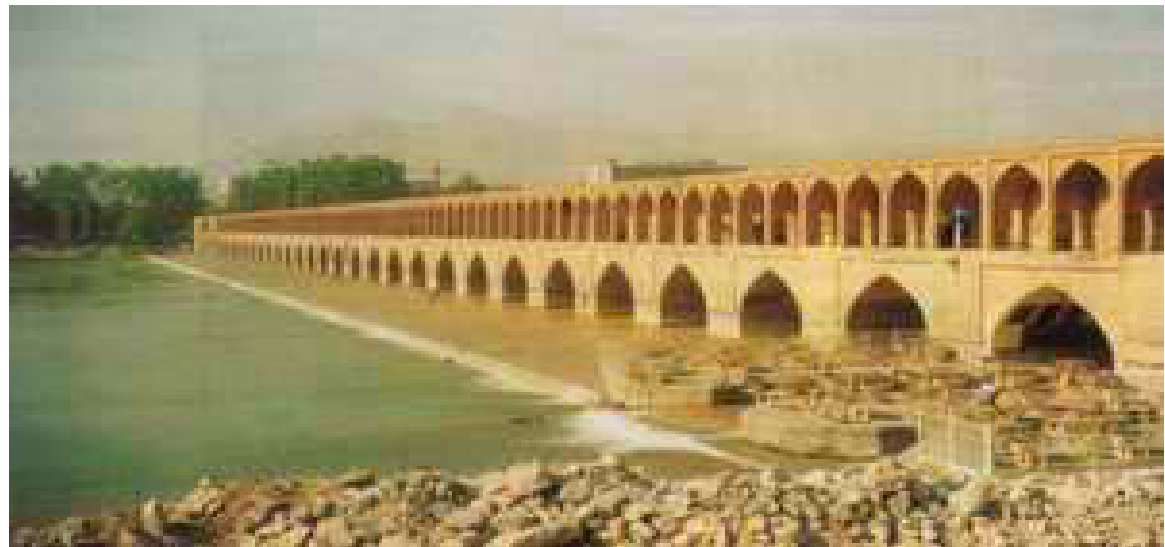


Shahla Goldberg
(Aghapour)

»1001 Brücke zur Kunst«



Master-Abschlußarbeit

Universität der Künste Berlin – Fakultät Bildende Kunst
Institut für Kunst im Kontext

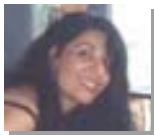
»1001 Brücke zur Kunst«

Master-Abschlußarbeit

Vorgelegt von: Shahla Goldberg (Aghapour)

Betreuer: Dr. Volker Hoffmann

Universität der Künste Berlin – Fakultät Bildende Kunst
Institut für Kunst im Kontext



© 2003 **Shahla Aghapour** artist

Beusselstraße 77, D-10553 Berlin

Mobil: 0175 677 26 25

E-Mail: shahla@aghapour.de

Homepage: www.aghapour.de

*Mein Dank gilt allen Dozenten deren Veranstaltungen ich besucht
und von denen ich viel gelernt habe, Katja Jedermann und besonders
meinem Betreuer Dr. Volker Hoffmann.*

Berlin im September 2003

Shabla Goldberg (Aghapour)



Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	1	Tanzende Wäsche.....	69
Einleitung	3	Schlag:Artig.....	75
Erzählungen der Sheherazade	7	Mandala	75
Eins in zwei Welten.....	7	Bejahende Körper.....	83
Stein der Weisen.....	9	Ausstellung.....	89
Geschichte einer Meditation.....	9	Pyramide der Stille.....	93
Himmel und Hölle	15	Planung.....	93
Traumhäuser.....	23	Umsetzung	103
Arbeit und Mensch.....	29	Meditation	105
Traumberufe	29	Gedanken zur Arbeit.....	108
Arbeitsleben	33	Gedanken zur Arbeit.....	109
Ausstellungs-Workshop	37	Das Sheherazade Motiv	109
Jahreskalender	41	Kinder- und Jugendarbeit.....	111
Reise mit Maus und Pinsel.....	47	Erwachsene und Ältere.....	115
Mythos Malinche.....	53	Rückblick	117
Kinder und Jugend	59	Schlußwort	119
Pfannenbilder.....	59	Verzeichnisse	121
Luft.....	63	Gedichte und Texte.....	121
		Abbildungsverzeichnis.....	123
		Literaturverzeichnis	129

Wer sind wir

Wer sind wir
wir sind Samen und Keime
wir erscheinen und verschwinden
wir sind Kinder
wir spielen, suchen nach Geborgenheit und Freude
wir sind Erwachsene
suchen nach sinnlichem Glück und Sicherheit
wir sind ältere Menschen
suchen nach Wärme und gemeinsamen Erinnerungen

Wer sind wir
wir sind Samen und Keime
wir erscheinen und verschwinden
wir sind Künstler
wir suchen nach Anerkennung, wollen uns verewigen,
suchen nach neuen Methoden
wollen die Dinge verändern
wir wiederholen uns
in immer neuen Formen

Wo ist das Neue
in mir - in dir - in uns
vielleicht suchen wir nach einem neuen Sinn
nach neuer Bedeutung
einem neuen Weg
vielleicht finden wir eine Brücke
eine Verbindung
zu neuen Welten in uns

Wer sind wir
wir sind Samen und Keime
wir erscheinen
und verschwinden
wir sind Menschen
suchen nach der Wahrheit
suchen nach dem verborgenem Wissen
suchen vielleicht
nach dem Stein der Weisen

Vorwort

Wer sind wir

Woher kommen wir

Was wollen wir

Wohin gehen wir

Schon, als ich Kind war, beschäftigte ich mich mit diesen vier Fragen, doch bis heute habe ich keine Antwort gefunden. Ich suchte nach Antworten, doch je mehr ich suchte, desto weniger Antworten bekam ich. Ich versteckte mich hinter meiner Kunst: Malerei, Bildhauerei, Lyrik und Performance.

Ich konnte sogar auswählen, von der klassischen bis zur modernen Kunst. Aber mein Durst nach Wissen und die Suche nach Antworten blieb – ja verstärkte sich sogar.

Ich war mit meiner Kunst eine Einzelgängerin und ich machte ständig Ausstellungen. Ich vermittelte dem Publikum, durch mein Schaffen, meine Gefühle, bis auch ich Momente der Zufriedenheit fand.

Im Laufe der Zeit – und durch mein Studium – habe ich gelernt, daß man Kunst auch in anderer Form vermitteln kann. Ich lernte mit Menschen verschiedener Kulturen und Altersstrukturen zu arbeiten. Mit Kindern, mit Jugendlichen, Erwachsenen, älteren Menschen und Men-

schen die in der Gesellschaft vernachlässigt werden, wie auch Frauen und kulturellen Randgruppen.

Es ist schön mit unterschiedlichen Menschen arbeiten zu können. Vielleicht habe ich deshalb an vielen verschiedenen Arten von Projekten teilgenommen und hatte daran auch selbst viel Freude.

Ich erinnere mich an den Anfang meines Studiums und die Einführungsrede von Prof. Hartwig. Er hat in seiner Rede auch diese vier Fragen gestellt (Wer sind wir?, Woher kommen wir?, Was wollen wir?, Wohin gehen wir?). Es hat mich tief beeindruckt, erneut mit diesen Fragen konfrontiert zu werden.

Natürlich habe ich noch immer keine endgültigen Antworten gefunden, aber, wenn ich mit Menschen arbeite, merke ich, daß wir Eins sind; mein wahres Glück auch das Glück der anderen ist, daß wir aus der Natur kommen und zur Natur zurückgehen und, daß das was wir wollen, Liebe und Frieden ist.

In wissenschaftlicher Sprache heißt es, der Mensch wird geboren mit seinen ererbten biologischen Anlagen. Er hat bestimmte genetische Informationen und wird von chemischen Prozessen gesteuert. Dann kommt die Erziehung durch Familie und Gesellschaft.

Der Mensch wird „gemacht“ durch den allgemeinen Lebensprozeß, er entwickelt seine Persönlichkeit durch die Prägung seiner Umwelt. Meist sucht er nach Liebe, Glück und Frieden, Anerkennung, Wohlstand und Sicherheit.

Nicht alle Wünsche lassen sich durch künstlerische Arbeit befriedigen, aber ich denke Menschen können, durch päd-

agogische Hinführung zur Kunst, lernen einem Teil dieser Wünsche, in kreativer künstlerischer Arbeit, einen besseren Ausdruck zu geben, inneren Frieden, Selbstbestätigung und teilweise auch äußere Anerkennung zu finden.

Kunst erfährt in jeder Zeit eine andere Definition, und so muß man vielleicht andere, neue Begriffe und Synonyme finden, alte Erfahrungen mit neuen Ideen verknüpfen, um mit modernen Menschen arbeiten zu können.

Möglicherweise ist es gerade in einer Zeit, die immer stärker Konsum und Leistung betont, einer »Ellbogengesellschaft«, die den Einzelnen zum Kämpfer gegen »Alle« macht und die Individualität überbetont, wichtig, die Kommunikation zu fördern. Nur wenn die Menschen vorurteilsfrei miteinander kommunizieren, können Konflikte vielleicht gelöst werden, kann Gewalt verhindert und Frieden geschaffen werden.

In meinen Projekten habe ich mich bemüht diese Ziele zu berücksichtigen, durch entsprechende Konzepte die Teilnehmer zu motivieren und an die Kunst heranzuführen. Ich denke, daß vieles im Leben veränderbar und erlernbar ist. Ich versuche die Lust zur Entfaltung der eigenen Phantasie zu wecken, durch Herausforderungen versteckte Fähigkeiten zu fördern, die Gedanken anzuregen. Es wird ein Bewußtseinsprozeß angestoßen, in dem sich Wissen entwickelt, der die Zusammenhänge besser durchschaubar macht.

Im gemeinsamen künstlerischen Gestaltungsprozeß begegnen sich die Teilnehmer; sie kommunizieren während des Arbeitsprozesses miteinander und überwinden alle Grenzen zwischen Kulturen, Sozialisationen und Alters-

grenzen. Sie sollten auch ermutigt werden ihre eigenen Ideen zu formulieren und einen eigenen kulturellen Ausdruck zu finden.

Brücken verbinden und vielleicht finden wir die Brücken, über die die Menschen gehen können, wenn sie nach Verständigung, Frieden und dem Sinn des Lebens suchen – und vielleicht ist eine dieser Brücken die Kunst...



Einleitung

Eines Tages im September 2000 kam ich zum ersten mal zum Institut für Kunst im Kontext. Es war für mich ein ganz besonderer Tag. Jeder neue Student sollte sich und seine Arbeit in etwa fünf Minuten vorstellen. Ich war sehr aufgeregt, versuchte »cook« zu bleiben und die Regeln einzuhalten. Ich sagte, ich sei Malerin, Bildhauerin und Lyrikerin. Ich hätte auch einfach nur sagen können ich sei Künstlerin – anstelle der Aufzählung. Schnell zeigte ich die Fotos meiner Bilder, war froh, daß ich wenig Zeit für die Vorstellung hatte. Durch meine Aufregung fiel es mir schwer mich in der deutschen Sprache richtig auszudrücken.

Die Zeit verging. Ich wollte alles lernen, aber es fehlte mir die Zeit alles zu schaffen. Ich fand alles interessant, was am Institut für Kunst im Kontext geschah, besuchte die Seminare, saß immer ruhig im Raum und hörte ganz aufmerksam zu. Ich sprach nicht viel. Vielleicht dachte ich, wenn ich selbst redete etwas zu verpassen, hatte Angst beim Sprechen Fehler zu machen oder auch Hemmungen und mein Anspruch an mich selbst war zu hoch.

Mir liegt mehr die praktische Arbeit und das Schreiben, obwohl man in dieser modernen Welt und im Kunstbereich gut reden und sich präsentieren soll, um sich durchsetzen zu können und mehr Erfolg zu haben.

Da ich in vielen verschiedenen Bereichen künstlerisch tätig bin – Malerei, Plastik, Lyrik und Performance – nahm ich auch an vielen verschiedenen Seminaren und Projekten teil. Davon sechs Projekten, deren Durchführung auf eigenen Konzepten beruhte und sechs weiteren,

deren Konzepte in der Gruppe mit den Dozenten entwickelt worden waren.

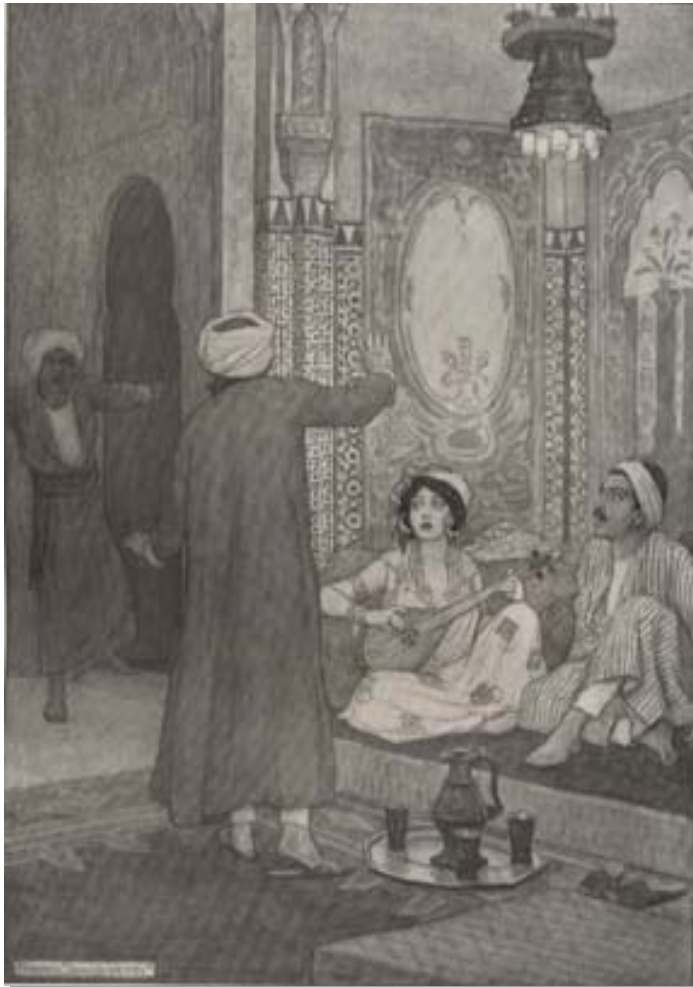
Was wollte ich erreichen? War ich wißbegierig auf alles Neue, was ich nicht in meiner Heimat bewußt erlebt hatte? Eines war klar, ich hatte im Institut viel Freude. Ich lernte gern, war ständig offen für Neues. Ich lernte, daß man nicht nur eine Künstlerin ist sondern auch Kunstvermittlerin sein kann.



Die folgende Arbeit besteht in der Präsentation mehrerer pädagogischer und künstlerischer Erfahrungen mit Kindern und Erwachsenen, sowie Kunstaktionen, die ich im Rahmen meines Studiums am Institut für Kunst im Kontext an der Universität der Künste in Berlin gemacht habe.

Die Darstellung erfolgt eher systematisch als chronologisch um inhaltlich zusammenpassende Themen, auch wenn sie in verschiedenen Semestern behandelt wurden, hintereinander darstellen zu können. Eine Sonderstellung nimmt die Geschichte der »Pyramide der Stille« ein. In ihr wird die Diskussion über ein fiktives Projekt geschildert, und es werden Figuren aus allen anderen Geschichten zusammengeführt und in den Realisationsprozeß eingebunden.

Ich skizziere meine Projekte kurz stichwortartig und beschreibe sie dann ausführlicher in erzählerischer Form, aus der Sicht einer fiktiven Teilnehmerin - Sheherazade. Dabei reflektiert diese Figur jedoch meine eigenen Erlebnisse und die Äußerungen verschiedener Teilnehmer und Beobachter mir gegenüber.



Geschichten aus 1001 Nacht

Sammlung von im Orient durch öffentliche Erzähler verbreitete Volksmärchen. Vermutlich ursprünglich persische Erzählungen, die dann ins Arabische übertragen, ausgeschmückt und angepaßt wurden.

Die Geschichten zusammenfassende Werke erschienen unabhängig voneinander in verschiedenen orientalischen Ländern schon im 13ten Jahrhundert. Umfang und Inhalt ist jeweils nur in Teilen gleich. Auch die Titel variieren (1000 Nächte, 1001 Nacht, 1000 Märchen usw.).

Grundlage der meisten in Europa bekannten Übersetzungen sind Sammlungen aus dem 16ten Jahrhundert, die in Ägypten erschienen sind. Sie enthalten relativ wenige persische Erzählungen, meist mystischen Inhalts und viele aus dem arabischen ergänzte, mit eher konkreteren und oft vom Islam beeinflussten Inhalten.

Die erste Übersetzung ins Deutsche, die direkt vom arabischen Original vorgenommen wurde, lieferte Dr. Gustav Weil im Jahre 1865.

In der Rahmenhandlung läßt der durch die Liebe der Frauen schwer enttäuschte König Sheherban sich jede Nacht eine andere Tochter des Landes zuführen und sie am darauffolgenden Morgen enthaupten. Um die Frauen und Mädchen des Landes zu retten, beschließt Schehersad, die Tochter des Großveziers, sich selbst zum König bringen zu lassen. Wenn der König von ihr abgelassen hat, soll ihre Schwester Dinarsad erscheinen und sie auffordern eine Nachtgeschichte zu erzählen.

So geschieht es, und Schehersad beginnt eine spannende Geschichte zu erzählen die, als der Morgen anbricht, noch nicht beendet ist. Aus Neugier über den Fortgang der Geschichte, verzichtet der König darauf Schehersad zu töten und verlangt, daß sie die nächste Nacht weitererzähle. Dies setzt sich Nacht für Nacht so fort. Der König verliebt sich in Schehersad und sie gesteht ihm nach 1001 Nacht ihre List.

Aus Liebe und Achtung vor ihrer Klugheit schenkt ihr König Sheherban entgeltig das Leben und nimmt sie zur Frau.

So rettet Schehersad sich und alle anderen Frauen und Mädchen des Landes.

Sheherazade ist eine Phantasiefigur. Das Bild der Sheherazade entstammt einer alten persisch-arabischen Geschichte. Sie ist eine starke Frau, und, um ihr eigenes Überleben zu sichern und auch Rettung für die anderen Frauen des Landes zu finden, muß sie eine Lösung suchen.

Sie findet eine Lösung und zwar eine, in der viel Phantasie, Geschicklichkeit und Klugheit steckt. Jeden Abend erzählt sie dem König eine neue, spannende und fesselnde Geschichte, um sich selbst und auch die anderen Frauen vor Gewalt und Tod zu retten.

So wie die Sheherazade des historisch-literarischen Vorbildes, muß auch die moderne Sheherazade um ihr Überleben kämpfen, ganz direkt, bei ihrer Flucht aus dem Iran und im übertragenen Sinne als Künstlerin. Sie sucht eine Lösung – auch eine Lösung zur Vermittlung von Kunst. In der Kunst verbindet sie Alte und Junge, unterschiedliche Kulturen und Sozialisationen und findet ihre Freiheit.

Sheherazade begleitet und beobachtet alle Projekte. Sie möchte wissen und lernen, was am Anfang der Projekte stand und wie sich die Projekte hin zum Ziel eines Endproduktes entwickeln. Sie sucht nach dem Sinn dieses Prozesses, nach den Bedürfnissen der Menschen. Sie will Menschen, die vielleicht nie zuvor mit Kunst in Berührung kamen zur Kunst hinführen, Kunst an Orte bringen die ihr fern sind. Sie versucht die dabei notwendigen Rolle der Kunstvermittlung zu verstehen und damit das Überleben der Kunst und der Künstler in unserer Welt zu sichern.

Ihre Wiedergabe der Gespräche mit – und zwischen den Teilnehmerinnen – beruht überwiegend auf Realität und

gibt – teilweise mit etwas Phantasie gemischt – das wieder, was ich beobachtet habe. Ihre Betrachtung der Dinge ist teilweise meine eigene, teilweise vermischt sie sich mit der des Publikums oder der Teilnehmer und betrachtet kritisch den künstlerischen Prozeß.

In der Figur der Sheherazade spiegeln sich meine eigenen, auch durch meine Heimat geprägten Gefühle wieder. Sheherazade versteht die Künstlerin besser als alle anderen Betrachter und tritt in den Gesprächen mit anderen, meist Personen der westlichen Welt, quasi als deren Anwalt auf, erklärt, vermittelt und versucht Verständnis für den kulturellen Hintergrund zu wecken.

So spannt sich mit Hilfe der Figur der Sheherazade, in ihren Gesprächen und ihren Gedanken, eine künstlerische Brücke zwischen dem Orient und dem Okzident.



Eins in zwei Welten

Ich bin eins
eins in zwei Welten
ich löse mich im Ozean der Welten auf

Ich werde Staub
der kleinste Teil des Kosmos
ich bin die Welt
und die Welt ist eins

Im Jenseits verschmelzen
die leuchtenden Teile der Samen
die Existenz des Wesens wird entwickelt

An der Grenze der Liebe
steige ich - wie ein Keim in zwei Welten empor
es verbindet sich das Sein in meinem Schatten

Die Nabelschnur des Schicksals
wurde geschmiedet durch die Rufe der Muezzins
die gewaltsam in mir vertieften
was ich niemals verleugnen kann

Ich wurde besiegt vom Land der Sonne
und nun überwältigt
von den Glocken im Land des Abends

Unser Land

Wo unser Land ist
das Land der Diktatoren und der Willkür
wo man Frauen steinigt
und Menschen erhängt
dort ist unser Land

Wo man die Freiheit erniedrigt
und die Menschenwürde foltert
wo die Hoffnungen
im Sturm des schwarzen Kugelhagels geopfert werden
dort ist unser Land

Dort wo niemand etwas sagt
niemand etwas weiß
wo es Gesetz aber kein Recht gibt
wo die Demokratie begraben liegt
dort ist unser Land

Doch ich weiß – auch dort
wo – eines Tages
die Dämme brechen
und die Menschen das Licht der Freiheit erlangen
auch dort ist unser Land

Wo – die Menschen ihr Recht erkennen
sich aus dem Käfig der Unwissenheit
aus den Fesseln der Angst befreien
wo sie die Gitter des dunklen Kerkers sprengen
auch dort ist unser Land

Erzählungen der Sheherazade

Eins in zwei Welten

Sheherazade lebte schon viele Jahre in Deutschland. Sie fühlte sich hier zuhause und hatte eine zweite Heimat gefunden. Aber vergessen konnte sie ihre wahre Heimat, Persien, niemals. Zu viele Jahre hatte sie dort verbracht, zu sehr war sie von der Kultur und den Erlebnissen dort geprägt worden. Nein, sie wollte ihre Heimat auch nicht vergessen, es war schließlich ein Teil von ihr; auch, wenn nicht alle Erinnerungen nur angenehm waren...

Sie hatte ihre Heimat Ende der 80er Jahre, vorwiegend aus politischen Gründen, verlassen. Nach dem Sturz des diktatorischen Schah-Regimes hatten alle so viel Hoffnung auf eine bessere Zukunft, auf Freiheit und Demokratie in sich getragen. Doch wie bitter waren sie enttäuscht worden. Alles war nur viel schlimmer geworden. Die konservativen Islamisten beherrschten das Land, bauten ihre Macht in den Jahren nach der Revolution immer mehr aus und erstickten jeden Ruf nach Freiheit, Demokratie und Gleichberechtigung der Frauen in Gewalt und Willkür.

Sheherazade war in ihrer Heimat nicht nur künstlerisch aktiv gewesen, sondern hatte sich auch als Journalistin politisch in der Frauenbewegung engagiert, was sogar dazu geführt hatte, daß sie eine kurze Zeit im Gefängnis verbringen müssen. Und irgendwann konnte sie die ständige Angst und die Zwänge, denen sie ausgesetzt war, nicht mehr ertragen. Sie suchte einfach nur Frieden – inneren und äußeren Frieden. Sie wollte in Freiheit und ohne ständige Angst leben, und so ging sie, nur mit dem was sie tragen

konnte, verließ ihre Heimat, ihre Angehörigen, ihre Arbeit und alles was sie sich aufgebaut hatte.

Sie ging weit fort – nach Europa – Deutschland. Es verschlug sie nach Berlin, in die geteilte Stadt, in die Stadt der vielfältigen Kulturen. Hier konnte sie endlich so leben und arbeiten sie es immer gewünscht hatte. Materiell hatte sie zwar alles verloren aber sie baute sich ein neues Leben auf, fand neue Freunde und – eine neue Heimat.

Sie interessierte sich weiter für Kunst und sie traf die Künstlerin, die ihr Schicksal teilte und die ihre Freundin wurde. Sheherazade besuchte gerne Ausstellungen und Kunstprojekte und besonders die ihrer Freundin, der Künstlerin. Beide verband der Wunsch nach Frieden, Freiheit, Harmonie mit sich und der Natur, nach Verständnis für andere Menschen. Beide teilten das Interesse für die buddhistische Philosophie aber auch für Naturwissenschaften wie Physik und Astronomie. Gemeinsam konnten sie sich für die Theorien von Einstein und Hawking begeistern, diskutierten über den Ursprung des Universums, schwarze Löcher und versuchten diese naturwissenschaftlichen Erkenntnisse mit ihrer Philosophie in Einklang zu bringen.

Dabei war Sheherazade die entschieden realistischere, während die Künstlerin viel abstrakter dachte. Und beide glaubten durch Kunst Brücken bauen zu können und den Menschen diese Gedanken so näher bringen zu können. Doch bei all diesen philosophischen Überlegungen erkannten sie immer wieder, wie sehr ihre Herkunft und ihre Umwelt sie geprägt hatten. Ihre Körper weilten jetzt in Deutschland, aber ihre Seelen waren gespalten – und doch eins in zwei Welten...



Projekt: Vitrinenausstellung - Einsicht Aussicht

Dozentin: Katja Jedermann

Ausstellungsreihe in den Vitrinen der UdK
am Einsteinufer 43-53
in der Zeit vom 26. Juni bis zum 20. Juli 2001

Teilnehmende Künstlerinnen

Cristina Artola, Birgit Kammerlohr, Jorge Baldeon,
Ulrike Dannenberg, Shahla Goldberg (Aghapour), Miriam Kilali,
Heike Mannleitner, Birgit Szepanski, Katharina Schnitzler,
Regine Sommer, Verena Weckerth

Die 11 Studierenden realisierten während des Gesamtzeitraums
jeweils für einige Tage eigene künstlerische Arbeiten und ver-
wirklichten ihre Projektideen.

Meditationsperformance

Konzept und Durchführung: Shahla Goldberg (Aghapour)

Eröffnung: 9. Juli 2001 um 18.00Uhr

Zur Eröffnung erschienenes Publikum: ca. 25 Personen

Dauer: 9. bis 12. Juli 2001

Ziele

Die Anwohner sollten in eine Diskussion über moderne künstle-
rische Arbeit verwickelt werden; die Betrachter in eine poetisch-
nachdenkliche Stimmung versetzt und zur eigenen Meditation
angeregt werden.

Umsetzung

Das von mir im Rahmen der Ausstellungsreihe realisierte Kon-
zept war eine Meditationsperformance.

Die sieben kleinen Glasvitrinen (Schaukästen) wurden mit sieben
großformatigen Meditationsfotos (DIN A2), die mich in ver-
schiedenen Meditationshaltungen zeigen und mit Gedichten
gestaltet. Die Passepartouts der Fotos wurden rundherum mit
meinen Gedichten in persischer Schrift beschrieben. Die Über-
setzung hing jeweils außerhalb der Schaukästen.

Der Boden des großen Glasraums wurde mit einer Schicht Sand,
sowie teilweise mit Gedichtfragmenten beschriebenen Steinen,
gefüllt. Ein weißes ebenfalls mit Gedichten beschriebenes Stoff-
band wurde an die Säule gehängt.

Während der Dauer der Vitrinenausstellung saß ich täglich ca. 30
Minuten in einem weißen mit Gedichtfragmenten in persischer
Schrift beschriebenen und bemalten Kleid im Glassraum und
meditierte.

Verwendete Materialien

Sand, Erde, Steine, Farbe, mit meinen Gedichten beschriebene
Steine, Holzstücke sowie lange Stoffbänder. Ein weißes Meditati-
onskleid. Auf DIN A2 vergrößerte Fotos.

Stein der Weisen

Geschichte einer Meditation

Es war Sommer, aber ein regnerischer und windiger Tag. Sheherazade besuchte zum ersten Mal eine Performance-Ausstellung ihrer Bekannten, der Künstlerin Shahla, die in einem durchsichtigen Glasraum, einer Art Vitrine oder Schaukasten, stattfand.

Sie war überrascht von ihr, wie sie sie, in dem Glasraum auf Sand und Steinen sitzend und meditierend, vorfand. An einer Säule waren weiße lange Stoffbänder, die mit fünf Gedichten beschrieben waren, aufgehängt.

Sie fragte sich, was das alles bedeuten möge. Wieso war es der Künstlerin nicht peinlich, daß die vorbeigehenden Leute, Anwohner, Autofahrer sie staunend anschauten.

Sheherazade sah, wie die eingeladenen Besucher kamen. Sie betrachteten die sieben Fotos, die die Künstlerin in verschiedenen Meditationshaltungen zeigten. Verwunderung lösten bei manchen Betrachtern die um die Fotos herum in einer für sie fremden Sprache geschriebenen Gedichte aus, und sie fragten nach deren Bedeutung. Manche auch fragten, ob die Anzahl von »Sieben« Fotos irgend eine besondere Bedeutung hätte, aber die Künstlerin verneinte dies.

Der Wind sauste und es regnete stark. Die Besucher standen jedoch, da sich die Glasvitrine in einer Passage unter dem UdK-Gebäude befand, einigermaßen geschützt.

Sheherazade betrachte die Erde und die Steine in der Vitrine genauer und entdeckte drei Steine auf die mit goldener Farbe die Worte „Stein der Weisen“ geschrieben waren. Sie dachte, als sie dies sah, an die alten Lehren der Alchemie, aber vielleicht hatte die Künstlerin auch irgend etwas anderes gemeint.

Plötzlich klopfte jemand auf Sheherazades Schulter. Sie zuckte zusammen, als ob sie aus einem Traum geweckt würde. Er war Lothar, ein Bekannter von Sheherazade und der Künstlerin, der alles fotografieren wollte. Lothar sagte er sei schon lange da, aber Sheherazade sei wohl so nachdenklich gewesen, daß sie nichts von ihm bemerkt hätte.

Lothar fotografierte ständig. Das Publikum verfolgte genau, wie die Künstlerin im Glasraum meditierte; besonders ein Radfahrer der angehalten hatte, stand ganz nah am Glasraum und lachte. Aber dann änderten sich die Züge seines Gesichtes, so als ob er auf einmal viele Fragen ausschreien wollte. Auf der anderen Seite der Straße hielt ein Busfahrer für ein paar Sekunden seinen Bus an. Er und seine Fahrgäste verfolgten neugierig die Aktion.

Doch Sheherazade wurde schnell abgelenkt. Lothar bemerkte nämlich, daß ja normalerweise in einem Schaukasten Waren oder andere Gegenstände stünden, hier jedoch, durch die enthaltenen Naturgegenstände und natürlich die Performance, die Betrachter verwirrt würden. Er fragte sich, ob dies »Moderne Kunst« sei und ob man so wirklich Kunst vermitteln könne.



A



B



C



D



E



F



G

Sheherazade antwortete, es könne ja sein, daß sie nicht so viel Ahnung von moderner Kunst hätte, aber sie fände die Aktion trotzdem gut. Was genau vermittelt werden solle, wüßte sie zwar nicht, aber die Erde im Glasraum würde für sie eine warme, angenehme, vertraute poetische Stimmung erzeugen, und die Schrift, in der die Gedichte geschrieben seien, wäre ihr natürlich bekannt, sie fühle sich geborgen, es sei ein Stück ihrer Heimat für sie.

Sheherazade fragte Lothar, was die Deutschen mit der persischen Schrift anfangen könnten. Lothar antwortete, daß er die Schrift, auch, wenn er sie natürlich nicht lesen könne, sehr schön, rätselhaft und geheimnisvoll fände. Sie zu entziffern oder zu übersetzen sei eine spannende Herausforderung, aber es stünde ja auch neben jedem Gedicht – außerhalb der Vitrinen – jeweils eine Übersetzung.

Lothar wollte mehr über seine Eindrücke sagen und darüber sprechen, aber sie fragte dazwischen, wie lang die Meditation noch dauern werde. Lothar wußte es auch nicht und Sheherazade sagte sie würde gerne selber hineingehen und meditieren. Allerdings nur, wenn der Raum nicht aus Glas wäre, denn sie könne es nicht aushalten so beobachtet zu werden, das sei ihr peinlich! Wenn es jedoch ein kleiner undurchsichtiger Raum wäre, vielleicht würde sie dann wirklich hineingehen und auch meditieren.

Sheherazade war hin und her gerissen zwischen der Faszination der Inszenierung und der für sie beängstigenden Vorstellung, selbst, so wie die Künstlerin, den Blicken auch völlig Fremder ausgeliefert zu sein. In ihrer Heimat waren Frauen auch oft ausgeliefert. Ausgeliefert nicht nur

den Blicken der Männer, sondern auch deren Willkür. Einen Augenblick lang erschien ihr der Glasraum fast wie ein Gefängnis, doch schnell schob sie den Gedanken wieder beiseite.

Langsam wurde das Publikum unruhig. Doch nach einer halben Stunde kam die Künstlerin aus ihrem »Glaskäfig« heraus. Die Leute wollten viele Fragen stellen; der Wind bewegte Haare und das weiße, bemalte Kleid der Künstlerin hin und her, sie sah fröhlich aus.

Eine Frau mit einer Einkaufstüte ging zu ihr und sagte sie sei eine Anwohnerin. Sie sei sehr beeindruckt und würde gerne zur nächsten Aktion eingeladen werden. Sie schrieb ihre Adresse auf und gab sie der Künstlerin. Sie meinte manche Dinge bei dieser Aktion seien ihr zwar sehr unbekannt, aber trotzdem sei sie tief bewegt worden.

Sie wollte weitere Fragen stellen, aber Sheherazade kam lachend dazwischen: „Endlich bist du raus! Wann können die Leute reingehen und selbst meditieren?“ Die Anwohnerin meinte, für sie sei es nicht lang gewesen, aber sie würde nicht vor Publikum in solch einen Glasraum hineingehen!

Die Frau sagte, sie würde in den nächsten Tagen gerne meditieren, aber nicht so, daß sie sich dabei zur Schau stellen müßte. Sheherazade konnte ihr nur zustimmen.

Sie wollte auch wissen, ob sie sich eine Gedichtübersetzung, die ihr besonders gefiel, kopieren und mitnehmen könne. Sheherazade wunderte sich, denn auf die entsprechende Nachfrage sagte die Künstlerin, daß jeder sich die Gedichte am Kopiergerät im Foyer kopieren könne.

Essenz

Ich bin
ein gespaltener Kern
ein Teil der Essenz
aus der Quelle des Alls

Ich bin
ein gespaltener Kern
aber ich bin eins
mit meinem Ursprung

Mein erster Teil
ist schneller als das Licht

Mein zweiter Teil
ist verwurzelt mit der Erde

Ich bin
ein gespaltener Kern
ein Teil der Essenz
aus der Quelle des Alls

Gebet im Nichts

Ich bete im Nichts.
Ich bete ohne zu denken.
Ich bete ohne Wünsche,
ohne Farbe,
ohne Worte.

Ich versinke im Nichts
Ich suche nach der Wahrheit
den Geheimnissen der Natur

Ich fühle,
daß ich keine Bedürfnisse habe
Ich sinke
tief ins Nichts
Ich finde
das Licht des Regenbogens im Nichts

Nichts denken,
nichts hören,
nichts haben,
nichts wollen,
nicht sterben.

Endlich
ewig – sein.

Ich erkenne
das Nichts im Nichts.

Sheherzade dachte: „Was gibt es nicht alles: Sie gibt ihre Gedichte einfach irgendwelchen Fremden und stellt sich als Kunstobjekt aus. In unserer Heimat wäre so etwas früher undenkbar gewesen! Was will die Künstlerin eigentlich? Will sie ihre Gefühle und Sehnsüchte mitteilen und selber Zufriedenheit und Glück erreichen, oder will sie etwa die Menschen zum Nachdenken über sich selbst, die Umwelt und die Kunst anregen? Vielleicht wollte sie auch aus einem religiösen Ritual spielerisch ein künstlerisches Experiment machen! “

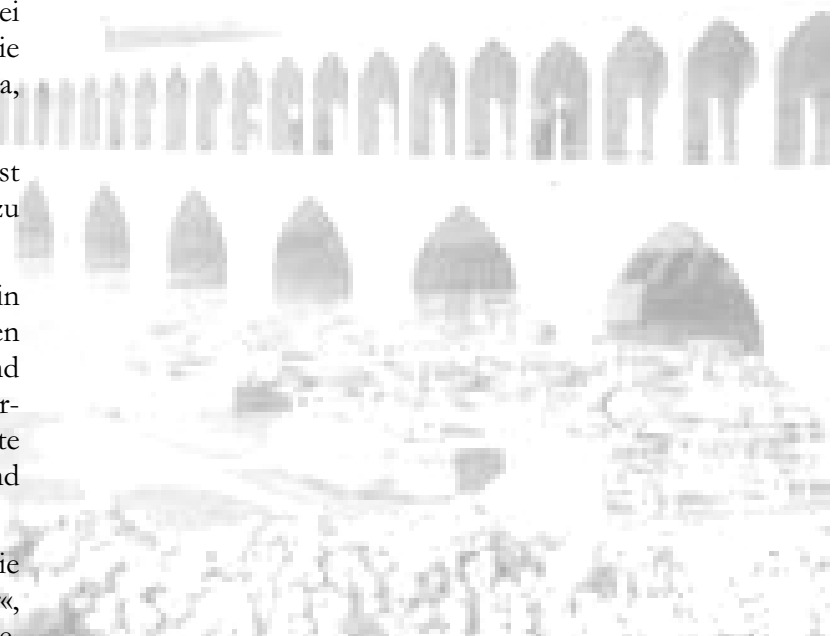
Sheherazade konnte eine gewissen Angst nicht unterdrücken. Mit religiösen Anspielungen mußte man im Iran besonders vorsichtig sein. Zu leicht konnte man dabei mit der geistlichen Obrigkeit in Konflikt kommen! Sie verdrängte den Gedanken wieder. Hier war ja Europa, solche Rücksichten waren hier fehl am Platze.

Sheherazade glaubte zu verstehen: Daß man in der Kunst alle Dinge aus ihrem alltäglichen Kontext lösen und zu neuen Verbindungen und Wirkungen bringen kann.

Sie sah, daß das Publikum so intensiv mit der Künstlerin beschäftigt war, daß die Menschen ständig Fragen stellen oder kritisieren wollten. Sie ging zum Glasraum und nahm sich einen der beschriebenen Steine. Dann versuchte sie sich von Lothar zu verabschieden. Sie wollte nach Hause gehen. Das Erlebte beschäftigte sie sehr und sie brauchte etwas Ruhe zum Nachdenken.

Das Wetter war immer noch windig und naß. Aber sie begann bereits unterwegs die Gedichte »Wer sind wir«, »Gebet im Nichts« und »Essenz« zu lesen. Sie versuchte, um alle Erlebnisse zu verstehen, in Gedanken eine Brük-

ke zu schlagen zwischen dem »Stein der Weisen« aus dem Glasraum, der Meditation und den Gedichten. Sie würde wohl noch lange darüber nachdenken müssen...



Projekt: Talking Bodies

Dozentin: Illona Zaryow

Ein Projekt zum Thema: Licht und Schatten – Himmel und Hölle
im Lichthof des Rathauses Schöneberg

Gefördert aus den Mitteln der dezentralen Kulturarbeit Berlin-Schöneberg
In Kooperation mit der UdK, Institut für Kunst im Kontext

Teilnehmende Künstlerinnen der UdK

Shahla Aghapour, Esther Lemi

Gast-Künstler

Hossein Daryani (Schauspieler), Friederike Lüers (Metallplastikerin),
Günter Ries (Lichtinszenierung)

Das Projekt gliederte sich in drei Teile

Licht und Schatten des Auges

Himmel und Hölle (Malerei, Objekte, Performance)

Konzept und Umsetzung: Shahla Aghapour

Mitwirkender Schauspieler: Hossein Daryani

Kistentanz und Lichtgarten – (Skulpturen, Tanzperformance)

Konzept: Ilona Zaryow

Umsetzung: Esther Lemi, Friederike Lüers

Vorbereitung

Die Vorbereitung dauerte das gesamte Sommersemester und die Ferien
bis zum 12. Oktober.

Entwicklung des Konzeptes und Recherchen, Herstellen der Objekte und
Malerei im Keller des Instituts, Übungen mit dem Schauspieler.

Einladungstext

»Licht und Schatten – Himmel ist die Vision der erfüllten Wünsche, Hölle
ist der Schatten eines brennenden Gefühls. Die Stimmungen der Plastiken
werden durch die Aktionen der Performer ins Spiel gebracht.«

Aufführung

Es fanden Aufführungen am 12.10, 13.10 und 14.10.2001, jeweils abends
statt. Die Dauer betrug ca. eine Stunde, davon mein Teil etwa 30 Minuten.

Gestaltung meines Teils

Im vorderen Teil des Lichthofes wurde eine Bühne mit schwarz-weißen Ob-
jekten, Leinwänden, Stoffbahnen, transparenten Kunststoffen usw. gestaltet.
Die Objekte waren mit Ornamenten in Form eines Samens und Augen ver-
ziert. Drei jeweils etwa 10 Meter lange Tapetenrollen waren mit den Gedichten
»Hölle und Himmel« auf Persisch und Deutsch beschrieben.

Aus verschiedenen Materialien wurden Phantasiefiguren gestaltet. Tiere, Hän-
de, eine verhüllte afghanische Frau neben einer Ruine, auf der Krieg geschrie-
ben stand und augenförmige Objekte.

Auf dem Boden waren auf einem ca. zwei Meter breiten beschriebenen Stoff-
band Erde, Sand, große beschriebene Steine, mit Gedichten oder Worten
beschriebene herbstliche Blätter und ein großer ovaler mit einem Auge bemal-
ter Spiegel angeordnet.

Performance (Auge)

Erster Teil der Performance: Die Frau (Ich) steht, bis auf die Augen mit
schwarzem Stoff verhüllt, und mit nach innen gekreuzten bemalten Händen
da. Ein halbnackter Mann, dessen Körper mit Gedichten beschrieben und
bemalt ist, liegt in der Haltung eines Embryos auf dem Sand.

Zweiter Teil: Die Frau streift die schwarze Hülle ab; darunter kommt ein
weißes Kleid zum Vorschein. Sie streut Erde auf den Mann. Der Mann
wacht langsam auf, erhebt sich, sich um seine Achse drehend wie ein
Derwisch-Tänzer und wiederholt, was die Frau mit dem Spiegel sagt.

Letzter Teil: Der Mann geht zurück zu seinem Platz und die Frau steht
wieder am Ausgangsort.

Während der Performance wurde von mir zuvor zusammengemischte
Musik abgespielt.

Insgesamt wurden die drei Aufführung von etwa 160 Personen besucht.

Himmel und Hölle

Es war Herbst geworden, Oktober, doch obwohl es nicht so kalt war, war Sheherazade erkältet. Sie wollte in eine Aufführung im Lichthof des Rathauses Schöneberg gehen, um der Künstlerin zu helfen. Sie sollte filmen und durfte nicht vergessen, wenn es zu dunkel wurde, die Kamera auf Infrarotbetrieb umzuschalten, damit bei Dunkelheit – wenn auch in schwarzweiß – aufgenommen werden konnte.

So konnte sie ohne Eintritt zu bezahlen die Tanzperformance sehen. Der Raum war dunkel – eine unheimliche Atmosphäre. Ein blaues Licht tanzte über die Bühne und strahlte auf die Bilder, Objekte und die Schrift.

Sie fühlte eine eigenartige Spannung in sich, ging ganz leise nach vorne. Alle Stühle waren besetzt, nur ganz vorne war ein kleiner Hocker frei. Daneben stand ein Stativ mit einer Kamera. Sie verstand, daß das wohl ihr Platz war. Sie setzte sich auf den Hocker. Ihr Herz klopfte laut. Sie dachte in diesem Moment, alle würden ihren Atem hören.

Plötzlich, ertönte dreimal hintereinander der dumpfe Klang eines Gongs. Das Licht wurde rot-blau und bewegte sich bis es eine stehende, mit einem schwarzen Schleier verhüllte Frau beleuchtete. Es waren atemberaubende Momente.

Nach einer Weile begann die Frau sich zu bewegen. Es sah aus wie ein langsamer Tanz. Sie drehte sich wie bei einem Derwisch-Tanz und schwenkte ihren schwarzen Schleier. Sheherazade mußte unwillkürlich an ein schwar-

zes Loch im All denken, das alles in seiner Umgebung mit unwiderstehlicher Kraft an sich reißt.

Solche Dinge hatten sie schon immer fasziniert und sie hatte viele Dokumentationen, beispielsweise von Steven Hawking, über astrophysikalische Phänomene des Universums gesehen.

Während der Performance hörte man eine Musik, die wie ein tosender Ozean klang. Sheherazade erinnerte sich an das zornige Tosen des kaspischen Meeres. Dann erklang wieder dreimal der Gong. Sheherazade vergaß ihre Erkältung, sie konnte nicht einmal laut atmen. Sie verfolgte neugierig und gespannt die weitere Theaterperformance. Die Musik wechselte. Es erklang die angenehme Musik einer Flöte.

Sie fühlte sich langsam entspannt. Die Schauspielerin lüftete während des Tanzes langsam den schwarzen Schleier und enthüllte darunter ein weißes Kleid. Es erschien Sheherazade wie die Befreiung von allen Fesseln und kulturellen Zwängen ihrer Heimat, in der Frauen ja immer noch unter dem Schleierzwang leiden. Die von Scheinwerfern hell angestrahlte Künstlerin sah aus wie die Engelsfiguren, die Sheherazade sich in ihrer Kindheit vorgestellt hatte. Ihr Tanz war sehr sanft und dabei doch fröhlich.

Sie näherte sich tanzend dem Publikum und gab jedem ein blaues Blütenblatt auf dem das Wort »Glück« geschrieben stand. Die Menschen nahmen die Blätter gerne entgegen, manche wollten sogar mehrere; dachten sie vielleicht, wenn sie mehrere Blumenblätter hätten, würden sie auch mehr Glück im Leben haben?



A



B



C

Das Licht beschien auf einmal die halbnackte liegende Gestalt eines über und über mit persischen Schriftzeichen beschriebenen Mannes, der in einer embryonalen Haltung im Sand lag. Die Schauspielerin streute Erde auf den Körper des Mannes, dann stand der Mann langsam auf und bewegte sich – ebenfalls tanzend – weiter. Die Frau nahm einen großen bemalten Spiegel in ihre Hand und bewegte ihn durchs Licht.

Der Spiegel zauberte zwei augenförmige fast magische Lichtreflexe an Decke und Wände. Dabei las sie ein Gedicht. Es lautete »Himmel und Hölle«.

Als die Aufführung zuende war, wurde das Publikum darauf aufmerksam gemacht, auch die Kunstobjekte genauer zu betrachten, näher zu kommen und mit den Schauspielern zusammen Geräusche in der Dunkelheit zu machen.

Wer wollte konnte seinen Körper mit Gedichten beschreiben lassen. Die Männer hielten sich mehr zurück als die Frauen. Sheherazade mußte lächeln, das war wohl bei den Männern aller Kulturen gleich!

Die Aufforderung zum Mitmachen hatte zwar viele Zuschauer etwas verunsichert, aber es kamen doch einige nach vorne. Sheherazade hätte gerne gewußt, was die Zuschauer dachten. Nach einer Weile wurde alles lockerer. Die Zuschauer begannen sich zu unterhalten.

Sheherazade ging zu Lothar hinüber. „Was für eine Überraschung,“ sagte sie, „wir sehen uns nur bei solchen Gelegenheiten!“ Lothar begrüßte sie und zeigte ihr schnell sein Glücksblatt. Sheherazade lachte: „Was denkst du, meinst

du, du hast wirklich damit Glück“, fragte sie. „Ja, vielleicht, wenn ich daran glaube“, erwiderte Lothar lächelnd.

Dann betrachtete Lothar die verschiedenen ausgestellten Objekte. Er meinte die Objekte erinnerten ihn an die Figuren aus der griechischen Mythologie, manche auch an die chinesischen Zeichen für »Jing« und »Yang«.

Vielleicht, dachte Sheherazade, glaubte Lothar durch den Vergleich mit ihm bekannten Symbolen und deren Bedeutung auch diese Kunst besser verstehen zu können.

Sie überlegte und sagte dann, sie wüßte es nicht genau, aber dies seien wohl meistens die Phantasien der Künstlerin. Vielleicht wolle sie etwas Mystisches zeigen oder die Aufmerksamkeit der Leute wecken und sie dazu bringen darüber zu sprechen.

Lothar unterbrach Sheherazade und sagte ein Freund von ihm, der gerade hinausgegangen sei, hätte gemeint, das Ganze sei für ihn sehr unheimlich und beängstigend gewesen. Außerdem sei der nackte Körper des Mannes für ihn sehr unangenehm. Das alles sei eine Unverschämtheit. Darüber hinaus seien die Darsteller keine professionellen Theaterschauspieler und er könne auch selber die Erde hinstreuen und Steine beschreiben. Das sei doch alles keine vernünftige Kunst.

Sheherazade war überrascht ob dieser einseitigen und harten Reaktion des Mannes. Sie dachte: „Was ist eigentlich vernünftige Kunst?. Jeder Mensch nimmt Kunst doch anders, auf seine eigene ganz individuelle Art wahr. Schön, es mußte ja nicht jedem gefallen, aber so ablehnend zu sein und dem ganzen abzusprechen es sei Kunst,“ das verstand Sheherazade nicht.



A



B

Himmel und Hölle

Es ist die Hölle,
die hier ist – in uns selbst.
Wenn wir die schwarze Leiter heruntersteigen,
entzünden wir selbst unsere Flamme.
Sie lodert empor und läßt uns leiden.

Es ist der Himmel,
der sich in uns selbst verbirgt.
Wenn wir die weiße Leiter emporsteigen,
erblicken wir den prachtvollen klaren Himmel
in dem die weißen Vögel singen.

Das Geheimnis –
der Schlüssel des Lichts
er ist in uns
in dir und in mir.

Bei manchen Männern aus ihrer Heimat hätte sie diese Einstellung, besonders was die Präsentation eines fast nackten Mannes anbetraf, ja verstanden, von Europäern erwartete sie mehr Offenheit. Auch der Schauspieler war ja ein Iraner und der hatte ja anscheinend keine Probleme mit seiner Darstellung. Es gab also auch moderne und aufgeschlossenerere Orientalen!

Dann kam die Künstlerin mit ein paar Leuten zu Sheherazade und Lothar, und stellte sie einander vor. Es waren Dorothee, eine Philosophin mit ihrem 12jährigen Enkelkind, Margot, eine Kunsterzieherin, Doris, eine Oberkrankenschwester und die Leiterin des Kulturamtes.

Die Kulturamtsleiterin war sehr zufrieden, wollte unbedingt mit der Künstlerin in Kontakt bleiben und irgendwann vielleicht noch einmal die Performance wiederholen. Sheherazade erinnerte sich an die Frau mit der Tüte, die sie bei der Meditation getroffen hatte. Ihr Verhalten war genau wie das der Kulturamtsleiterin.

Dorothee zeigte sich richtig begeistert von der Aufführung. Sie verband die Hölle indirekt mit dem Bürgerkrieg in Afghanistan und den Himmel mit der Befreiung der Menschen von den Taliban.

Sie meinte auch, der Schluß, als die ganze Szene wieder in der Dunkelheit verschwunden sei, habe auf sie gewirkt, als habe sich alles vergeistigt und im Nirwana aufgelöst. Die Künstlerin antwortete: „Ja, die Anspielung auf Afghanistan war beabsichtigt, aber manches war auch ein bißchen ein Zufall und nicht direkt geplant!“

In diesem Moment fragte die Enkelin, ob sie ein paar Steine mitnehmen könne. Sie und auch alle anderen die

es gerne wollten, konnten sich Steine nehmen; Sheherazade nahm sich zwei der wieder mit den Worten »Stein der Weisen« auf persisch beschriebenen Steine mit.

Plötzlich erblickte sie ein paar Bekannte, die normalerweise keine Kulturveranstaltungen besuchten. Warum hatte die Künstlerin sie eingeladen? Wollte sie neue Teilnehmer und Publikum gewinnen oder ihnen wirklich die Kunst zeigen? Sheherazade war neugierig.

Wie hatten ihre Bekannten die Performanceszene »verdauen« können? Wie hatte es ihnen gefallen selbst auch in die Performance mit einbezogen zu werden?

Sheherazade selbst konnte das Ganze langsam verstehen; weil sie es auch selbst gerne verstehen wollte. Und sie wollte auch gerne mit anderen darüber sprechen.

Als sie ihre Bekannten fragte, erlebte sie sehr gespaltene Reaktionen. Manche reagierten fast wie Lothars Bekannter, so negativ und andere, meist die Frauen, waren geradezu begeistert. Wieder andere wollten noch nicht darüber reden, sondern erst einmal etwas nachdenken.

Auch Sheherazade mußte nachdenken. Das Erlebte erinnerte sie teilweise an Szenen mit iranischen Mystikern und auch an Derwischtänze. Es war ihr trotz aller neuer Eindrücke doch vertraut und schuf eine Möglichkeit auf eine neue und humorvolle, spielerische Weise traditionelle Rituale zu reflektieren.

Einerseits war sie voller Freude, daß sie so eine interessante Mischung aus altem und modernem Tanz gesehen hatte und sie dabei auch aktiv hatte mitmachen und nicht nur passiv zuschauen können.



A



B

اینجاست
کلید اسرار
روشنایی عشق
در اندرون ما
در سایه مهرچشمان تو
در آینه سرچشمان من

وقتی از نردبان سپیدی
بالا می رویم
بهشت می آفرینیم
می بینیم
آسمان آبی صاف
آنجا دریاغ نور
پرندگان
آواز می خوانند.

شر و مهر
پلیدی و نیکی
درو وجود ماست
وقتی از پله کان سیاهی
پایین می رویم
درد و رنج می کشیم
آتش سوزان
شعله ورمی کنیم
جهنم می سازیم

C

Andererseits war sie sehr ärgerlich auf sich, denn sie hatte bemerkt, daß sie vergessen hatte den Knopf für die Infrarotaufnahme an der Kamera zu betätigen. Nun waren sicher die meisten Aufnahmen kaum zu erkennen, Schade!

Der Abend verging und auch sie ließ sich die Hand beschreiben. Sie sah, daß die Künstlerin wie immer mit Gesprächen und Erklärungen sehr beschäftigt war.

Sie nahm noch einmal die Erde in die Hand und streichelte die Steine. Sie fühlte, daß auch die Künstlerin solche Gefühle gehabt haben mußte, daß gerade die verwendeten Naturmaterialien eine besondere Bedeutung für sie hatten. Einen Moment glaubte sie Zeit und Raum, Kunstobjekte und Naturmaterialien, Künstler und Publikum würden miteinander verschmelzen.

Dann ging sie nach Hause. Ohne Abschied, sie wollte jetzt allein sein – mit sich und den Sternen über ihr...



Projekt: Tapetenwechsel

Die Arche Noah II – „Traumhauswahl“

Dozentin: Fatma Herrmann

Dreitägiger interkultureller Workshop für »Menschen mit Lebenserfahrung«
in der Seniorenfreizeitstätte in der Falkensteinstraße 6
Bezirksamt Kreuzberg

November 2000

Künstlerische Betreuung

Shahla Goldberg (Aghapour), Heike Jederlein, Hye-Jin Kim Jung,
Maren Maiwald, Regine Sommer

Teilnehmer

11 Teilnehmer, darunter neun Frauen und zwei Männer

Mein Teil der Vorbereitung

- Einladungen erstellen und verschicken
- Tagesablauf-Plan erstellen
- Gedichte und Musik bereitstellen
- Referat mit Diavortrag über moderne Architektur vorbereiten
- Fotos verschiedener Häuser sammeln
- Materialien wie Tücher, Herbstblätter usw. für die Ausgestaltung des Raumes nach Art eine orientalischen Zelttes sammeln

Ziele

Selbstwertgefühle stärken, aus der Einsamkeit in die Gemeinschaft bringen, Phantasie anregen

Verwendete Materialien

Ton, Papier, Karton, Farbe und Pinsel, Recycling-Materialien (Dosen, Verpackungen, Schrott)

1001 Nacht

Ich will Dich zu einem Fest der Sterne führen
weit – weit fort
bis ans Ende aller Galaxien

Ich will Dir das Märchen des goldenen Zaubers erzählen
bis zu den Träumen
der 1001. Nacht
bis zu der Heimat des Freundes

Ich will Dir erzählen von allen herrlichen Gefühlen
von sanften Stimmen
dem Lachen der Kinder

Ich will Dir erzählen von einem Land
wo alle Häuser aus gelber Erde sind
wo – wenn es regnet
uns duftender Erdgeruch umspielt

Ich will Dir berichten von der Melodie des Himmels
von den Gesängen der Kanarienvögel
von dem Tanze der Weiden bei der Hochzeit der Bäume

Ich will Dir von einem himmlischen Land erzählen
in dem alle Spatzen singen vor Glück
und von einem Gärtner
der trunken vom Dufte der Rosen

Ich will von einem Fest der Liebe berichten
wo der Schmetterling
zärtlich den wilden Mohn umfängt

Ich will Dir erzählen
von Einem hinter den Mauern der Meere
von den Geheimnissen der Götter
von einer Insel des Lichts

Ich will Dich zu einem Fest der Sterne führen
weit – weit fort
bis ans Ende aller Galaxien

Traumhäuser

Es war Ende Herbst als Sheherazade wieder eine Einladung von der Künstlerin Shahla bekam: Zu einem Workshop für »Menschen mit Lebenserfahrung«.

Sie dachte sofort an ihre einsame und traurige Nachbarin, eine Pädagogin, die durch ihre Knochenkrankheit arbeitslos und von ihrem Mann verlassen worden war. Sie hieß Berin, kam aus der Türkei und lebte aber schon lange in Berlin. Für sie wäre so ein Workshop sicher eine willkommene Abwechslung.

Sheherazade klingelte bei ihrer Nachbarin und überzeugte sie recht schnell, beim Traumhäuser-Workshop mitzumachen. Am Tag als der Workshop beginnen sollte traf sich Sheherazade mit ihrer Nachbarin und gemeinsam fuhren sie nach Kreuzberg.

In der Falkenstein-Straße fanden sie schnell die Freizeitstätte für ältere Leute und gingen hinein.

„Toll, das es hier solche Angebote für ältere Leute gibt,“ dachte Sheherazade. „Die Menschen können sich miteinander treffen und dabei auch noch kostenlos künstlerische Angebote wahrnehmen.“

In ihrer Heimat gab es solche Einrichtungen nicht. Allerdings waren die Menschen dort auch im Alter nicht so einsam wie in Europa, da sie meist viele Kinder und Enkelkinder hatten, und der Familienzusammenhalt viel enger war. Sie hatte immer ein wenig Mitleid mit den Menschen in Europa gehabt, weil ihnen diese Familienwärme oft fehlte.

„Schade daß meine Eltern nicht hier sind sonst würde ich sie mit hierherbringen und sie würden sich bestimmt freuen,“ dachte sie. Es wäre sicherlich eine Abwechslung für sie gewesen. Nicht, daß sie sich nicht für Kunst interessiert hätten, im Gegenteil! Fast jeder Perser liebte Gedichte und interessierte sich für Kunst, aber selbst aktiv mitzumachen, das war dann doch etwas anderes.

Sheherazade und ihre Nachbarin betraten den Workshop-Raum. Alle Teilnehmer waren pünktlich erschienen; aber die meisten waren viel älter als die beiden, etwa zwischen 50 und 75 Jahren. Manche Teilnehmer waren Türken, manche Deutsche. Auch zwei bekannte Gesichter erblickte Sheherazade: Dorothee und Doris waren auch da. Sie saßen in einem Zelt, das von einer Künstlerin, als 1001 Nacht Zelt bezeichnet wurde.

Nach der gegenseitigen Vorstellung und der Erläuterung des Tagesablaufs wurde von einer der betreuenden Künstlerinnen, Sheherazades Bekannter, das Gedicht »1001 Nacht« vorgetragen. Im Hintergrund hörten sie Musik und Naturgeräusche wie Wasserrauschen und Vogelzwitschern.

Sheherazade lehnte sich zurück, schloß die Augen und träumte von einem alten Lehmhaus in einem Dorf. Durch das Gedicht kamen Erinnerungen an ihre Kindheit in ihr hoch.

Als das Gedicht zuende war schreckte sie auf, es fiel ihr schwer wieder in die Wirklichkeit zurückzukehren, zu intensiv waren die Bilder, die sie vor ihrem inneren Auge gesehen hatte.



A



B



C



D



E



F

Sie mußte sich konzentrieren um dem weiteren Ablauf zu folgen. In einem Topf lagen verschiedene Bilder von Häusern. Jeder Teilnehmer sollte sich aus dem Topf sein Traumhaus herausuchen. Anschließend sollte jeder erzählen warum er gerade dieses ausgesucht hatte.

Sheherazade griff schnell nach dem Bild eines orientalischen Lehmhauses und sagte, daß ihre Großeltern in solch einem Haus gewohnt hätten. Sie hätte viele schöne Erinnerungen an diese Zeit ihrer Kindheit.

Berin, ihre Begleiterin, hatte ein modernes Haus ausgesucht und sagte, daß sie, als sie Lehrein gewesen sei, in solch einem Haus unterrichtet habe, es seien schöne Tage gewesen - damals. Sie blickte etwas traurig. Aber der Fortgang des Programms lenkte sie schnell wieder ab und Sheherazade bemerkte, wie ihr Lächeln zurückkehrte. Sie freute sich und dachte: „Es hat sich bestimmt gelohnt, daß ich sie mitgenommen habe!“

Die Künstlerinnen hielten Referate über die Kunst- und Architekturgeschichte von der Antike bis zur Moderne. Sheherazade hörte Namen wie Giotto und Hundertwasser. Manche kannte sie, manche waren ihr auch völlig neu. Ihr fiel auf, daß eigentlich immer nur von europäischen oder amerikanischen Künstlern und Architekten die Rede war. Was war mit Afrika, dem Orient und Asien? Gab es dort keine wichtigen Entwicklungen?

Dabei kamen ihr die Bilder mancher Werke sehr vertraut vor. Die »Erdhäuser« von Charles Harker, die »Blasenhäuser« von Atti Lovag hatten teilweise verblüffende Ähnlichkeit mit den Bauwerken in alten Dörfern des Orients oder Afrikas.

„Ex Oriente Lux“ – Hatten manche der vielgerühmten modernen Architekten etwa ihre Ideen gar nicht selber entwickelt sondern nur abgeschaut?

Langsam wurde Sheherazade ungeduldig, sie wollte endlich anfangen ihr Phantasie-Traumhaus aus Lehm und Ton zu bauen und auch die anderen Materialien auszuprobieren.

Sheherazade arbeitete schnell, sie baute ein märchenhaftes Haus. Sie hätte gerne noch mehr gebaut aber sie wollte auch Berin, die neben ihr arbeitete, helfen und Mut geben. Dabei schaute sie auf die Werke der anderen Teilnehmer Sie fand, daß manche noch viel phantasievollere Häuser, als sie selber, gebaut hatten.

Sheherazade bewunderte die Kreativität und Aktivität von Doris und Dorothea. Doris bemerkte ihre verwunderten Blicke und sagte lachend: „Schöpferische Fähigkeit kennt kein Alter, man braucht nur geistige Anregungen!“

Sie beobachtete die anderen Teilnehmer, manche brauchten zwar etwas mehr Hilfe als andere, aber alle hatten etwas geschafft. Alle Werke waren interessant. Jedes drückte etwas von der Individualität, Persönlichkeit, den Wünschen der jeweiligen Künstlerin oder des Künstlers aus.

Künstler? Sheherazade schaute sich um. Richtig, es waren ja nur zwei Männer unter den Teilnehmern. Auch bei dieser Kunstveranstaltung waren die Frauen wieder in der Überzahl! Woran lag das bloß? Hatten Männer weniger Interesse an Kunst, oder mochten sie vielleicht die Arbeit in der Gruppe nicht so sehr?

Tapetenwechsel - Die Arche Noah II

Programm

1. Tag Mittwoch 22.11.2000

- 10.00 Begrüßung und Vorstellung unter einem Dach.
- 10.15 Einstiegsspiel : Traumhausloterie.
- 10.45 Referat : **Geschichte der Stadt und der Wohnkultur**
- 11.30 Vorbesprechung und Beginn der praktischen Arbeit.
- 13.00-14.00 Mittagspause
- 14.00-16.00 Wir bauen, gestalten, schrauben, kleben, nähen...unsere Häuser.
- 16.00 Feierabend

2. Tag Donnerstag 23.11.2000

- 10.00 Beginn
- 10.15-11.00 Referat: **Architektur in der Kunstgeschichte**
(Beispiele aus der Mittelalter, Renaissance, Barock... bis in die Moderne).
- 11.00-13.00 Wir formen, gestalten, malen...unsere Häuser.
- 13.00- 14.00 Mittagspause
- 14.00-16.00 Weiterarbeit
- 16.00 Feierabend

3. Tag Freitag 24.11.2000

- 10.00 Beginn
- 10.00-13.00 Künstlerische Arbeit
- 13.00-14.00 Mittagspause
- 14.00-16.00 Ausführung letzter Feinheiten am unseren Häusern.
- 16.00 Stadtfest bei Kaffee und Kuchen.

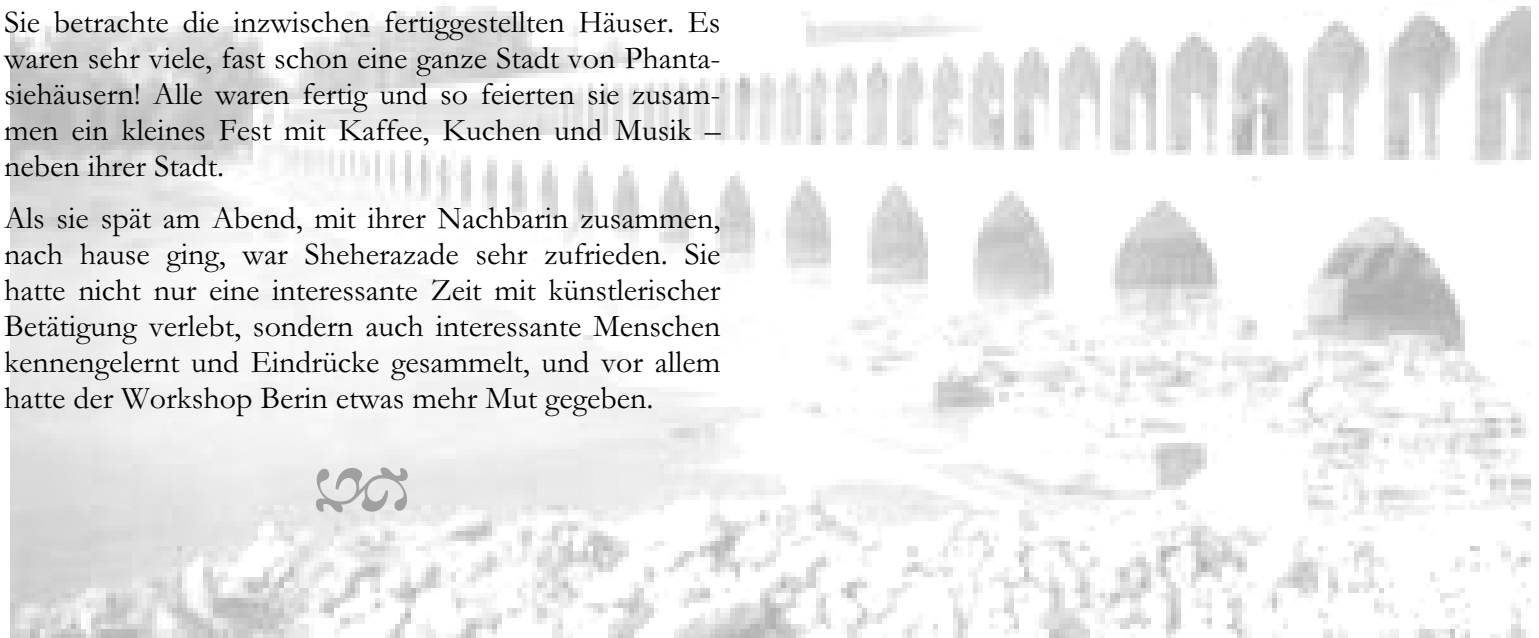


Sie mußte lachen, die beiden Männer fragten ständig und forderten immer neue Materialien, sie ließen sich manchmal regelrecht etwas »bemuttern«. Sie erinnerte sich an einen Jungen, ihren Neffen, der auch von seiner Mutter immer beschäftigt werden wollte. Dieses Verhalten war wohl unabhängig vom Alter!

Berin rief Sheherazade und zeigte ihr glücklich auch ihr fertiges Haus. Sie meinte, daß sie das nur durch Sheherazades Unterstützung geschafft hätte und dankte ihr für ihre Hilfe. Sheherazade war stolz auf ihre Nachbarin und sagte: „Nein Berin, das wichtigste hast du alles selber erreicht!“

Sie betrachte die inzwischen fertiggestellten Häuser. Es waren sehr viele, fast schon eine ganze Stadt von Phantasiiehäusern! Alle waren fertig und so feierten sie zusammen ein kleines Fest mit Kaffee, Kuchen und Musik – neben ihrer Stadt.

Als sie spät am Abend, mit ihrer Nachbarin zusammen, nach hause ging, war Sheherazade sehr zufrieden. Sie hatte nicht nur eine interessante Zeit mit künstlerischer Betätigung verlebt, sondern auch interessante Menschen kennengelernt und Eindrücke gesammelt, und vor allem hatte der Workshop Berin etwas mehr Mut gegeben.



Projekt : Arbeit und Mensch I

Thema Traumberufe

Dozentin: Fatma Herrmann

Ein interkultureller Workshop für Menschen mit Lebenserfahrung
in der Seniorenfreizeitstätte in der Falkensteinstraße 6

Bezirksamt Kreuzberg

Juni 2001

Künstlerische Betreuung

Shahla Goldberg (Aghapour), Heike Jederlein, Hyen-JinKim Jung, Maren
Maiwald, Ayşegül Eren, Regine Sommer.

Teilnehmer

13 Teilnehmer darunter 2 Männer und 11 Frauen

Mein Teil der Vorbereitung

- Einladungen erstellen und verschicken
- Tagesablauf-Plan erstellen
- Referat mit DIA-Vortrag ausarbeiten

Thema des Referats

Die Arbeiterbewegung in der Kunstgeschichte; vom 17. Jahrhundert bis
heute. Sozialistische Malerei in der ehemaligen Sowjetunion und der ehe-
maligen DDR. Der auch nach dem Mauerfall noch sehr bekannte DDR-
Maler Willi Sitte.

Materialien

Etwa 20 große feste Pappen (Fahrradverpackungen), Farben, Pinsel,
Nähmaschinen, Stoffe, Kleidungsstücke, farbige Papiere, Müll und Schrott,
Scheren usw.

Umsetzung

Erster Teil: Begrüßung, Einstiegsspiele (Beruferaten), Besprechung,
Erzählungen von Teilnehmer-Erinnerungen.

Zweiter Teil: Referat und anschließende Erklärung der Materialien

Dritter Teil: Künstlerische Arbeiten

Einladung

Arbeit und Mensch

„Beim letzten Ton des Zeitzeichens ist es genau 6 Uhr“. Jetzt geht's
auf zur Arbeit.

Erinnern Sie sich noch an den täglichen Weckruf, an die uns über die
Jahre so vertraute Radiostimme, die uns aus den Federn
herausschickte. Der gewohnte Trottszwischen Arbeitsalltag und den
freien Wochenenden begann jeden Tag auf's Neue.

Wir wollen uns 3 Tage lang zurückerinnern. Unser jetziges
Freizeitleben werden wir nutzen und mit Künstlerischen Mitteln noch
einmal unser vergangenes Arbeitsleben in Szene setzen. Wir können
auch darüber phantasieren und träumen, was wir gern geworden
wären. Vielleicht ZirkusdirektorIn, LokomotivführerIn, TänzerIn.
Haben Sie noch Erinnerungsstücke aus Ihrer Arbeitszeit oder Dinge
die Sie für ihren Traumberuf gebrauchen? Z.B Fotos, Werkzeug,
Arbeitskleidung, außerdem noch ein Porträtfoto. Dann bringen Sie
diese zu unseren Workshop mit. So können wir Anregung sammeln
für die Gestaltung unserer Berufstätigen.

Wir freuen uns auf eine dreitägige Zusammenarbeit mit Euch.

Mit lieben Grüßen
Euer Künstler-Team und Fatma Herrmann

Wann: 6.-7.-8. Juni 2001 (Mittwoch, Donnerstag, Freitag)
Jeweils von 10- 16.00 Uhr

Wo: Falkensteinstr. 6, 10999 Berlin
Fahrverbindung: U- Bahn Schlesisches Tor, Bus 265

Teilnehmerbeitrag: 20,- DM (Bei Rezeptbefreiung keine
Teilnahmegebühr).

Anmeldung: Fr. Conrad- Bartel, TEL: 2588-3016



A

Arbeit und Mensch

Traumberufe

Eines Tages im Juni klingelte es bei Sheherazade an der Tür. Es war Berin. Sie war fröhlich und erzählte Sheherazade lachend, daß sie zu einem Traumberufe-Workshop eingeladen worden sei. Sie freue sich, aber es sei zu schade, daß sie nicht am Workshop teilnehmen könne. Sie müsse ein paar wichtige Dinge in der Türkei erledigen. Vielleicht würde sie auch dort an einer Kunstveranstaltung teilnehmen.

Der eigentliche Grund, warum sie zu Sheherazade gekommen sei, sei jedoch eine depressive Freundin von ihr, Gisela. Sie sei behindert und säße im Rollstuhl. Sie wohne auch in Kreuzberg, und, obwohl es so viele Menschen in Kreuzberg gibt, sei sie sehr allein. Sheherazade sah Berin an, die weitersprach: „Du hast das letzte Mal durch deine Persönlichkeit und dadurch, daß du mich zum Workshop mitgenommen hast, mir Lebensmut und Selbstwertgefühl gegeben, daß ich immer noch etwas künstlerisches schaffen kann. Vielleicht könntest du auch Gisela helfen und zusammen mit ihr hingehen?“

Nachdem sie kurz überlegt hatte sagte Sheherazade zu. Sie hatte immer bei den Kunstprojekten viel Spaß gehabt, und, da sie Zeit hatte, würde sie gerne hingehen.

Sie verabredeten sich. Sheherazade holte Gisela ab und sie fuhren zur Falkensteinstraße. Sheherazade traf dort wieder auf Dorothea, Doris und andere, die sie schon vom vorangegangenen Workshop kannte. Aufgrund von Giselas Behinderung waren sie etwas spät dran, setzten sich und schauten erst einmal was die anderen machten.

Als Einstiegsspiel wurde gerade »Beruferaten« gespielt. Gisela hatte keine Lust auf dieses Spiel und wollte nicht mitmachen, aber Sheherazade ließ sich nicht beirren und machte fröhlich und lebendig mit. Immer wieder wendete sie sich zu Gisela um und versuchte sie zum Lachen zu bringen.

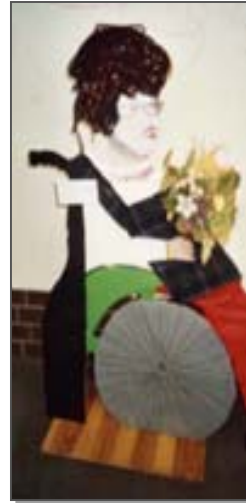
In der Vorstellungsrunde erzählten alle von ihrer Arbeit und von Erlebnissen aus der Kindheit. Aber auch hier wollte Gisela nicht so recht mitmachen. Sie erzählte lieber von dem, was sie gerne geworden wäre: Floristin. Andere Teilnehmer hatten Berufswünsche wie Richter, Philosophin, Töpferin usw. gehabt. Sheherazade sagte sie wäre gerne Märchenerzählerin und Künstlerin geworden. Manche meinten, sie hätten sich ihren Berufswunsch genau erfüllen können. Gisela sah immer noch depressiv aus und konnte mit den anderen Teilnehmern nicht gut umgehen.

Nach einem Referat der Künstlerin über »Arbeiterdarstellungen in der Kunstgeschichte vom 17. bis zum 20. Jahrhundert« waren die Leute sehr erschöpft. Trotz der Länge fanden alle das Referat interessant, besonders den Teil, der sich eher mit der Gegenwart und der sozialistischen Malerei beschäftigt hatte. Vielleicht, weil die Namen vielen bekannter waren, oder die Teilnehmer die Zeit größtenteils noch selbst miterlebt hatten.

Von Willy Sitte hatte Sheherazade früher noch nichts gehört, aber Käthe Kollwitz war auch ihr ein Begriff. Sie hatte schon damals im Iran von ihr gehört, mochte sie und ihre Arbeit sehr, weil sie eine starke Frau war, viel hatte durchmachen müssen und trotzdem – oder gerade deshalb – so faszinierende Werke geschaffen hatte.



A



B



C



D

Die sozialistische Arbeiterbewegung und Karl Marx hatten auch im Iran Einfluß auf manche Künstler gehabt, auch wenn sie ihre politischen Aktivitäten nur sehr versteckt ausüben konnten. Der Niedergang des Kommunismus in den Ländern des ehemaligen Ostblocks war auch für viele iranische Sozialisten eine große Enttäuschung gewesen, war eine politische Umwälzung aus dieser Richtung, im Iran dadurch doch viel unwahrscheinlicher geworden.

Der Fall der Mauer in Deutschland und die Wiedervereinigung hingegen wurden, aufgrund des traditionell freundschaftlichen Verhältnisses zwischen beiden Ländern, viel mehr begrüßt.

Sheherazade dachte zurück. Als sie ein junges Mädchen war, war auch sie von diesen Ideen fasziniert, ja teilweise sogar begeistert gewesen. Kein Wunder, war der Iran doch damals noch eine feudalistische Diktatur, eigentlich genau die richtige Ausgangsbasis für eine Umwälzung nach den marxistischen Theorien. Wie viel Hoffnungen hatten alle nach dem Sturz des Schah gehabt, und was war aus diesen Hoffnungen geworden? Sheherazade erschauerte, es war alles nur viel schlimmer geworden!

Sie brauchte eine Weile, um sich wieder auf die praktische Arbeit zu konzentrieren. Sie versuchte ihren Traumberuf aus Pappe und anderen Materialien zu inszenieren. Auf eine große Pappe zeichnete sie, klebte Gesichter und Photos, die sie zuvor zugeschnitten hatte und gestaltete mit vielen Ideen und Phantasie ein Bild ihres Traumberufs.

Sheherazade beobachtete, daß niemand Gisela half. Sie war ein bißchen enttäuscht und fragte sich, wieso, je wei-

ter sich ein Land technisch und zivilisatorisch entwickelten, um so mehr sich die Menschen voneinander entfernten. Im Iran waren die Menschen hilfsbereiter gewesen, besonders auch die, die selber wenig hatten. Jedenfalls war das früher so gewesen, jetzt, so hatte sie gehört, war auch alles viel härter und egoistischer geworden.

Aber vielleicht war die gemeinsame künstlerische Arbeit, die Möglichkeit zur Unterhaltung und zum Ideenaustausch, ja eine gute Gelegenheit doch wieder einander näher zu kommen.

Gisela brauchte durch ihre Behinderung viel Hilfe. Sheherazade hatte ein großes Herz und half ihr viel. Aber sie wünschte sich, daß Gisela selber mehr eigene Ideen für ihre künstlerische Arbeit entwickeln würde.

Die drei Tage des Workshops vergingen wie im Fluge und am Ende hatte Sheherazade wenig für sich selbst gemacht, aber meistens mit Gisela zusammengearbeitet. Doch trotzdem war sie jetzt zufrieden, denn sie sah die Veränderung, die in diesen drei Tagen mit Gisela vor sich gegangen war. Sie war kaum noch depressiv, zeigte viel mehr Phantasie und Kreativität, sie konnte lachen, und auch zu den anderen Teilnehmern hatte sie endlich Kontakt gefunden.

Sheherazade beobachtete sie mit stiller Freude. Das Bewußtsein einem Menschen geholfen zu haben, wenigstens zeitweise wieder mehr Freude am Leben zu empfinden, befriedigte sie eigentlich noch mehr, als der Spaß, den ihr der künstlerische Teil des Workshops vermittelt hatte.



Projekt : Arbeit und Mensch II

Thema Arbeitsleben

Dozentin: Fatma Hermann

Ein interkultureller Workshop für Menschen mit Lebenserfahrung
in der Seniorenfreizeitstätte in der Falkensteinstraße 6

Bezirksamt Kreuzberg

November 2001

Künstlerische Betreuung

Shahla Goldberg (Aghapour), Heike Jederlein, Charlotte Müller, Christa Gonzales, Angelika Vaxevanidou, Christine Gerlach, Anastasia Vryoni-Gazis, Maren Maiwald, Kristina Leko

Teilnehmer

12 Teilnehmer, darunter 11 Frauen und ein Mann
(Türken, Deutsche, Griechen)

Mein Teil der Vorbereitung

- Ausarbeitung eines Referates mit Dia-Vortrag über Anna Oppermann
- Erstellung des Tagesablaufplanes
- Gestaltung und Versand der Einladungen
- Ordnen der Materialien

Umsetzung

Erster Teil:

Begrüßung, Einstiegsspiel: »Berufereißer«

An zwei weißen Stellwänden waren zehn nummerierte, durch Zeitungspapier verdeckte A4 Seiten befestigt. Unter dem Zeitungspapier versteckten sich anschauliche Schwarzweißkopien, die verschiedene Berufe und Tätigkeiten darstellten. Die Teilnehmer sollten das Zeitungspapier an den Schnitten immer ein wenig mehr einreißen. Stück für Stück erschienen so Details, die Aufschluß über den Beruf oder die Tätigkeit gaben.

Zweiter Teil:

Referate über Christian Boltansky, Frida Kahlo, Oliver Zabel, Joseph Beuys, Anna Oppermann, Paul Gauguin.

Dritter Teil:

Praktische Arbeiten



Einladung

Arbeit und Mensch

Wir haben viel erlebt in unserem Leben.
Wie war es doch schön damals als ...

Heute wollen wir uns die Zeit nehmen,
Stationen in unserem Leben in einem dreitägigen
Workshop Revue passieren zu lassen.
Haben Sie vielleicht ein Kästchen mit
Erinnerungsstücken oder Fotoalben mit
alten Aufnahmen zuhause?
Bitte bringen Sie wichtige Dinge aus ihrem Leben
mit, denn diese werden Bestandteile der kreativen Auseinandersetzung
innerhalb unseres Workshops sein.

Also nicht vergessen:

Fotos, alte Postkarten von Reisen, Kleidungsstücke, alte Ausweise,
Dokumente, Landkarten, alte Schulzeugnisse,
Arbeitspapiere und Urkunden mit bringen

Wir freuen uns auf eine dreitägige Zusammenarbeit mit Euch.

Mit lieben Grüßen

Euer Künstler-Team und Fatma Hermann

Wann: 15 - 17. November 2001 (Donnerstag, Freitag, Samstag).
Jeweils von 10.00 - 16.00 Uhr.

WO: Falkensteinstr. 6, 10999 Berlin
Fahrverbindung: U-Bhf. Schlesisches Tor, Bus 265

Teilnehmerbeitrag:
20,- DM (bei Rezeptbefreiung keine Teilnahmegebühr).

Anmeldung: Fr. Conrad - Bartel, TEL: 2588-3016



A

Arbeitsleben

Diesmal wußte Sheherazade schon sehr früh wann der nächste Workshop stattfinden sollte. Er war als eine Art Fortsetzung des vorangegangenen geplant worden und sie brauchte eigentlich keine extra Einladung.

Sie hatte sogar schon davon geträumt, wie sie ihre neuen Kunstwerke gestalten wollte und war den ganzen Tag über aufgeregt. Da sie sehr vielseitig interessiert war, wollte sie am liebsten bei allem mitmachen.

Wie immer begann der Workshop mit einem spielerischen Einstiegsspiel. Sie sah dabei zu, wie die Teilnehmer lebhaft das Zeitungspapier von den die Berufe darstellenden Bildern rissen und ganz schnell raten wollten, ob sichtbar werdende Personen beispielsweise den Schauspieler, Sänger oder Politikerberuf repräsentieren sollten.

Sie hatten sich durch das spannende Raten gegenseitig motiviert und Sheherazade war durch die lebendige Atmosphäre neugierig auf die Referate geworden, besonders die über Frida Kahlo und Anna Opermann. Obwohl die beiden Künstlerinnen ganz unterschiedlich waren, fühlte sie mit ihnen eine große Gemeinsamkeit in ihrer Leidenschaft für Kunst, Politik und Liebe.

Für Sheherazade war es immer wieder besonders spannend etwas über die Schicksale von Frauen aus unterschiedlichen Kulturen zu hören. Da machte es eigentlich gar keinen großen Unterschied, ob es sich um bekannte Künstler oder einfach die Teilnehmer eines Workshops handelte.

Sheherazade beobachtete die Teilnehmer. Die meisten kannte sie bereits vom vorangegangenen Workshop. Lä-

chelnd stellte sie fest, daß sich alle untereinander schon viel näher gekommen waren. Beim letztenmal waren alle zwar freundlich, aber noch etwas distanziert miteinander umgegangen. Jetzt machten sie keine Unterschied mehr, wenn sich Deutsche, Türken und Griechen miteinander beschäftigten. Besonders freute sie sich, daß es zwischen den Türken und Griechen, die ja seit Jahrhunderten wegen der türkischen Eroberung Griechenlands verfeindet waren, keine Spannungen gab, denn oft waren ja gerade zwischen älteren Menschen dieser beiden Nationalitäten noch sehr große Vorurteile gegeneinander anzutreffen.

Sie hörte gespannt zu, wie verschiedene Teilnehmer ihre Arbeitsbiographien schilderten, wie sie Fotos, Dokumente, Zeugnisse und andere Erinnerungsstücke wie Arbeitskittel oder Abschiedsgeschenke zeigten. Die Lebensläufe waren alle sehr individuell, aber es machte eigentlich keinen Unterschied in welchem Land sie spielten. Probleme, Hindernisse, Wünsche und Träume waren überall ähnlich. Das verband die Menschen verschiedener Kulturen wieder miteinander, brachte sie einander näher.

Sie mußte immer wieder an die Arbeitsprobleme der Frauen im Iran denken. Sie lernten zwar inzwischen genauso viel wie die Männer, die Alphabetisierungsquote unterschied sich kaum noch, und an den Universitäten studierten beinahe mehr Frauen als Männer. Aber leider hatten sie trotzdem in einer islamischen Gesellschaft auf dem Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft viel geringere Chancen.

Die Teilnehmer begannen, inspiriert durch die Referate und Spiele, mit ihrer künstlerischen Arbeit, und langsam entstanden interessante, phantasievolle Werke.



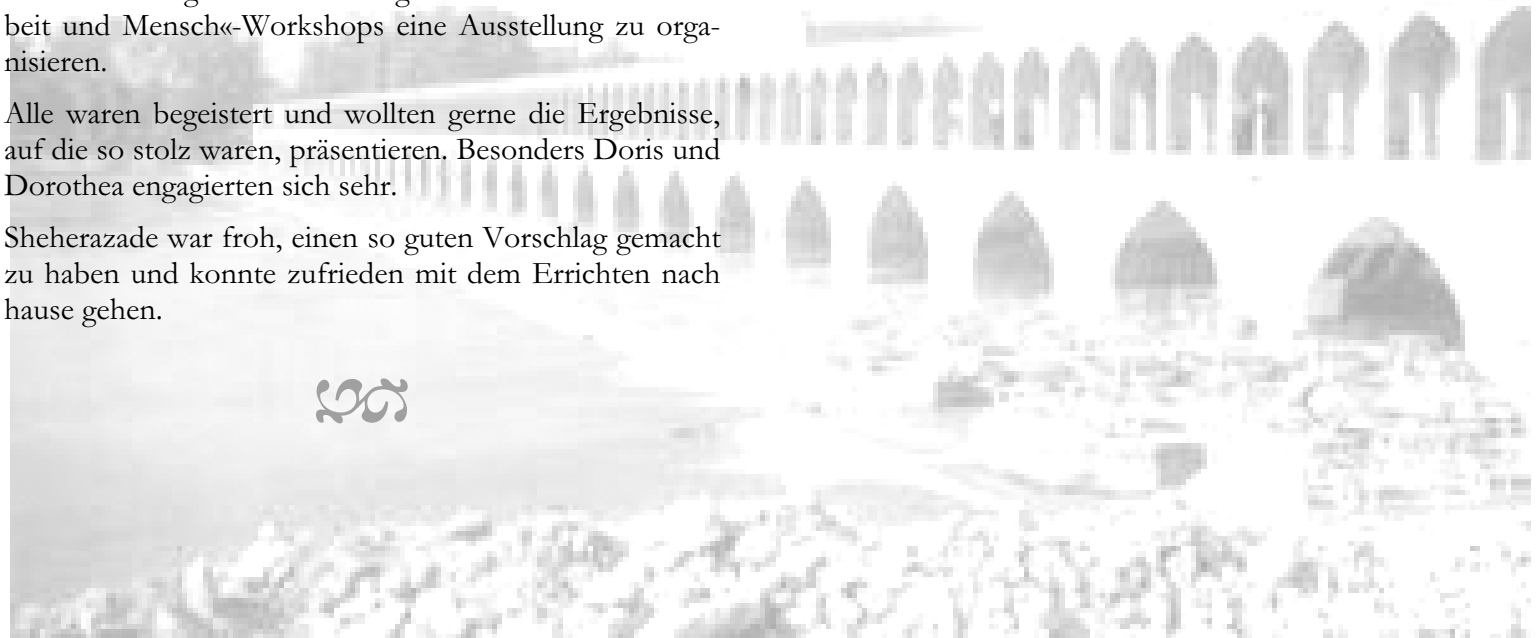
Sheherazade, die alles genau beobachtete, bemerkte jedoch, daß zwar viele Künstlerinnen zur Betreuung da waren, aber nur einige sich wirklich intensiv mit den Teilnehmern beschäftigten. Manche standen zeitweilig nur herum oder kümmerten sich immer nur um die gleiche Person, vernachlässigten aber andere Teilnehmer.

So versuchte sie, obwohl sie ja selber nur Teilnehmerin war, ihren Bekannten zu helfen, durch Ideenaustausch und Erklärungen zur Verwendung der Materialien. So lernte sie dabei auch selber wieder vieles neues.

Als der Workshop fast zuende war kam Sheherazade eine Idee. Sie schlug vor aus den Ergebnissen der beiden »Arbeit und Mensch«-Workshops eine Ausstellung zu organisieren.

Alle waren begeistert und wollten gerne die Ergebnisse, auf die so stolz waren, präsentieren. Besonders Doris und Dorothea engagierten sich sehr.

Sheherazade war froh, einen so guten Vorschlag gemacht zu haben und konnte zufrieden mit dem Errichten nach hause gehen.



Ausstellungsprojekt : Arbeit und Mensch I+II

Ausstellungsworkshop

Dozentin: Fatma Hermann

Ein interkultureller Workshop für Menschen mit Lebenserfahrung

in der Seniorenfreizeitstätte in der Falkensteinstraße 6

Bezirksamt Kreuzberg

Juni 2002

Künstlerische Betreuung

Shahla Goldberg (Aghapour), Charlotte Müller, Christa Gonzales, Angelika Vaxevanidou, Maren Maiwald.

Ziele

In diesem Workshop wurden die phantasievollen Ergebnisse zweier künstlerischer Workshops mit türkischen, griechischen und deutschen Senioren präsentiert.

Es sollte Anerkennung für die geleistete Arbeit gegeben werden, Mut zu neuen künstlerischen Beschäftigungen gemacht und der Stolz auf die eigene Arbeit vermittelt werden.

Ausstellungsaufbau

10. bis 12. Juni 2002

jeweils von 10.00 bis 16.00 Uhr.

Vernissage

Donnerstag, 13. Juni 2002 um 11.00 Uhr

im Begegnungszentrum Haus-Bethanien,

Mariannenplatz 2, 10997 Berlin

Ausstellungsdauer

13. Juni bis 5. Juli 2001

Materialien

Papiere, Scheren, Kleber, Schilder, Leinen, weiße Farbe, Pinsel

Einladung

Arbeit und Mensch Ausstellungsaufbau Workshop

In diesem Ausstellungsprojekt werden die
Ergebnisse der Workshops gezeigt

Wir freuen uns auf eine dreitägige
Zusammenarbeit mit Euch

Mit lieben Grüßen
Euer Künstler-Team und Fatma Hermann

Ausstellungsaufbau:

Wann: 10. 11. und 12. Juni 2002 (Montag, Dienstag, Mittwoch)

Jeweils 10.00–16.00 Uhr

Wo: Begegnungszentrum Bethanien,
Mariannenplatz 2
10967 Berlin
(Bus 140)

Teilnahme kostenlos

Ausstellungseröffnung: Donnerstag, 13. Juni 2002, 11 Uhr



Shahla

Ausstellungs-Workshop

Es war ein schöner Tag. Sheherazade hatte viele Materialien von zuhause ins Haus-Bethanien gebracht; schließlich war die Ausstellung ja hauptsächlich ihre Idee gewesen, und so wollte sie alles besonders gut vorbereiten. Die Teilnehmer trafen nach und nach ein, und zusammen begannen sie, die teilweise durch den Transport oder die zwischenzeitliche Lagerung beschädigten Kunstwerke, wieder zu reparieren und »ausstellungsreif« zu machen. Alle arbeiten konzentriert, um zur Ausstellungseröffnung alles in bestem Zustand präsentieren zu können.

Sheherazade sortierte gerade zusammen mit Doris passende Werke aus, um sie entlang der Wand an einer Leine aufzuhängen, als es plötzlich laut wurde und sie streitende Stimmen hörte. Da sie wissen wollte, was passiert sei, ließ sie Doris alleine weitermachen und ging den Stimmen nach.

Eine Teilnehmerin stritt laut mit einer jungen Künstlerin. Die Künstlerin weinte und sagte, es sei nicht ihre Absicht gewesen, das Kunstwerk der Teilnehmerin sei beim Hängen wirklich versehentlich kaputt gegangen. Sheherazade wollte sich schnell einmischen und die Streitenden beruhigen. Sie fragte, was los sei! Aber niemand antwortete ihr. Die Umstehenden standen wie unter Schock. Alle schauten nur und trauten sich nicht etwas zu sagen oder zu tun. Sheherazade war unsicher; einerseits wollte sie etwas unternehmen, andererseits verstand sie, daß sie sich nicht so einfach einmischen konnte, wie sie es vielleicht im Iran getan hätte. Sie mußte sich wohl oder Übel etwas zurückhalten.

Doris kam zu ihr und flüsterte in Sheherazades Ohr: „Sei vorsichtig! Die Teilnehmerin ist eine etwas merkwürdige

Frau, ich kenne sie schon länger und hab schon mal erlebt, wie sie einen solchen Streit mit einer anderen Frau hatte. Sag lieber nichts, sonst machst du vielleicht alles noch schlimmer!“

Sheherazade sah das zwar nicht ganz ein aber sie antwortete: „Ja, OK, so was passiert nun mal, aber man kann sich doch einfach etwas Zeit nehmen und das Werk noch mal reparieren!“ Sie dachte bei sich: „Was kann denn schon noch schlimmer werden! Man kann doch nicht einfach nur zuschauen; man muß doch etwas machen und den Konflikt lösen können!“

Eine düstere Stimmung hatte sich über die Ausstellungsvorbereitung gelegt. Beide, die Teilnehmerin und die junge Künstlerin zeigten sich sehr beleidigt. Dann begann die Teilnehmerin nochmals zu schimpfen, diesmal auf alle und verließ den Workshop.

Sheherazade war traurig; sie wartete, daß jemand ihr nachlief, mit ihr sprach und sie beruhigte. Bestimmt war alles nur ein dummes Mißverständnis zwischen den beiden! Warum nur mußte es zwischen Menschen immer wieder solche unklaren Situationen geben. Bestimmt wollte eigentlich keine der anderen schaden und wehtun, und doch gab immer wieder ein Wort das andere, schaukelte sich so eine Situation immer mehr auf und eskalierte schließlich. Schade, daß die Menschen sich nicht mehr unter Kontrolle hatten und man so wenig dagegen tun konnte. Aber vielleicht machte gerade das auch wieder alle so menschlich!

Sheherazade arbeite weiter. Sie plazierte das Koffer-Kunstwerk in einer Vitrine; aber sie mußte immer wieder an den Zwischenfall denken.



A



B



C



D

Sie fragte sich, was wohl weiter mit der Teilnehmerin passierte. Sie war so wütend und dabei so allein gewesen. Vielleicht sollte man ihr einen Brief schicken und so versuchen die Mißverständnisse zu klären, damit sie auch nicht so enttäuscht vom Workshop sein würde! Es wäre doch sehr traurig, würde das beschädigte Werk von jemandem anders repariert werden oder würde gar die Ausstellung ohne sie stattfinden!

Da die Teilnehmerin nicht zurückkam, machte sich Sheherazade daran selbst das Werk zu reparieren. Auch nachdem der Aufbau der Ausstellung abgeschlossen war, mußte sie noch viel nachdenken. Sie überlegte, wie man solche Konflikte beim nächsten Workshop vielleicht verhindern könnte. Vielleicht sollte man regelmäßig die Teilnehmer darauf ansprechen, ob es irgendwelche Probleme gäbe um so rechtzeitig Lösungen zu finden.

Sie hatte sich gerade vorgenommen mit ihrer Freundin, der Künstlerin, darüber zu sprechen, als Doris zu ihr kam und sie ansprach: „Mach dir keinen Kopf darüber, es wird schon alles gut werden!“ Sheherazade erwiderte: „Aber wenn man nicht etwas tut, wie kann es gut werden?. So ein künstlerischer Workshop ist doch dazu da, daß die Menschen miteinander etwas Kreatives tun, lustvoll und mit Freude ihre Ideen umsetzen und die Phantasie fließen lassen. Es ist doch so wichtig menschlich zu sein. Besonders die älteren Leute sind so empfindlich und von dem was passiert ist so verletzt!“ Doris verstand Sheherazade nicht so recht., aber Sheherazade plante bereits, was sie tun könnte um alle wieder zu versöhnen.

Sie sprach mit ihrer Freundin, der Künstlerin und ging mit ihr zusammen zur Leiterin. Sie wollte, mit deren Ein-

verständnis, der Teilnehmerin eine extra Einladung zur Eröffnung schicken. Alle waren einverstanden und Sheherazade fühlte sich wieder etwas befreiter. Wieder zuhause schrieb sie schnell den Einladungsbrief und brachte ihn noch am gleichen Abend zur Post.

Am Ausstellungstag kamen die eingeladenen Gäste pünktlich zur Ausstellungseröffnung um 11.00 Uhr und wurden durch die Kunstamtsleiterin begrüßt. Es wurde eine Performance mit vier der Senioren und Sheherazade, als jüngster Teilnehmerin, aufgeführt. Die Gäste waren durchweg begeistert.

Nachdem sie mit der Performance fertig waren, kam ihr alter Bekannter, Lothar, zu Sheherazade und bemerkte: „Was für eine Überraschung, du warst ja diesmal auch Darstellerin. Ach, wo sind eigentlich deine Werke?“ Sheherazade zeigte Lothar stolz die ganze Ausstellung, nicht nur ihre eigenen Werke. Er las die Beschriftungen sehr genau und bemerkte, alles sei sehr interessant, man könne genau spüren, wie die Werke durch die Verarbeitung individueller Erlebnisse und Lebenserfahrungen beeinflusst seien. Sheherazade stimmte ihm zu und bemerkte, daß auch die Referate der Künstlerinnen viele Anregungen geliefert hätten, sich dieser Erinnerungen bewußt zu werden.

Plötzlich schrie Sheherazade vor Freude beinahe auf, denn sie hatte die Teilnehmerin erblickt, die sich so sehr mit einer Künstlerin gestritten hatte. Die Teilnehmerin stand fasziniert vor ihrer reparierten Arbeit. Lothar schaute staunend auf Sheherazade, die auf einmal vor Freude wie eine Sonne strahlte...



Projekt : Jahreskalender

Dreitägiger Workshop

Dozentin: Jutta Kunde

Ein interkultureller Workshop im Begegnungszentrum Mariannenplatz

Bezirksamt Kreuzberg-Friedrichshain von Berlin

Januar/Februar 2002

Künstlerische Betreuung

Anette, Ulrike, Brigitta, Stefanie, Heike, Shahla

Materialien

Linoleum und Linolschnitt-Werkzeuge, Druckerfarbe, Papier, Kalenderblätter

Mein Teil der Vorbereitung

- Tagesablaufplan erstellen
- Einladungen entwerfen und verschicken
- Türkische Teilnehmer telefonisch einladen
- Im Internet Informationen über Kalender und Feiertage recherchieren
- Mustervorlagen für Teilnehmer herausuchen und drucken
- Arbeitsproben als Anschauungsmaterial für die Teilnehmer erstellen

Ablauf

Begrüßung, Programmhinweise, Gedichtlesung, Vorstellung, Einführung in die Linolschnitt-Technik, Besichtigung der Druckwerkstatt, Ausschuchen von Symbolen, Skizzieren der Schnitte, Bearbeiten der Linolplatten, Drucken, Präsentation der Ergebnisse.

Ziele

Türkisch-Deutscher Kulturaustausch, Abbau von Vorurteilen, Informationen über andere Kulturen, Gemeinsame künstlerische Arbeit



Einladung - Jahreskalender

Türk. und dt. Leben rund um's Jahr – ein Kalender entsteht

(Jutta Kunde und Künstlerinnen der HdK)

Den Kreis des Jahres erleben wir in Deutschland und in der Türkei unterschiedlich. Das Klima ist anders, die Landschaft, andere Bräuche, andere Feste...

Die typischen jahreszeitlichen Merkmale beider Kulturen wollen wir in türkisch/deutschen Kalenderblättern sichtbar machen. Entwürfe werden in Linoleumplatten geschnitten und die so entstandenen Druckstöcke gedruckt. Zum Schluß nimmt jede Teilnehmerin/jeder Teilnehmer einen Jahreskalender mit nach Hause.



Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Kooperation mit der Hochschule der Künste
Institut für Kunst im Kontext.

Termin: 30., 31. Januar und 1. Februar, 10.00-16.00 Uhr

Ort: Begegnungszentrum Mariannenplatz 2,
10967 Berlin (Bus 140)

Teilnehmerbeitrag: 11,00 €
(bei Ausspruch auf Ermäßigung kostenlos)

Jahreskalender

Eines Tages erhielt Sheherazade mit der Post aus dem Iran einen persischen Kalender. Er war ganz anders als die deutschen Kalender. Abgesehen von der anderen Schrift und den fremden Ziffern schrieb man im Iran das Jahr 1380, während in Europa das Jahr 2002 galt.

Sie überlegte. Es war schon seltsam, auch wenn die Religion in Europa im täglichen Leben kaum noch eine Rolle spielte, so basierte doch gerade so etwas Wichtiges wie die Zeitrechnung auf der Religion.

Europa rechnete in Sonnejahren, die ab der Geburt Jesu Christi zählten. Persien aber ab der Flucht Mohamed von Mekka nach Medina, der sogenannten Hedschra, im Jahre 622 des christlichen Kalenders.

Sheherazade lächelte. Obwohl Persien von den Arabern den Islam und den Beginn der Zeitrechnung übernommen hatte, hatten sich die Perser doch ihre Eigenständigkeit bewahrt. Der persische Kalender rechnete nach Sonnejahren, genau wie der europäische und nicht nach den kürzeren Mondjahren wie in der arabischen Welt üblich, wo man dadurch schon das Jahr 1423 schrieb.

Aber es gab noch mehr Unterschiede, sie erinnerte sich, wie seltsam ihr, als sie neu in Deutschland war, das »Wochenende« vorgekommen war. Im Iran hatte sie sich als Kind immer auf den Freitag, den einzigen freien Tag der Woche, gefreut. Hier gab es auf einmal zwei freie Tage, aber nicht Freitag, sondern Samstag und Sonntag. Und auch die Feiertage waren ganz andere.

Sie dachte an den dreitägigen Linolschnitt-Workshop an dem sie teilnehmen wollte, und wo es ebenfalls um Kalender ging. Sicher würde es eine interessante Sache werden, die verschiedenen Kalender und Feiertage zu vergleichen.

Sie hatte zuerst von Vesalat, einer türkischen Bekannten, von dem Workshop gehört und sich mit ihr am Haus-Bethanien verabredet. Vesalat hatte wie sie schon an vielen Kunst-Workshops teilgenommen, aber sie sprach nicht besonders gut Deutsch, und so übersetzte Sheherazade für sie manchmal, denn sie konnte außer persisch auch etwas türkisch sprechen.

Es war Winter und überall lag Schnee. Sheherazade mochte es, wenn es frisch geschneit hatte. Sie lief gerne durch die weiße Landschaft. Nur die Kälte störte sie etwas – in ihrer Heimat war es nur selten so kalt.

Sie traf Vesalat schon unterwegs, und so gingen sie gemeinsam weiter bis zum Haus-Bethanien. Sie waren sehr früh da. Die Künstlerinnen waren noch nicht ganz mit der Vorbereitung fertig, und so half Sheherazade etwas.

Dann, als auch die anderen Teilnehmer eingetroffen waren, begann der Workshop, wie üblich mit dem gegenseitigen Vorstellen und Erklärungen zum Programm.

Die Künstlerin Shahla las ihr Gedicht »Kreis des Jahres« auf Deutsch, und anschließend übersetzte sie es ins Türkische. Sheherazade fragte, ob sie das Gedicht auch im persischen Original hören dürfe, und die Künstlerin tat ihr den Gefallen.

Die melodische Sprache faszinierte die anderen Teilnehmer beinahe mehr als Sheherazade.



A



B

شہلا آقاپور

Im Kreis des Jahres

Die Samen des Frühlings
keimen in der Geburt des Jahres
und wilde Blüten
kleiden sich in lilafarbene Gewänder

Die verliebten Knospen umschlingen tranken die Blüme
Sie teilen die Freude des Friedens
und schenken das Lächeln der Liebe
Sie feiern jeden Tag des Frühlings mit duftenden Orchideen

Spatzen zwitschern die Melodie der Natur
Es erklingt der Nachtigall Störze
und der Ruf zärtlicher Tauben
läßt uns eins werden mit der Welt

Es ist Sommer – Die tanzenden Quallen
singen das Lied der stürkisfarbenen Fische
Warne goldene Winde
tragen meine Phantasien in eine andere Welt

Schmetterlinge küssen sanft
die goldenen Sonnenblumen
und in den Nächten blühen die Sterne,
Sie drehen sich und tanzen in unendlichen Fernen

Es beginnt die Geburt des Herbstes
Die Raben lassen die gelb-orangene Sonne
in den Fluß des Lebens fließen
und die bunten Blätter begehren die Erde

Die Eulen – sie bringen die Nachricht des Winters
Weiße Flocken fallen auf die Wiese des Freundes
Die Kraft des Winters
reingt das Dunkel des Inneren

Die Nacht des Winters
ist die lange Nacht der Poesie
Eine lange weiße Nacht
bis wieder die Luft nach Fröling duftet

C

Das gleiche Gedicht in drei Sprachen mit verschiedenem Klang zu hören, war für alle interessant und, wie viele später sagten, auch motivierend.

Auf dem Boden wurde aus mitgebrachten Gegenständen, Lebensmitteln und Blumen, ein Jahreskreis in Form eines Mandala aufgebaut. Dann setzten sich alle zusammen um dieses Mandala und sprachen über die Symbolik der Gegenstände und die in ihren Heimatländern ganz unterschiedlichen Feiertage.

Es entwickelte sich eine rege Diskussion über die kulturellen Unterschiede, besonders zwischen den deutschen und türkischen Teilnehmern, die ja in der Mehrheit waren. Sheherazade fand es sehr spannend im Rahmen so eines Workshops nicht nur künstlerisch tätig zu werden, sondern auch Wissen über andere Kulturen vermittelt zu bekommen.

Sheherazade fragte Vesalat, ob sie wüßte, warum es keine Referate über Linolschnitt-Künstler gegeben hatte. Das wäre doch schließlich sehr interessant gewesen. Vesalat antwortete: „Ich weiß auch nicht, aber schau mal da drüben auf dem Tisch; da liegen viele Bücher zu Linolschnitten und auch über Kalender!“

Sheherazade sah sich die Bücher an, war aber trotzdem nicht so recht zufrieden. Doch die anschließende Besichtigung der Druckwerkstatt begeisterte sie wieder. Sie sah sich die verschiedenen Techniken genau an: Siebdruck, Steindruck, Stahlstich. So eine Einrichtung extra für Künstler hatte sie außerhalb einer Universität noch nie gesehen. Sie kannte nur die Druckereien für Zeitungen und Bücher, aber die arbeiteten heute ja auch im Iran zumeist mit modernerer Technik. Nur auf dem Lande

gab es noch Einrichtungen die traditionelle Druckmaschinen und Techniken verwendeten.

Nach Sheherazade Meinung hätte diese interessante Besichtigung noch viel länger dauern können, aber wenn sie sich manche der älteren Teilnehmer ansah, für die das alles doch körperlich recht anstrengend war, verstand sie, daß die Führung nur sehr kurz gehalten war.

Sheherazade hatte jetzt auch gut verstanden wie die verschiedenen Druckverfahren funktionierten und bekam immer neue Ideen was man nicht alles drucken könnte: Vielleicht einen Mond- oder Sonnenkalender mit Stofffarbe oder vielleicht lieber gar nichts drucken, sondern aus einer Platte einen Steinkalender nacharbeiten, wie ihn die alten Mayas, Ägypter oder Inkas benutzt hatten?

Sie verdrängte die Gedanken, denn jetzt erklärten die Künstlerinnen die Linolschnitt-Technik und sprachen über die verschiedenen Kalendersysteme und Feiertage. Sie hatten auch einen interkulturellen Kalender der Ausländerbeauftragten mitgebracht, um besser vergleichen zu können.

Auch Sheherazade erzählte etwas über den persischen Kalender, und daß das Jahr im Iran im Frühling, am 20 März begann. Mit Erstaunen hörte sie, daß ganz früher in Europa ein ähnlicher Jahresanfang gegolten hatte, und deshalb die letzten Monate des Jahres immer noch September – siebter Monat, Oktober – achter Monat usw., genannt wurden.

Das war ihr noch nie aufgefallen. „Seltsam“, dachte sie, „es gibt doch immer wieder Parallelen zwischen Kulturen, auch wenn sie Tausende von Kilometern voneinander entfernt sind!“



A

Workshop 1: Einführung in die Arabische Kalligraphie
 01. Tag: Donnerstag, 01.11.2001
 10:00-12:00: Begrüßung, Theorie
 12:00-13:00: Übung
 13:00-14:00: Übung
 14:00-15:00: Übung
 15:00-16:00: Übung
 16:00-17:00: Übung
 17:00-18:00: Übung
 18:00-19:00: Übung
 19:00-20:00: Übung
 20:00-21:00: Übung
 21:00-22:00: Übung
 22:00-23:00: Übung
 23:00-24:00: Übung

Workshop 2: Vertiefung der Arabischen Kalligraphie
 02. Tag: Freitag, 02.11.2001
 10:00-11:00: Begrüßung
 11:00-12:00: Übung
 12:00-13:00: Übung
 13:00-14:00: Übung
 14:00-15:00: Übung
 15:00-16:00: Übung
 16:00-17:00: Übung
 17:00-18:00: Übung
 18:00-19:00: Übung
 19:00-20:00: Übung
 20:00-21:00: Übung
 21:00-22:00: Übung
 22:00-23:00: Übung
 23:00-24:00: Übung

B



C

Interkultureller Kalender 2002

Monat	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
1											
2											
3											
4											
5											
6											
7											
8											
9											
10											
11											
12											
13											
14											
15											
16											
17											
18											
19											
20											
21											
22											
23											
24											
25											
26											
27											
28											
29											
30											
31											

D

Dann erzählte sie von den persischen Neujahrsbräuchen, daß man eine Art kleinen Altar mit Gold, Obst, einem Spiegel, frisch gekeimten Linsen und einem Goldfischglas aufbaut und man sich gegenseitig beschenkt. Auch erzählte sie von dem Brauch ein Feuer anzuzünden und darüber hinwegzuspringen, der, wie das ganze »Nowrouz«-Fest, aus der vom Zoroastrismus, einer altpersischen Religion, geprägten, archaischen, vorislamischen Zeit stammt.

Doch mit Erstaunen mußte sie von Doris, einer Freundin die inzwischen auch gekommen war, hören, daß auch dieser Brauch in Deutschland bekannt war; daß das christliche Osterfeuer darauf zurückzuführen sei und auch heute noch in manchen Gebieten Deutschlands und besonders auch der Schweiz, der Brauch des Feuerspringens gepflegt würde.

Nachdem sie so viel über Frühlingsbräuche gehört und nachgedacht hatte, überlegte sich Sheherazade für ihre Linolarbeit ein zum März und zum Frühling passendes Motiv zu wählen. Vesalat sagte sie wolle, weil sie selbst im Januar geboren sei und ihr die ägyptische Kultur so gefalle, das ägyptische Zeichen für Januar und einige dazupassende Ornamente wählen.

Alle arbeiteten mit großem Engagement und konzentriert an ihren Kalender-Kunstwerken. Die Tage des Workshops verstrichen bei der gemeinsamen Arbeit wie im Fluge, und am letzten Tag setzten sie sich alle beim Essen noch einmal zusammen und tauschten ihre während des Workshops gesammelten Erfahrungen aus.

Sheherazade bemerkte, daß sie noch gerne mehr über die Grundlagen verschiedener Kalendersysteme, andere Kul-

turen, aber auch über Linolschnitt-Künstler und deren Kunstwerke gehört hätte. Aber drei Tage für so einen Workshop seinen ja auch so schon recht knapp gewesen!

Die meisten stimmten ihr zu. Manche Teilnehmer bemängelten noch, daß die Arbeit der betreuenden Künstlerinnen etwas ungleich verteilt gewesen sei und besonders während des Druckens, durch die beengten räumlichen Verhältnisse, ein ziemliches Chaos geherrscht habe.

Trotz der Kritik waren alle überwiegend zufrieden, besonders auch mit den Ergebnissen ihrer Arbeit. Auch für Sheherazade, die sowieso immer versuchte in allen Situationen nur das Positive zu sehen und daraus zu lernen, war es wieder ein interessantes und befriedigendes Erlebnis gewesen.

Vesalat hatte sich mit einer anderen türkischen Frau angefreundet und wollte diese noch besuchen. So ging Sheherazade allein und müde von der vielen Arbeit nach Hause. Es schneite wieder und glücklich lächelnd beobachtete sie, wie die Schneeflocken vor ihrem Gesicht in der Luft tanzten...



Projekt: Reise mit Maus und Pinsel

Ein dreitägiger Interkultureller Workshop für Menschen mit Lebenserfahrung

Dozentin: Fatma Herrmann

Im Begegnungszentrum Bethanien des
Bezirksamtes Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin
November 2002

Künstlerische Betreuung

Crysta Gonzales, Andrea Gubisch, Bahar Alpnoyan, Walter Tello, Peer
Hunsicker, Yung W. Song, Eva Randel, Shahla Goldberg (Aghapour)

Materialien

Papier, Schere, Kleber, Farbe, Zeichenstifte, Pinsel, Reisefotos (Eigene
und aus Zeitschriften), PCs mit Windows und Adobe Photoshop, Scanner

Mein Teil der Vorbereitung

- Tagesablaufplan erstellen
- Einladungen entwerfen und verschicken
- Materialien sammeln und hinbringen
- Referat über den Iran ausarbeiten

Ziele

Gegenüberstellung handwerklicher Arbeit und Computerarbeit
Künstlerische Arbeit und neue Beschäftigungsformen für alte Menschen
ausprobieren

Umsetzung

Einstiegsspiel: »Kofferspiel«; Referate vortragen; Einführung der Teil-
nehmer am Computer; Entwürfe erstellen; Bilder ausschneiden, »scannen«
und bearbeiten; Ergebnisse drucken, kleben, montieren, fertige Werke
besprechen und präsentieren

Teilnehmer

12 Teilnehmer, darunter zwei Männer



Einladung
„Klick, klick, klick“



Liebe Mausfreundinnen und Freunde!

Hiermit bestätigen wir Ihnen noch einmal Ihre
Anmeldung zum dreitägigen Workshop „Klick,
klick, klick“.

Wir wollen in einem dreitägigen interkulturellen (deutsch, türkisch, griechisch) Medien-
workshop (mit Hilfe des Computer-Bildbearbeitungsprogramms Photoshop, aber auch mit
Pinsel, Stift und Farbe) von allen möglichen und unmöglichen Reisen träumen.

Wir bitten, dass Sie drei Lieblingsfotos von einer Ihrer Reisen, sowie Fotos von sich selbst
in verschiedenen Posen (sitzen, schlafen, laufen u.s.w.) mitbringen.

Wir haben uns gedacht, dass es nett wäre, gemeinsam zu essen. Bitte bringen Sie am
ersten Tag etwas mit für ein Picknick.
Wir freuen uns auf drei spannende Tage.

Mit lieben Grüßen
Ihr Künstler-Team der UJK und Fatma Herrmann

Termin: 22., 23., 24. November 2002
(Freitag, Samstag, Sonntag)
von 10.00-16.00 Uhr

Ort: Begegnungszentrum Bethanien
Marianneplatz 2,
10987 Berlin
(Bus 140)

Teilnehmerbeitrag: 11,00 €
(bei Anspruch auf Ernährung kostenlos)

Für weitere Fragen: 030201/ 140 876 (Fatma Herrmann)

A

Reise mit Maus und Pinsel

Es war Ende November. Die Kälte und der Regen schlugen Sheherazade ins Gesicht. So etwas hatte sie in ihrer überwiegend warmen und trockenen Heimat nie erlebt.

Trotz des Wetters war sie auf dem Weg zum Workshop »Reise mit Maus und Pinsel«. In der Nähe ihres Ziels, des Hauses Bethanien, bemerkte sie auf einmal Dorothea eine Bekannte, die sie schon bei vielen Workshops getroffen hatte.

Ihr Gehhilfe-Rollwagen war umgefallen und sie bemühte sich vergeblich ihn wieder aufzurichten. Schnell eilte Sheherazade ihr zu Hilfe. Gemeinsam schafften sie es und Sheherazade fragte: „Hallo Dorothea, schön dich zu sehen, was machst du denn hier. Willst du etwa auch zum Workshop »Reise mit Maus und Pinsel«?“ „Ja, genau!“ erwiderte Dorothea erstaunt und erfreut zugleich.

Gemeinsam gingen sie weiter. Dorothea brauchte etwas Zeit zum Ausruhen und so brachte Sheherazade sie in einen Aufenthaltsraum, während sie selbst schon in den Workshop-Raum ging. Nach 10 Minuten kam Dorothea nach. Sheherazade fragte, ob es ihr besser ginge und sie bejahte.

Die Vorbesprechung war schon vorüber und so ließen sie sich beide durch die Einstiegsspiele, wie Länderraten und ein Hut-Spiel, sowie die Referate der Künstlerinnen inspirieren. Jede Künstlerin sprach über ein anderes Land: Türkei, Südkorea, Kolumbien, die USA, Deutschland und den Iran.

Da auch die Künstlerinnen aus verschiedenen Ländern stammten sprachen sie zumeist über ihre Heimatländer.

Nach den Referaten, durch die Sheherazade viele neue und interessante Informationen bekommen hatte, wurde allen der Umgang mit den Computern und dem Programm »Photoshop« erklärt.

Manche kannten schon Computer, aber für viele ältere Leute war es etwas völlig Neues. Sie hatten eine große Scheu vor dem neuen Medium und Angst etwas falsch oder kaputt zu machen. Aber nach und nach, nach vielen Unterweisungen und spielerischem Ausprobieren, legten alle ihre Scheu ab, wurden lockerer und arbeiteten schließlich begeistert mit.

Sheherazade dachte an den Iran. Dort gab es für Privatleute viel weniger Möglichkeiten an einen Computer zu kommen, und wenn, dann waren es meist veraltete und wenig leistungsfähige Geräte. Ein moderner Computer kostete im Iran noch deutlich mehr als in Europa, aber die Menschen verdienten viel, viel weniger. So konnten sich auch nur wenige Reiche diese moderne Technik überhaupt leisten.

Dann begann die eigentliche künstlerische Arbeit. Sheherazade hatte viele Ideen, Phantasien, Wünsche und Träume. Sie wollte es unbedingt ausprobieren die verschiedenen Techniken, handwerkliche Arbeit mit Schere, Photos und Papier, mit der modernen Computertechnik zu verbinden. Sie wollte eine Collage aus eigenen Photos, ausgeschnittenen schönen Traumlandschaften aus Magazinen und Malerei anfertigen.

„Klick, klick, klick...“
Eine Reise mit Maus und Pinsel

Hallo, Merhaba, Yia sas
Liebe TeilnehmerInnen,

Hier ist unser dreitägiges Programm:

1.Tag	Freitag, 22.11. 2002
10.00	Die Begrüßung der Reisenden
10.30 - 11.00	Einleitungs spiel: „Der Koffer“
11.00 - 12.30	Referate: Eine interkulturelle Reise in die Türkei, nach Südkorea, nach Kolumbien, in den Iran, in die USA, nach Bayern...
12.30 - 13.00	Mittagspause. Picknick im Bethanienhaus Kreuzberg
13.00 - 16.00	Wohin, womit und mit wem (oder allein) wollen wir wegfahren? Beginn der künstlerischen praktischen Arbeit.
2.Tag	Samstag, 23. 11. 2002
10.00	Beginn
10.00 – 12.30	Eine Reise machen und die Erinnerungen ,die Erlebnisse künstlerisch bearbeiten (kleben, schreiben, montieren...).
12.30 – 13.00	Mittagspause. Picknick im Bethanienhaus Kreuzberg.
13.00 – 16.00	Weiterarbeit.
3.Tag	Sonntag, 24.11.2002
10.00	Beginn
10.00 – 12.30	Fortsetzung der künstlerischen Arbeit.
12.30 – 13.00	Mittagspause. Picknick im Bethanienhaus Kreuzberg.
13.00 – 16.00	Fertigstellung der Reise-Werke. Wir sind wieder in Berlin-Kreuzberg angekommen. Und trinken zusammen Kaffee oder Tee.

A



B



C

Zuerst mußte sie viele Bilder »scannen«, dann mit Photoshop bearbeiten, dann wieder ausdrucken, ausschneiden und zum Schluß wieder mit Originalen kombinieren.

Es waren viel weniger Computer als Teilnehmer und auch nur ein Scanner, so daß sie teilweise zwischendurch warten mußte, bis wieder ein Gerät frei wurde. So verbrachte sie die Wartezeiten damit, den anderen Teilnehmern zu helfen, die noch nicht so gut mit dem Computer umgehen konnten. Besonders den älteren Teilnehmern, die sich recht schwer taten, mußte sie oft helfen.

Gerade ältere Leute haben im Iran eigentlich gar keinen Bezug zu Computern. Der Familienzusammenhalt ist viel stärker als in Europa, alleinlebende Alte oder gar Alterheime gibt es fast gar nicht, denn die alten Leute werden in der Familie hoch geachtet und respektiert, wohnen meist mit ihren Kindern oder Enkeln zusammen und werden voll in das Familienleben, mit Hausarbeit oder Kinderbetreuung, integriert.

„Zeit zur Langeweile gibt es für ältere Leute dort kaum,“ dachte Sheherazade, „kein Wunder, daß es da auch keine künstlerischen Workshops für alte Leute – geschweige denn solche mit Computern – gibt!“

Sie überlegte: „Andererseits, Kulturangebote hat der Iran viele, aber eben meist Gedichtlesungen, philosophische und wissenschaftliche Gesprächsrunden oder Ausstellungen, aber eben kaum etwas zum aktiv mitmachen wie hier. Schade eigentlich!“

Sie seufzte. Manchmal merkte sie die kulturellen Unterschiede doch ziemlich deutlich. Einerseits liebte sie die Freiheiten und fast unbegrenzten Möglichkeiten, die ihr

Europa bot, doch andererseits vermißte sie eben auch die Wärme und Geborgenheit Persiens.

Sheherazade schüttelte die Gedanken ab und wandte sich wieder dem Geschehen um sie herum zu. Sie ging von Teilnehmer zu Teilnehmerin, sprach mit ihnen und staunte, was für tolle Werke schon nach der kurzen Einarbeitungszeit am Computer entstanden waren.

Sheherazade war tief beeindruckt, sie hatte nach den Anfangsschwierigkeiten mit der modernen Technik nicht erwartet, daß die alten Leute das ihnen neue Hilfsmittel so gut beherrschen und in den wenigen Tagen des Workshops so kreative Werke schaffen würden.

Als sie zu Dorothea kam und ihr über die Schulter blickte, zeigte auch diese ihr ihre Collagen und Photomontagen. Sheherazade war erstaunt, begeistert und gerührt zugleich. Dorothea hatte ein Bild komponiert, in dem der »Kleine Prinz« sie, Sheherazade, durch die Wüste zu einer Insel mit blauen Schwänen führte. Auf der Insel standen mehrere große Skulpturen, die wohl vielen verschiedenen Kulturen entstammten.

Ihrer Sehnsucht nach dem Fliegen hatte Dorothea Ausdruck gegeben, indem sie sich mit Flügeln dargestellt hatte. Das Bild strahlte Ruhe, eine stille Gelassenheit und Tiefe aus.

Sheherazade war sehr nachdenklich geworden, denn sie spürte, daß die Werke für viele der alten Menschen nicht nur eine interessante künstlerische Beschäftigung darstellten, sondern daß sich in jedem Bild auch die Wünsche, Hoffnungen und Sehnsüchte der Künstler widerspiegelten.



A



B



C



D

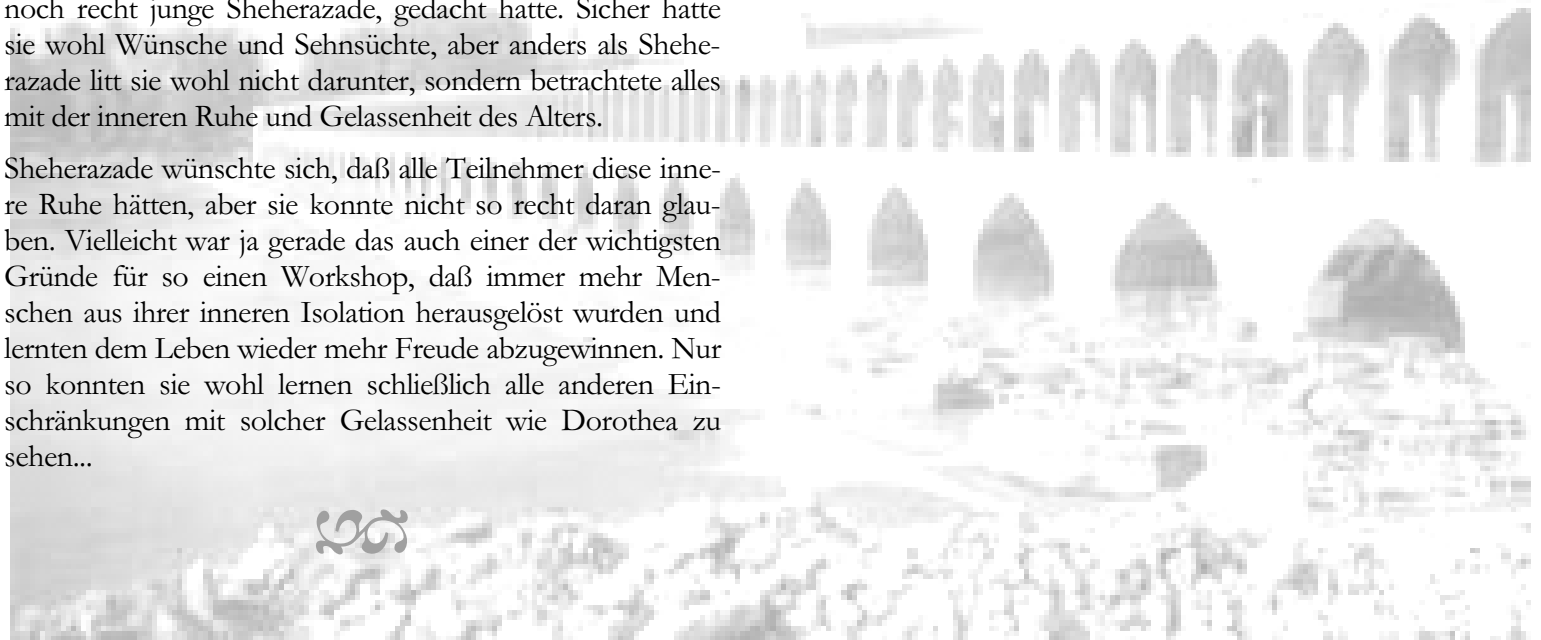


E

Gerade so lebenslustige Menschen wie beispielsweise Dorothea mußten es doch als eine schlimme Einschränkung empfinden, durch ihre alterbedingte Behinderung weitgehend am Reisen gehindert zu sein. Wieviel Sehnsucht nach einmal ferne Länder zu erleben drückte ihr Bild aus. „Wie gut, daß sie wenigstens in ihrer Phantasie ohne Schranken und Hindernisse reisen kann, daß sie ihre Wünsche wenigstens künstlerisch in so einem Workshop umsetzen kann“, dachte Sheherazade.

Doch dann blickte sie in Dorotheas Gesicht. Sie lächelte Sheherazade warm an und Sheherazade verstand, daß sie das alles als gar nicht so einschränkend empfand, wie sie, die noch recht junge Sheherazade, gedacht hatte. Sicher hatte sie wohl Wünsche und Sehnsüchte, aber anders als Sheherazade litt sie wohl nicht darunter, sondern betrachtete alles mit der inneren Ruhe und Gelassenheit des Alters.

Sheherazade wünschte sich, daß alle Teilnehmer diese innere Ruhe hätten, aber sie konnte nicht so recht daran glauben. Vielleicht war ja gerade das auch einer der wichtigsten Gründe für so einen Workshop, daß immer mehr Menschen aus ihrer inneren Isolation herausgelöst wurden und lernten dem Leben wieder mehr Freude abzugewinnen. Nur so konnten sie wohl lernen schließlich alle anderen Einschränkungen mit solcher Gelassenheit wie Dorothea zu sehen...



Projekt: Correspondencias

Ausstellung zeitgenössischer Kunst aus Chile – mit begleitenden Workshops.

Dozentin: Jula Desch

Vorbereitungsgruppe

Teresa Bueno-Schön, Shahla Goldberg (Aghapour), Andres Manriquez, Jorge Baldeon, Crysta Gonzales, Kristina Leko.

Workshop – Mythos Malinche

Kunstworkshop und Performance

Konzept und Durchführung: Shahla Goldberg (Aghapour)

Ziele

Kennenlernen anderer Kulturen, Einflüsse starker und mutiger Frauen in der Geschichte aufzeigen, kreative und phantasieanregende Arbeit.

Vorbereitung

Während des ganzen Sommersemesters Recherchen über lateinamerikanische Kulturen, den Mythos Malinche und die Eroberung Mexicos. Konzept erarbeiten sowie Musik und Performance vorbereiten und Materialien einkaufen. Anfertigen von Beispiel-Collagen

Materialien

Farbe, Pinsel, Papier, Kerzen, Wolle, Federn, Stoff, Steine, Erde, Sand, Photos mexikanischer und Aztekischer Kunst und Kulturgegenstände, Bilder von Malinche, Masken für die Performance

Teilnehmer

21 Personen, 6 Männer (35-55 Jahre), 8 Frauen (22-68 Jahre), 7 Kinder (7-13 Jahre)

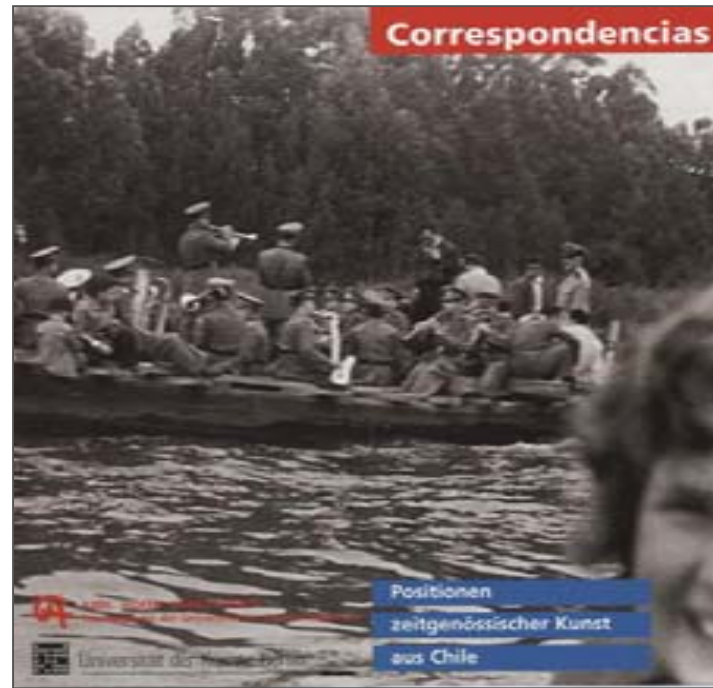
Deutsche, Türken, Iraner, Italiener, Afrikaner

Ort

UdK Berlin – Medienhaus, Grunewaldstraße 2-5,

Berlin-Schöneberg

Juli 2002



Malinche (Doña Marina)

Geboren um 1500 auf dem mittelamerikanischen Isthmus, lebte die Aztekin, bis sie 1519 dem spanischen Eroberer Cortez zum Geschenk gemacht wurde, als Sklavin bei den Maya. Sie machte sich durch ihre Sprachkenntnisse und ihr diplomatisches Geschick für die Spanier unverzichtbar und führte die Spanier zum Aztekenreich von Moctezuma, dem sie seinen Untergang voraussagte. Sie wird deshalb in Mexico noch heute teils als Seherin verehrt, teils als Verräterin bezeichnet. Sie wird zur Mätresse des Cortez und gebiert ihm einen Sohn; so wird sie auch zum Symbol der Vermischung der Spanier, ihrer Kultur und Religion, mit den Einheimischen. Nachdem Cortez 1526 eine spanische Adlige heiratet und nach Mexico holt, verliert sie ihren Einfluß und stirbt um 1529.

Mythos Malinche

Als Sheherazade im Sommer erfuhr, daß die Künstlerin wieder einen Workshop, diesmal zum Thema „Mythos Malinche“ durchführen wollte, war sie zuerst etwas irritiert. Von einem »Mythos Malinche« hatte sie noch nie etwas gehört. Aber der Einladung entnahm sie, daß es irgend etwas mit Mexiko zu tun haben mußte.

Als sie dann im Katalog des Weltbild-Verlages ein Buch über die mexikanische Kultur sah, ließ sie es sich sofort zuschicken, um sich näher zu informieren. Was sie las faszinierte sie; sie erfuhr von Malinche, einer Sklavin der Maya die dem Eroberer Cortez zum Geschenk gemacht wurde und auf vielfältige Weise in die Geschichte Mexicos verstrickt wurde. Jetzt erst hatte sich Sheherazade wirklich entschlossen, sie wollte unbedingt an dem Workshop teilnehmen!

Als der erste Tag des Workshop gekommen war, ging Sheherazade mit einigen Bekannten zum Veranstaltungsort, dem Medienhaus der UdK. Als sie ankamen sahen sie Plakate mit dem Bildnis der Malinche, aber den Veranstaltungsraum konnten sie nicht entdecken.

Sie war schon einen langen Flur bis zum Ende gelaufen, ohne den richtigen Raum zu finden, als sie in einem Raum, halb Atelier, halb Büro einen Mann bemerkte. Er kam ihr entgegen und sagte er sei Architektur-Professor und fragte was Sheherazade denn suche. Der Mann machte auf Sheherazade einen aufdringlichen, ja sogar etwas verrückten Eindruck, und sie konnte nicht recht glauben, daß es wirklich ein Professor sein sollte. Er kam ihr eher wie ein Hausmeister vor.

Trotzdem fragte sie nach dem Veranstaltungsraum, und der „verrückte Professor“ wußte gleich Bescheid. Er führte Sheherazade und ihre Begleiter durch einen weiteren Gang, und sie kamen in einen großen Raum in dem sie viele andere Menschen, teilweise auch Bekannte von ihr, und die Künstlerin erblickte.

Der »verrückte Professor« hatte ihnen doch das richtige Zimmer gezeigt; er wollte sogar da bleiben und auch beim Workshop mitmachen. Die Künstlerin freute sich, so viele Teilnehmer begrüßen zu können und hatte auch nichts dagegen, daß der »Professor« noch mitmachte.

„Bestimmt weiß sie nicht, daß er verrückt ist“, dachte Sheherazade und versuchte die Künstlerin ganz leise darauf aufmerksam zu machen. Aber diese interessierte sich gar nicht dafür, sie sagte nur, daß es sie nicht störe.

Als der »Professor« unruhig hin und her sprang, seine Unruhe manche Teilnehmer erfaßte, und sie ihn skeptisch betrachteten, wandte sie sich an einen ihrer Bekannten, Karvouz: „Schau mal, warum schmeißt ihn die Künstlerin nicht raus, er stört doch nur. Er ist bestimmt kein UdK-Professor. Die Künstlerin ist selber auch verrückt wenn es sie nicht stört!“

Karvouz beruhigte sie und meinte, vielleicht würde er ja noch vernünftig werden! Und tatsächlich, nachdem die Künstlerin mit ihren Erklärungen zum Ablauf des Workshops und zur Geschichte der Malinche begonnen hatte, beruhigte er sich und hörte ganz aufmerksam zu.

Aber Sheherazade beobachtete weiter den »Professor« und dachte bei sich: „Im Iran hätte man so einen Verrückten bestimmt rausgeschmissen!“

**Mythos Malinche
Workshop und Performance
von Shahla Aghapour**

**Samstag 6. Juli 2002
um 14 Uhr**

UdK Berlin – Medienhaus
Grunewaldstraße 2-5, Schöneberg
U-Bhf. Kleistpark
Räume 10 und 14 (Eintritt frei)



Der Workshop behandelt den Mythos Malinche.

Teil I

Der Workshop beginnt mit einer Performance, Musik und Gedichtlesung.

Es werden Informationen über Malinche, eine Frau mit mehreren Namen und unklarer Herkunft, die Cortes kurz nach seiner Landung in Yucatan von den Maya zum Geschenk gemacht wurde, gegeben.
So entsteht eine andere Geschichte der Eroberung Mexikos.

Teil II

Im Workshop wird praktisch künstlerisch mit verschiedene Materialien, wie z.B. Ton, Farbe, Federn, Papier, türkisfarbene Steine, Perlen, Spiegel, Stoff, Fotos usw. gearbeitet. Wir werden in diesem Workshop, inspiriert durch Malinches Geschichte, zusammen etwas Künstlerisches gestalten.

Shahla Aghapour ist seit 1992 freischaffende Künstlerin in Berlin.
Sie ist tätig in den Bereichen Malerei, Plastik, Lyrik und Performance. Seit 2000 absolviert sie ein Weiterbildungsstudium am Institut für Kunst im Kontext an der UdK.



Kontakt: Shahla Aghapour

Mythos Malinche

Sie war ein Kind
Sie wurde verkauft
Sie war eine Sklavin der Maya
Sie war im Exil
Sie hieß Malina
Sie war tapfer
Sie lernte die Sprachen
Sie war keine Verräterin
Sie war Übersetzerin
Sie warnte den Moctezuma
Sie weinte
Sie suchte ihre Kinder
Sie war Prophetin
Sie hat Mexico verändert
Sie hieß Malinche

A

Bevor die Künstlerin ausführlich über Malinche erzählte, trug sie auch ein Gedicht vor und veranstaltete eine Performance zum Thema. Obwohl Sheherazade so etwas schon öfters von ihr gesehen hatte, wunderte sie sich jedesmal aufs neue, wie unbefangen sich die Künstlerin vor dem Publikum bewegte. „Ob sie innerlich auch so ruhig ist?“ fragte sie sich.

Nach der spielerischen Performance folgte die ausführliche Geschichte der Malinche und Sheherazade erfuhr noch manches, was sie in ihrem Buch nicht gelesen hatte. Sie dachte: „Was für eine starke Frau war doch diese Malinche! Was hat sie nicht alles als Mädchen erdulden müssen, und was hat sie trotzdem alles erreicht! Anscheinend sind in den meisten Kulturen die Frauen unterdrückt worden, und trotzdem konnten sich viele durch ihre Intelligenz und Klugheit einen Raum in der Männergesellschaft schaffen. Schade, daß die Geschichtsschreiber, die ja wohl meist Männer waren, kaum etwas über die Rolle der Frauen in der Geschichte festgehalten haben, und so sicherlich vieles verborgen geblieben ist!“

Einmal mehr dachte Sheherazade bewegt an die Gemeinsamkeiten des Schicksals vieler Frauen der Welt, auch derer im Iran. Gerade nach der Revolution konnten Frauen dort nur dann etwas erreichen, wenn sie – so wie Malinche – es schafften, eine im Vergleich mit den Männern noch höhere Bildung zu erzielen. Außerdem mußten sie in allen Bereichen viel aktiver und auch anpassungsfähiger sein.

Als die künstlerische Arbeit begann war sie immer noch mit diesen Gedanken beschäftigt. Dann beobachtete sie die Kinder, die ebenfalls an diesem Workshop teilnah-

men. Es war überhaupt eine ganz andere Mischung als bei den letzten Veranstaltungen, bei denen ja überwiegend alte Leute teilgenommen hatten. Hier waren Menschen aller Altersstufen, vom Kind bis zum Greis vertreten. Es war neu und interessant zugleich für Sheherazade zu sehen, wie Kinder und Erwachsene zusammen arbeiteten. Während die Erwachsenen langsam, überlegt und teilweise etwas gehemmt zu Werke gingen, sprühten die Kinder vor Phantasie und malten und klebten Collagen ohne lange nachzudenken.

Auch Sheherazade begann eine Collage zu gestalten. Dabei beobachtete sie einen Iraner der Architekt und Fotograf war. Er arbeitete ganz langsam und bedachtsam und schien etwas Angst zu haben, seine Collage vielleicht nicht besser als die anderen zu gestalten, wo er doch schließlich auch künstlerisch tätig war. „Typisch für einen persischen Mann,“ dachte sie: „Die Männer können es einfach nicht ertragen, daß vielleicht andere etwas besser können als sie selber, besonders nicht wenn es Frauen sind!“ Die anderen Teilnehmer hatten weniger Hemmungen und waren inzwischen schon ziemlich weit mit ihren Arbeiten.

Sheherazade wollte zu gerne wissen, welche Berufe die Teilnehmer hatten, und so fragte sie manche danach. Eine halbblinde ältere Frau war Kunsterzieherin gewesen, ein Afrikaner war Autor und eine Frau Friseurin. Ein Physiker und eine Physikerin waren am Anfang unsicher gewesen; vielleicht widersprach ihre vom Beruf geprägte Sachlichkeit etwas der künstlerischen Ungezwungenheit. Doch nachdem sie die halbblinde Frau und den »verrückten Professor« bei deren Arbeit beobachtet hatten, ließen sie sich inspirieren, legten auch sie ihre Scheu ab und arbeiteten gut mit.



A



B



C



D



E



F



G



H



I

Sheherazade mußte viel lachen. Der »Professor« gestaltete ein chaotisches Bild, das weder etwas mit dem Thema Malinche, noch mit der mexikanischen Kultur zu tun hatte. Doch die Künstlerin lobte ihn, und Sheherazade wunderte sich wieso. In ihrer Heimat würde man normalerweise solche Leute nicht loben, so wie die Künstlerin es tat. Vielleicht wollte sie ihn nicht enttäuschen, oder sie freute sich einfach nur, daß er auch mitgemacht hatte.

Der »Professor« brachte nach wie vor etwas Unruhe in den Workshop; aber dann erhob er sich plötzlich, bedankte sich laut bei allen, besonders bei der Künstlerin, und meinte er habe jetzt zu tun, komme aber später bestimmt noch einmal wieder. „Gott sei Dank, daß er zu tun hat,“ sagte sie zu Karvouz. Nun konnte sie in Ruhe und ohne durch seinen hektische und aufdringliche Art gestört zu werden, arbeiten.

Sheherazade sah sich um. Sie betrachtete die anderen Teilnehmer. Mit Vergnügen sah sie, wie der etwa 40 Jahre alte Autor Primus bei einem 13jährigen Jungen – Robert – abschaute und nachmalte, und der Junge ihm dann sogar sagte, wie er malen solle. Anschließend zeigte Primus dem Jungen, wie er am besten die Photos aufkleben konnte. Sheherazade fand es großartig, wie die beiden trotz des Altersunterschiedes zusammenarbeiteten, ihre Ideen austauschten und sich gegenseitig halfen.

Bei vielen Kindern beobachtete sie, daß sie viel selbständiger als die Erwachsenen arbeiteten und auch – ihrer Meinung nach – viel bessere und phantasievollere Arbeiten schufen. Sie wunderte sich auch, daß die Kinder anscheinend den Hintergrund der Malinche-Geschichte so gut verstanden hatten. Ein Mädchen bezeichnete Malin-

che als eine sehr kluge, mutige Frau und Heldin. Sheherazade konnte ihr nur zustimmen.

Auf einmal betrat wieder der »Professor« den Raum. Sheherazade nahm mit Erstaunen war, daß er Getränke und Kekse für alle mitbrachte. Dann staunte sie noch mehr. Er bedankte sich bei allen, daß sie ihn ausgehalten hatten. Er sprach diesmal ganz leise und höflich. Dann lobte er Sheherazades Arbeit und sagte, die glänzenden blauen, roten und gelben Farben des Bildes erinnerten ihn an die kräftigen Farben aztekischer Kunst, nur eben in einer sehr modernen Ausdrucksform.

Karvouz kam zu Sheherazade und meinte: „Schau mal, er wußte nicht, daß diese Arbeit von dir ist, aber er hat ausgerechnet deine Arbeit gelobt!“ Sheherazade war sprachlos und ein bißchen beschämt. Der »Professor« hatte so poetisch über ihr Bild gesprochen. Sie wandte sich Karvouz zu und antwortete: „Vielleicht ist er ja doch nicht verrückt, sondern eben nur etwas seltsam und anders als andere!“ Beide sahen sich an und lachten befreit auf.

Als sie später auf dem Weg nach Hause war, mußte sie immer noch an den Workshop denken. Manchmal hatte sie sich wie eine Frau aus der Zeit Malinches gefühlt, dann wieder hatte der »Professor« alles durcheinandergebracht. Diesmal war alles irgendwie anders gewesen, aber trotzdem interessant. Sie jedenfalls war zufrieden.



Projekt Malaktion – Pfannenbilder

Eine Malaktion im Rahmen des Stadtteilfestes »Kiez Internationak«
Auf dem Richardplatz, Berlin-Neukölln
Samstag, 29. Juni 2002, 13.00-19.00 Uhr

Dozent: Dr. Volker Hoffmann

Betreuende Künstlerinnen

Heidrun Reutlinger, Yensoo Ryu, Anouk Verbomen,
Shahla Goldberg (Aghapour)

Vorbereitung

Die »Pfannen« wurden im Vorfeld angefertigt. Hierzu wurde
Manila-Rohr (ein besonders biegsamer Bambus) zu einer runden
Form gebunden, mit Papier bespannt, und mit weißer Farbe
gründiert.

Die Pfannen, Stühle, Arbeitstische und sonstigen Materialien
wurden zum Veranstaltungsort, einem großen Spielplatz am
Richardplatz, transportiert.

Materialien

Pfannen, Farben, Pinsel, Papierbecher, Kleister

Ziele

Durch Raum für Experimente sollte die Neugier der Kinder
provoziert, die Welt der Farbe entdeckt und so die Kommuni-
kation in Gang gesetzt werden. Den Vorstellungen der Kinder
sollte Ausdruck verliehen, ihre Wünsche sollten geachtet und so
auch Spaß und Freude erzeugt werden.



A

Kinder und Jugend

Pfannenbilder

Es war ein regnerischer Sommertag und Sheherazade wollte ein Stadtteilstadt in Neukölln besuchen. Als sie von der U-Bahn in Richtung des Richardplatzes ging, wo das Fest stattfinden sollte, sah sie plötzlich auf einem großen Spielplatz ihre Freundin, die Künstlerin. Schnell ging sie zu ihr hinüber und sie begrüßten sich. Sheherazade erfuhr, daß im Rahmen des Stadtteilstadtes auch eine Malaktion für Kinder stattfand, die von mehreren Künstlern betreut wurde. Sheherazade sah sich erst etwas auf dem Fest um, kam anschließend aber wieder zurück zum Spielplatz und schaute den Kindern und Künstlern noch etwas zu.

Die Kinder kamen nach und nach und malten an den kreisförmigen Pfannen. Sheherazade bekam selber Lust mitzumalen, aber leider war die Aktion ja nur für Kinder gedacht; doch sie konnte ja der Künstlerin etwas bei der Anleitung der Kinder helfen. Die Kinder malten und spielten mit der Farbe. Sie waren intensiv dabei, ließen ihrer Phantasie freien Lauf und malten sehr bunt. Es war alles etwas chaotisch. Sheherazade freute sich, daß es so eine kostenlose Malaktion für Kinder, besonders in diesem Berliner Bezirk, gab. Schließlich lebten hier sehr viele Familien mit recht geringem Einkommen, und so war so eine Möglichkeit, nach Herzenslust und ohne auf den Papier oder Farbverbrauch viel Rücksicht nehmen zu müssen, sicherlich ein seltenes Erlebnis.

Sheherazade mußte wieder einmal an ihre Heimat denken. Dort hatte man immer und überall für alles zu bezahlen, egal wie wenig Einkommen die Eltern hatten. Die

Kinder waren in allem viel sparsamer, achteten ständig auf den Verbrauch, benutzten viele Abfallmaterialien und konnten sich noch richtig freuen, wenn sie einfach nur die Gelegenheit erhielten auf einem großen, sauberen Stück Papier zu malen...

Doch auch hier war es für die Kinder wirklich etwas besonderes. Denn sie malten eben nicht auf normalem Papier oder Leinwand, sondern auf den großen runden Pfannen. Die Kinder ließen die Farben nur so über die weiße Fläche tanzen und Sheherazade spürte intensiv, welche Freude es ihnen bereitete.

Plötzlich hörte Sheherazade, wie in der Umgebung Jubel aufbrandete und erfuhr von einem begeistert strahlenden türkischen Kind, daß die türkische Fußball-Nationalmannschaft bei der WM das Spiel um den 3. Platz gewonnen hatte. Viele türkische, aber auch andere Kinder, begannen auf einmal die Fahnen ihrer Heimatländer zu malen. Aber es dominierte eindeutig die rote, türkische Fahne mit dem weißen Halbmond und dem Stern.

Sheherazade beobachtete, wie eine Künstlerin mit einem Jungen diskutierte und zu erreichen versuchte, daß die Kinder keine Fahnen mehr malen sollen. Doch niemand konnte die Kinder davon abhalten. Warum sollten sie auch nicht ihre Fahnen malen, fragte sich Sheherazade. Sicher, der Ausdruck einer zu nationalistischen Stimmung konnte zu Ärger und Streit führen, aber davon war wirklich nichts zu spüren; es war einfach nur die große Freude, der die Kinder Ausdruck gaben. Auch die deutschen Kinder freuten sich mit ihren türkischen Freunden mit, und alle schienen die Situation eher als verbindend, denn als nationalistisch und trennend zu empfinden.

Malaktion auf dem internationalen Stadtteilstoff
 „Kiez international“
 Samstag, 29. Juni 2002, 13-19 Uhr
 Richardplatz – Berlin-Neukölln

Pfannenbilder



Die Künstler unter Leitung von Dr. Volker Hoffmann vom Institut für Kunst im Kontext der UdK begeisterten die Neuköllner Kinder mit der Erstellung von Pfannenbildern. Die kostenlose Malaktion war ein Angebot für Kinder aller Kulturen und sozialer Schichten der Nachbarschaft, die das Fest besuchten. Durch Raum für Experimente sollte die Neugier der Kinder provoziert, die Welt der Farbe entdeckt und so die Kommunikation in Gang gesetzt werden. Da in jedem Kind ein kleiner Künstler steckt, konnten die Teilnehmer sofort und ohne



vorheriges Lernen mitarbeiten und ihres Vorstellungen Ausdruck verleihen. Weil ihre eigenen Wünsche und Vorstellungen geachtet wurden war die Aktion für alle Teilnehmer ein großer Spaß.

Die „Pfannen“ wurden von den Künstlerinnen im Vorfeld gefertigt. Hierzu wurde Manila-Rohr (ein biegsamer Bambus) zu einer runden Form gebunden, mit Papier bespannt und mit weißer Farbe grundiert.



Kinder beim Pfannenbilder basteln



Die Materialien (Pfannen, Farben, Pinsel, Becher, Papier, Kleister usw.) sowie Stühle und Arbeitsbänke wurden zum großen Spielplatz am Richardplatz transportiert. Nach dem Aufbau und der Vorbereitung fand die eigentliche Malaktion dann zwischen 13 und 19 Uhr statt. Der größte Andrang herrschte zwischen 15 und 18 Uhr. Die besonders zahlreich teilnehmenden türkischen Kinder bevorzugten rote und weiße Farben, um als Motiv die rote Türkische Fahne mit dem weißen Halbmond zu malen.



Zeitgleich mit der Malaktion fand nämlich ein WM-Fußballspiel der türkischen Nationalmannschaft statt. Nach dem Abschluss der Aktion hatten die Kinder die Möglichkeit ihre Werke mit nach Hause zu nehmen. Rot und weiß waren die Renner an diesem Nachmittag und keiner der Künstler hatte das vorhergesehen! Dabei wurde bei der WM am den 3 Platz gespielt – Türkei gegen Südkorea! Die Türkei gewann! Am weißen Halbmond kam keiner vorbei. Ansonsten war alles an Themen vertreten: vom Patchwork-Muster



Die Kinder waren sehr stolz auf ihre Werke



Fotos: Volker Hoffmann, Yasir und Usman, Shafiq-Hashim (Aghajari)
 Künstlerinnen: Shafiq-Hashim (Aghajari), Haldrun Reutlingen, Yasmin Rifa, Anouk Verbeeten

Das Alter der Kinder lag zwischen 8 und 13 Jahren



Tafelkreise erlaubten die Kinder zu zweit mitzuarbeiten



bis zum Spiegeln, vom Aquarell bis zum dicken Auftrag. Es machte Spaß zu verfolgen, was die Kinder aus dem ungewohnten Format machten. Leider wurden die Bilder aufgrund des Wetters nicht trocken, da während der ganzen Aktion kaum die Sonne schien und die Arbeit immer wieder von Regenschauern unterbrochen wurde. Trotz des durch das schlechte Wetter bedingten Chaos arbeiteten die Kinder begeistert und mit viel Spaß mit.



A

Sheherazade erinnerte sich auch noch an 1990, als die deutsche Nationalmannschaft die WM gewonnen hatte. Auch damals hatte die Freude der Menschen alle anderen Gefühle überwogen, und sie hatte oft gemeinsam feiernde Türken und Deutsche gesehen. Es war doch schön, wenn sich die Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur, in einer so entspannten und freudvollen Atmosphäre begegneten. Warum nur konnte das nicht immer so sein, sie hatte auch schon anderer Situationen erlebt...

Sie schreckte auf. Ein 13jähriges Mädchen, daß wie ein Junge aussah, kam zu ihr und sagte: „Ich will gerne die türkische Fahne malen, weil ich zuhause nicht Türkisch sprechen darf!“ Auf ihre Nachfrage erfuhr Sheherazade, daß nur ihr Vater Türke sei, ihre Mutter aber Deutsche, und diese würde ihr das Türkisch-Sprechen verbieten, weil sie der Meinung sei, sie würde sonst nicht richtig Deutsch lernen. Sheherazade beruhigte sie und erklärte hier könne sie selbstverständlich auch die türkische Fahne malen. Sheherazade war traurig. Warum nur mußten die Kinder unter solchen Ansichten ihrer Eltern leiden. Sicher war die deutsche Sprache hier viel wichtiger als die türkische, aber gerade Kinder konnten schließlich problemlos mehrere Sprachen parallel erlernen, jedenfalls, wenn beide Sprachen in ihrer Umgebung möglichst fehlerfrei gesprochen wurden. Besonders in der Pubertätszeit, in der junge Menschen nach ihrer eigenen Identität suchten, war ein gewissen Halt im Leben wichtig. Schließlich war auch die türkische Seite ein Teil ihrer Herkunft, daß konnte man nicht einfach so ausblenden.

Sheherazade kannte das aus eigener Erfahrung. Sie war zwar Perserin, entstammte aber einer aserbajdschanischen Familie und hatte erst in der Schule Persisch sprechen

gelernt. Heute beherrschte sie Persisch weitaus besser als Aserbajdschanisch, dem sie aber gefühlsmäßig noch immer stärker verbunden war.

Sheherazade sagte noch einmal, diesmal auf Türkisch: „Gut, du kannst hier malen was du willst, du kannst auch mit mir türkisch sprechen!“ Das Mädchen antwortete, jetzt fröhlich, sie könne aber nicht gut Türkisch sprechen, nur ein Bißchen! Sheherazade erwiderte, daß sie es ja auch nicht so gut wie eine Türkin spräche, aber ihre Muttersprache, das Aserbajdschanische, sei eng verwandt mit dem Türkischen, und so habe sie es eben von verschiedenen türkischen Freundinnen gelernt. Das Mädchen malte fröhlich weiter, und auch verschiedene andere Kinder sprachen sie jetzt auf Türkisch an.

Leider begann es immer stärker zu regnen. Die Erwachsenen flohen unter Überdachungen und Schirme; aber manche Kinder arbeiteten lustig weiter. Sie benutzten sogar den Regen, um die Farben auf dem Papier besser zu mischen. Es herrschte wieder das totale Chaos und Sheherazade versuchte etwas beim Aufräumen zu helfen und vor allem ein paar Bilder vor dem Regen zu retten. Viele Kinder hatten auch ihre Bilder zum Trocknen dangelassen, waren hinüber auf den Richardplatz zum Fest gegangen und wollten ihre Bilder später abholen. „Welch schrecklicher Sommer, soviel Wind und Regen!“ dachte Sheherazade. Aber als sie die Kinder sah, die den Regen kaum bemerkten und einfach nur auf ihre schönen Arbeiten stolz waren, vergaß sie das schlechte Wetter, es gab Wichtigeres...



Projekt FEZitty – Die vier Elemente

Eine »KunstHochschule« für Kinder im Rahmen des Stadtspiels FEZitty im FEZ, Berlin-Wuhlheide, Sommer 2002.

Dozent: Dr. Volker Hoffmann

Thema

Die vier Elemente: Feuer – Wasser – Luft – Erde

Betreuende Künstlerinnen des Teilprojektes »Luft« (1.8-6.8.02)

Hyang Hee Ann, Yensoo Ryu, Shahla Goldberg (Aghapour)

Vorbereitung

Ideen entwickeln. Beispielarbeiten, wie z.B. eine Windmühle erstellen. Materialien einkaufen und zum Veranstaltungsort bringen.

Materialien

Draht, Holz, Kleber, Papier, Farbe, Stifte, Pinsel, Scheren, Papier, Packpapier und Kunststoffplanen, Verschiedene Recycling-Materialien, Tische, Stühle, Staffeleien.

Ziele

Den Kindern die Möglichkeit geben in die Rolle von Erwachsenen zu schlüpfen, Aktivität und Verantwortungsbewußtsein fördern, zu kreativer künstlerischer Arbeit anregen. Durch die Wahl der Materialien und Motive, die Leichtigkeit und Transparenz der Luft ausdrücken.

Umsetzung

Anfangs malten die Kinder ihre Porträts. Nach dieser »Aufnahmeprüfung« folgten dann Erklärungen zum Thema »Luft«. Anschließend Umsetzung von Ideen. Für die Jüngeren z.B. Bilder und Luftballons zum Thema gestalten. Für die Älteren beispielsweise aus langen, breiten Stoffen oder Papier: Schnittbilder oder Lochgardinen fertigen, Windmühlen und andere Installationen bauen.



A



B



C



D



E

Luft

Es war ein feuchtwarmer Tag im August. Sheherazade war auf dem Weg zum FEZ, dem Freizeit und Erholungszentrum in der Berliner Wuhlheide. Bei ihr war ihr Neffe Alain. Alain war erst vier Jahre alt, aber er konnte gut malen, basteln und auch seinen Namen schreiben.

Gemeinsam wollten sie im FEZ beim Stadtspiel »FEZitty« mitmachen und, da Alain sich durch die Erziehung seiner Eltern auch sehr für Kunst und natürlich besonders Malen interessierte, die »KunstHochschule« für Kinder besuchen. Im Rahmen dieser »KunstHochschule« betreute Sheherazades Freundin, die Künstlerin, zusammen mit anderen Künstlerinnen kunstinteressierte Kinder.

Das eigentliche Stadtspiel, bei dem die Kinder das ganze öffentliche Leben einer Stadt mit Geschäften, Behörden, Restaurants, Schulen und Universitäten nachspielten und bei dem es sogar eine eigene Währung – den Wuhli – gab, war erst für Kinder ab acht Jahren gedacht, aber natürlich konnten auch kleinere in Begleitung hinein und begrenzt mitmachen. Das Stadtspiel, so hatte Sheherazade gehört, sollte nicht nur ein Spiel sein, sondern auch spielerisch pädagogische Inhalte vermitteln, wie soziales Verhalten, den Umgang mit Geld und das Erkunden eigener Interessen.

Sheherazade fand das einerseits eine sehr gute Idee, andererseits jedoch mußte sie an die Kinder im Orient denken. Dort gab es keine solchen Stadtspiele als Vorbereitung auf das Erwachsenenleben. Viele Kinder, besonders der ärmeren Schichten, hatten keine Zeit zum Spielen, denn sie mußten schon früh selber arbeiten, um sich oder ihre Familien zu ernähren, und das war ganz und gar nicht spiele-

risch, sondern leider sehr ernst. Selbst im Iran, wo es im Vergleich zu anderen orientalischen Ländern nur wenig Kinderarbeit gab, hatte sie so etwas schon gesehen.

Als sie mit Alain die Räume der »KunstHochschule« betrat, kam ihr ein Junge entgegen und begrüßte sie. Es war der 13jährige Robert, den sie schon während des Malinche-Workshops kennengelernt hatte. Robert war gerade dabei sich anzumelden, und die Künstlerin zeigte ihm einen großen Papierbogen, wo er in einem kleinen Feld sein Portrait malen sollte. Er malte ein Bild, das ihn als starken Helden darstellte und wohl seinen Wunschträumen entsprach. Anschließend erklärte die Künstlerin ihm das Thema der »KunstHochschule«: Luft.

Alain war unruhig und wollte, so wie die anderen Kinder auch, sein Portrait auf den Papierbogen malen. Doch zuerst zeigte ihm Sheherazade die Ausstellung der fertigen Werke zu den Themen »Feuer«, »Wasser« und »Erde«, damit andere Kinder, die am Stadtspiel teilnahmen, sich erst einmal in Ruhe anmelden konnten. Dann kam Robert zu ihr und meinte, jetzt seien keine anderen Kinder mehr mit Portrait-Malen beschäftigt, und Alain könne jetzt auch malen kommen. Alain ging schnell zu der Wand, malte sich als Strichmännchen und schrieb seinen Namen über das Bild. Robert wunderte sich, wie gut das der Vierjährige schon konnte und wollte gerne etwas zusammen mit Alain malen oder basteln.

Einige Kinder waren mit einer großen bunten Windmühle beschäftigt, und auch Robert und Alain wollten gerne mitbauen. Alain war jedoch noch zu klein, um mit den anderen zusammenzuarbeiten, und so baute er mit Sheherazades Hilfe eine ganz kleine Windmühle.



Da immer wieder Kinder kamen, sich anmelden mußten oder gingen und für die Arbeit ihre Wuhlis abholen wollten, hatte die Künstlerin gerade wenig Zeit. Sie erzählte Sheherazade, daß sie an diesem und dem nächsten Tag bei der Betreuung allein sei, und so schlug Sheherazade ihr vor, ihr etwas zu helfen, bis an den anderen Tagen die Kolleginnen der Künstlerin wieder da wären.

Die Künstlerin stimmte dankbar zu, aber es gab gleich ein Problem. Sheherazade wollte mit den Kindern, die die Windmühle gebaut hatten, und Alain mit seiner kleinen Windmühle, ins Freie, um zu probieren, ob sich die Windmühlen auch im Wind drehen würden. Doch sie war ja nur Besucherin und mußte feststellen, das sie die Sachen nicht nach draußen bringen durften.

Sheherazade war enttäuscht und etwas wütend auf die ständigen Vorschriften, die es hier in Deutschland gab. Aber was nicht geht, das geht nicht, und so konnte sie auch nichts tun. Um die enttäuschten Kinder etwas aufzumuntern, erzählte sie ihnen eine Geschichte von einer Zauberwindmühle in der Wüste.

Als sie fertig war sagte Alain zu Robert: „Unsere Windmühle ist auch eine Zauberwindmühle!“ Robert lachte und meinte, jetzt habe er ein paar neue phantastische Ideen. Er wolle ein fliegendes Pferd und noch andere Dinge bauen, die in seiner Phantasie durch die Löcher der Gardinen hinaus ins Freie zu den Wolken fliegen könnten.

Bei seinen Worten erinnerte sich Sheherazade an die Luftlöcher in den Zelten der südpersischen Nomaden. Durch die Löcher kam immer ein leichter Windzug und kühlte das Innere. Sie stellte sich vor, wie ein traditioneller Mär-

chenerzähler in solch einem Zelt saß und Geschichten über fliegende Pferde, Teppiche und Dschinis erzählte, und sie erinnerte sich, wie sie selber als Kind – im Dorf ihrer Großeltern – solche Geschichten gehört hatte.

Es kamen noch andere Kinder, besonders Mädchen, hinzu und halfen Robert beim Bau. Alain bemalte inzwischen Luftballons und war stolz, daß seine Werke als einzige wirklich fliegen konnten. Viele Kinder wollten jedoch nur eine Stunde bleiben und helfen, und dadurch mußte Robert das meiste allein machen. Nur ein Mädchen blieb auch eine längere Zeit und half ihm gut.

Sheherazade wunderte sich und fragte die Künstlerin, warum viele Kinder immer nach fast genau einer Stunde wieder gingen. Die Künstlerin erklärte ihr, daß die Kinder nach einer Stunde Anspruch auf vier Wuhlis Bezahlung hätten, und viele wohl nur deshalb hierher kämen.

Sheherazade war ein bißchen schockiert. Sie dachte: „Was ist das bloß für eine Welt, in der Kinder nicht mal malen wollen, ohne Geld dafür zu erwarten. Wenn die Kinder schon so früh lernen, daß nur Geld im Leben zählt, wo bleibt dann die kindliche Unbeschwertheit und Menschlichkeit?“ Sie meinte zu der Künstlerin, die Kinder müßten doch froh sein ein solches künstlerisches Angebot kostenlos wahrnehmen zu können und nicht für Farben und Papier bezahlen zu müssen.

Sie als Kind hatte gelernt, sich über alle Angebote zu freuen, mit Materialien sparsam umzugehen oder sich die notwendigen Sachen bei anderen einzutauschen. Außerdem hatte sie sich oft auch ihre Farben selber aus Naturmaterialien zusammengemischt.

Die Zauber-Windmühle

Es war einmal im Süden Persiens, da lebte ein junges Mädchen, das hieß Tara. Immer wieder beobachtete sie die Karawanen, die durstig aus der Wüste in ihr Heimatdorf kamen.

Eines Tages erschien ihr im Traum ein Dschini und sprach zu ihr: „Tara, geh hinaus in die Wüste. Hab keine Angst, aber nimm dir genügend Wasser für drei Wochen und Werkzeug mit. Fünf Tagesreisen im Westen von hier wirst du eine Gruppe Dattelpalmen an einer kleinen Senke finden. Fülle einige davon, bau daraus eine Windmühle und bemale die Flügel mit dem tropfenförmigen Zeichen der Wüstenblume.

Wenn du dann ein Loch gräbst, nicht tief hinab, wirst du auf einen Wasserquell stoßen. Baue ein hölzernes Schöpfrad und eine Wasserleitung und benutze die Kraft des Windes, um das Wasser in die Senke zu leiten. So wird nach und nach ein kleiner See entstehen, an dem sich die durstigen Reisenden laben können.

Denke aber daran, Tara, erzähle niemandem was du vorhast, denn nur dann wird das Wasser aus der Erde hervorquellen!“

Als Tara am morgen erwachte, war sie ganz durcheinander; sie wußte nicht, was sie von ihrem Traum halten sollte. Doch sie dachte an die durstigen Gesichter der Reisenden und das jammervolle Geschrei der Kamele. Und so besorgte sie sich alles was sie brauchte, zog in die Wüste und fand alles so, wie der Dschini es ihr im Traum beschrieben hatte.

Es war sehr schwer für sie alles so zu bauen, wie er gesagt hatte. Aber nach zwei Wochen hatte sie es geschafft, und mit dem letzten Wasser, daß ihr verblieb, erreichte sie gerade wieder ihr Heimatdorf.

Die Leute hatten sich schon gewundert, wo sie geblieben war, aber sie dachte an die Worte des Dschinis, und so erzählte sie niemandem, was sie erlebt hatte.

Als wieder Karawanen in ihr Dorf kamen, hörte sie lächelnd wie die Männer von einer Zauber-Windmühle berichteten. Diese habe ihnen mit ihren Flügeln, auf denen die Wüstenblume zu sehen sei, den Weg zu einem kleinen See, mitten in der Wüste, gewiesen.

Auch die Nomaden, die durch das Dorf zogen, erzählten von der Zauber-Windmühle, die ihre Herden nach langer Wanderung mit frischem Wasser erquickte, und alle waren glücklich ob dieses Wunders.

Tara aber behielt ihr Geheimnis für sich, denn sie wußte, würde sie jemals ein Wort darüber verlieren, würde die Quelle für immer versiegen...



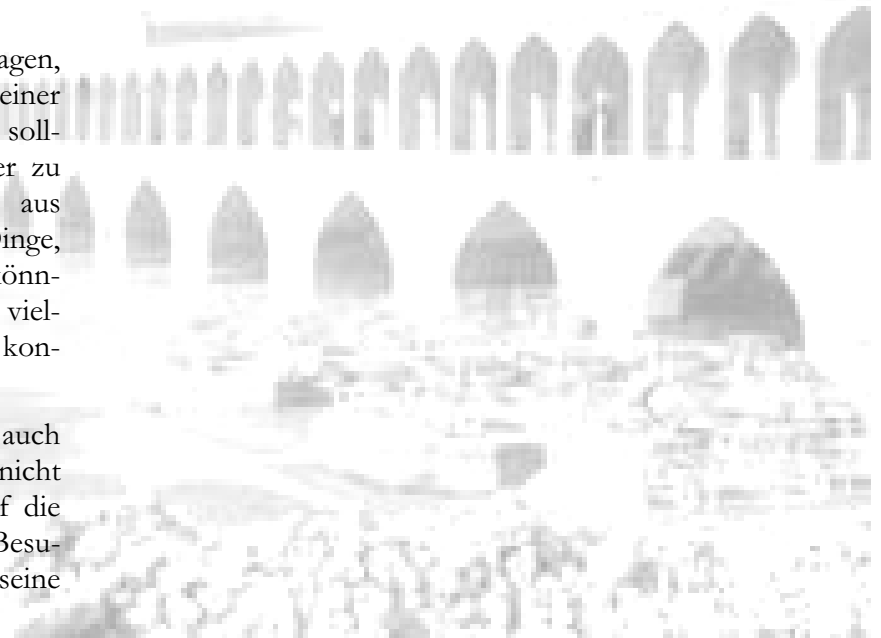
Die Künstlerin stimmte ihr zu, meinte aber, sie könne da auch nichts machen, daß sei hier nun mal so organisiert. Und sie hätte keinen Einfluß darauf. Aber sie fände es auch besser, wenn hier in dieser Kinderstadt das Geld keine so große Rolle spielen würde.

Vielleicht würden die Kinder dann, ohne den Gedanken an die Bezahlung im Kopf, noch mehr kreativ etwas bauen und basteln. Auch wenn sie lernten ohne Geld einfach Dinge zu tauschen, wäre das vielleicht noch besser, als immer an den Gegenwert in Wuhlis zu denken. Die Künstlerin meinte auch noch, vielleicht würde sie ja selber irgendwann versuchen so eine Art Kinderstadt ohne Geld zu organisieren.

Sheherazade sagte, sie solle ihr dann Bescheid sagen, denn sie habe auch viele Ideen, um die Kinder in einer menschlichen humanistischen Form anzuleiten. Sie sollten vor allem lernen hilfsbereiter und bescheidener zu sein. Sie könnten beispielsweise Farben selber aus Grundstoffen herstellen und lernen alte Recycling-Dinge, statt neu gekaufter Materialien, zu verwenden. So könnten sie den Wert ihrer Arbeit und den des Materials vielleicht besser begreifen und würden weniger »nur« konsumieren.

Sie wandte sich wieder den Kindern zu. Es gab ja auch andere Beispiele, wie Robert.. Ihm ging es wirklich nicht um die Wuhlis, sondern er freute sich sehr darauf die Ergebnisse auch in der kleinen Ausstellung allen Besuchern zeigen zu können und war stolz, daß auch seine Arbeit einen Ehrenplatz erhielt.

Alain war inzwischen unruhig geworden und wollte nach Hause. Sheherazade blieb nichts anderes übrig als ihm den Willen zu tun, aber sie nahm sich vor, so wie versprochen, auch am nächsten Tag der Künstlerin zu helfen.



Projekt Gesprächsstoff

Ein Workshop-Projekt mit zwei Workshops, »Kissenlabor« und »Tanzende Wäsche«, mit anschließender Ausstellung im Rahmen des Quartiersmanagements am Wassertorplatz
Dozentin: Barbara Meyer-Marenbach

Workshop »Tanzende Wäsche«

Workshop im Rahmen des Projekts »Gesprächsstoff«
27. bis 31. Januar 2003 jeweils von 10-15 Uhr

Konzept: Shahla Goldberg (Aghapour)

Mein Teil der Vorbereitung

Entwicklung des Konzeptes und der Ideen
Vorstellung der Ideen und Beantragung von Fördermitteln beim Bezirksamt Kreuzberg-Friedrichshain und beim Quartiersmanagement Wassertorplatz
Schreiben von Gedichten
Materialliste und Tagesablaufplan erstellen
Einladungen entwerfen und verschicken

Durchführung

Betreuung: Shahla Goldberg (Aghapour), Brigitta v. Hohmeyer

Teilnehmer

14 Personen
(3 Männer, 7 Frauen, 4 Kinder im Alter von 6-13 Jahren)

Ausstellung

Ergebnisse der Workshops »Tanzende Wäsche« sowie »Kissenlabor«
14. und 15. Februar 2003

Einladung

Gesprächsstoff

*Kommen sie zu unserer Kunstaktion ins Waschhaus-
In jedem steckt ein Künstler und deshalb möchten wir sie gerne einladen
zu unserem Workshop »Tanzende Wäsche«.*

„Gefühle, Ereignisse, Menschen, Kleider, Sprache“

Tanzende Wäsche



*Machen sie aus Ihrem Kleidungsstück ein
Kunstwerk!*

Gemeinsam mit uns, den Künstlerinnen

Shahla Aghapour und Brigitta von Homeyer können sie ihre alten
Kleider Geschichten erzählen lassen.

*Sicher haben sie noch das ein oder andere Kleidungsstück zu Hause, das ihnen
nicht mehr gefällt. Nicht wegwerfen! Kramen sie ihre alte Kleidung doch noch
mal heraus, lassen sie sich erinnern. Alte Kleidung wird wieder lebendig:
bemalen, kleben, texten, nähen.*

*Von heutig, ernst bis romantisch oder bizarr – lassen sie ihrer Kreativität freien
Lauf, alles ist möglich...*

Wir sprechen Deutsch, Persisch, Türkisch und Englisch.

Kostenloser Workshop

Willkommen sind alle zu jeder Zeit

Termine der Tanzenden Wäsche: 27.1. bis 31.1.2003 von 10 bis 15 Uhr

Wo: Galerie im Waschhaus, Wassertorstrasse 65, 10969 Berlin

U-Bhf.: Prinzenstrasse

*(Jeder Teilnehmer sollte alte Kleidungsstücke sowie Fotos von sich
selbst aus verschiedenen Altersstufen mitbringen)*

*Die Ergebnisse unserer Kunstaktionen werden im Rahmen einer zweiwöchigen
Kunstausstellung vom 15. Februar bis 28. Februar in der Galerie im Waschhaus
am Wassertorplatz für alle zu sehen sein.*

Ihr persönlich gestaltetes Kunstwerk können sie danach mit nach Hause nehmen.

Kontakt: Tel.: (01 75) 6 77 26 25

shahla@aghapour.de

Tanzende Wäsche

Es war Januar, der Jahreszeit entsprechend kalt; und eigentlich hatte Sheherazade gar keine Lust zu einem Workshop zu gehen. Aber dann dachte sie an die Freunde und Bekannten, die sie dort sicher wieder treffen würde und entschloß sich doch zu gehen. Außerdem war sie immer neugierig auf neue künstlerische Erfahrungen und »Tanzende Wäsche«, das klang nach etwas völlig Neuem – sie mußte innerlich über die manchmal etwas verrückten Gedanken der Künstlerin lachen.

Der Workshop sollte wieder in Kreuzberg stattfinden, diesmal am Wassertorplatz. Obwohl dies ein besonders strukturschwaches Gebiet mit vielen Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern war, hatte Sheherazade gehört, daß gerade dieser Bezirk noch relativ viel Geld für Kulturarbeit ausgab und eher bereit war Projekte zu fördern. Vielleicht, fanden ja deshalb so viele der Workshops in Kreuzberg statt.

Sheherazade verließ die U-Bahn am Kottbusser Tor. Trotz der recht trostlosen Umgebung, mit großen teilweise verwahrlosten Häuserblöcken, fühlte sie sich hier jedesmal ein wenig wie Zuhause. Das lag allerdings sicher nicht an den Häusern. Vielmehr erinnerten sie die vielen kleinen, orientalischen Läden, Imbißstände und türkischen Kaffeehäuser an ihre Heimat. Und auch wenn sie selber den Zwang ein Kopftuch zu tragen, wie im Iran vorgeschrieben, haßte, so bedeutete doch der Anblick der vielen halbverschleierten Frauen ein Stück Heimat für sie.

Besonders dann, wenn sie im Sommer über den Straßenmarkt am Maybachufer schlenderte, war das jedesmal

fast wie der Besuch in einem heimatlichen, orientalischen Basar.

Der kalte Januarwind vertrieb die Gedanken an den sommerlichen Straßenmarkt schnell wieder, und Sheherazade stellte sich vor, wie der Wind durch auf der Leine hängende Kleidungsstücke wehte und sie zur sanften Musik von Mozart zum Tanzen brachte. Ob die Künstlerin vielleicht bei der Wahl ihres Projektthemas auch solche Gedanken gehabt hatte?

Sie erreichte die Galerie am Wassertor, wo der Workshop stattfinden sollte. Es war gegen 10 Uhr, und nur die Künstlerin war anwesend, sonst niemand. Sheherazade fragte, wo denn die anderen Teilnehmer seien, und die Künstlerin antwortete, sie wüßte es auch nicht, aber die Einladung sei so formuliert gewesen, daß die Teilnehmer zu jeder Zeit kommen und mitmachen könnten.

Vielleicht wäre ja im Moment keine so günstige Uhrzeit, aber es würden bestimmt noch welche kommen, denn sie habe viele eingeladen. Im Kiez seien kleine Plakate aufgehängt worden, und auch in zwei Zeitungen seien Hinweise erschienen. Dann öffnete sich die Tür und eine andere Künstlerin, die Shahla helfen sollte, kam herein. Die Künstlerin Shahla stellte sie einander vor, aber dann hatte sie nicht mehr so viel Zeit, denn mehrere Personen betraten den Raum. Sheherazade erkannte Dorothea, Doris und Vesalat und einige andere Leute.

Sie begrüßte ihre Bekannten und unterhielt sich auch mit den anderen Personen. Es waren ein deutscher Mann aus dem Kiez, ein Iraner und ein Türke. Um 11 Uhr ging es dann endlich los.

Tanzende Wäsche

Ich erinnere mich
 an mein schönes seidenes Kleid
 Ich tanzte und tanzte
 jede Nacht zwischen den Bäumen
 mit meinen Erinnerungen
 Mein seidenes Kleid tanzte auf der Leine
 Es regnete, das Wasser rauschte in den Blättern
 Der Wind sauste durch meine nasse, seidene Wäsche
 sie bewegte sich
 und ich schrieb darauf die Poesie der Sinne

Meine Kleider sprechen

Meine Kleider sprechen
 ich höre es, sie sprechen
 über die Zeiten der Kindheit
 die Erinnerungen – die bitteren und süßen Geschichten

Meine Kleider tanzen
 ich sehe wie die Farben
 mit der Melodie des Wassers verschmelzen
 mein Leben strahlt aus den Kleidern

Meine Kleider verändern sich
 sie spiegeln die Vergangenheit
 und das Leben tanzt jeden Moment

Draußen schlägt die Kälte der Nacht
 den Atem an die Fenster
 Hier liege ich auf meinen weichen Kissen
 und träume voll Sehnsucht vom Glück



Inzwischen waren noch vier weitere Leute erschienen, darunter eine Bekannte der Künstlerin aus Tansania. Die anderen waren Kinder. Sheherazade fiel besonders ein sehr selbstbewußter Junge auf, der 11 Jahre alt war und Calvin hieß.

Calvin war sehr temperamentvoll, aber auch furchtbar zappelig. Sheherazade überlegte, daß es sicher nicht einfach sein würde mit einer so gemischten Gruppe, aus sehr lebendigen Kindern einerseits und ruhigen älteren Menschen andererseits, zu arbeiten.

Für die Künstlerin war das sicher nicht ganz einfach. Sie mußte versuchen besonders den Kindern ausgewogene Grenzen zu setzen und Sheherazade hoffte, daß nichts schief gehen würde.

Sheherazade kannte die Methodik der Künstlerin ja schon recht gut, und auch diesmal begann alles fast spielerisch. Die Künstlerin las ein Gedicht und gab Erklärungen zum Ablauf des Workshops, der Idee der tanzenden Wäsche, den Werkzeugen und Materialien.

Wegen ihres deutlichen persischen Akzents mußte Sheherazade manchmal etwas lachen, aber zu stören schien der Akzent niemanden, auch nicht die Kinder, die ja naturgemäß in ihren Äußerungen und ihrer Kritik viel direkter waren, als Erwachsene.

Zum Abschluß der Einführungsrunde zog die Künstlerin ein selbst gefertigtes Beispielkleid an und tanzte für die Teilnehmer.

Diesmal lachten die Kinder, und auch Sheherazade mußte mitlachen, denn das Kleid war nicht nur bemalt und

mit Gedichten beschrieben, sondern auch mit Fotos der Künstlerin beklebt. Sie fragte sich unwillkürlich, ob die Künstlerin vielleicht etwas narzißtisch veranlagt sei.

Auch Sheherazade hatte, wie in der Einladung verlangt, ein paar alte Erinnerungsstücke aus ihrer Kindheit und Jugend im Iran mitgebracht. Einen alten Mantel, einen Tschador – eine persische Kombination aus Umhang und Schleier, den die islamische Revolution in Persien zur Pflicht gemacht hatte und den zu tragen sie immer gehaßt hatte und manche anderen Kleidungsstücke und Schuhe. Sheherazade freute sich darauf diese Kleidungsstücke künstlerisch zu bearbeiten, darauf zu malen und sie im Wind tanzen zu lassen.

Alle Teilnehmer malten, gestalteten und fragten viel. Die Künstlerin war ständig beschäftigt. Von der anderen Künstlerin, die ihr helfen sollte, sah man kaum etwas.

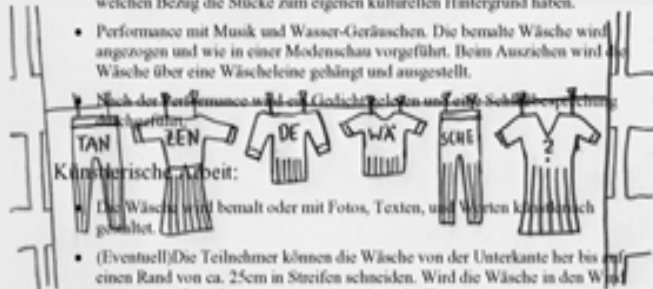
Besonders Calvin stellte ständig Fragen, war hektisch und schnell. Da Dorothea, die neben ihm saß, etwas mehr Ruhe und Konzentration benötigte, versuchte sich Sheherazade etwas um ihn zu kümmern. Obwohl er durch seine Hektik manchmal ein bißchen störte, mochte ihn Sheherazade, denn er war ihrer Meinung nach auch sehr talentiert. Er fragte viel. Beispielsweise wollte er wissen, ob er auch Sheherazades Schlittschuhe bemalen und zusammen mit den anderen Schuhen gestalten dürfte. Sie gab ihm ihre alten Turn- und auch die Schlittschuhe und freute sich mit welcher Begeisterung er begann sie zu bemalen.

Auch Dorothea und Calvin lernten im Laufe der Zeit besser miteinander umzugehen. Er gab sich Mühe auf die anderen Teilnehmer Rücksicht zu nehmen, und sie lernte seine hektische Art zu ertragen.

Konzept für Wäschegestaltung (Tanzende Wäsche) oder Gipsgestaltung:

Wäschegestaltung:

- Die Teilnehmer sollen eigene alte Wäsche-Erinnerungsstücke mitbringen. Zur Not könnte auch etwas alte Wäsche gekauft werden, damit die Teilnehmer sich Stücke, die ihnen gefallen aussuchen können.
- Als Einstieg können die Teilnehmer ihre Erinnerungen, die sie mit der Wäsche verbinden erzählen, oder warum diese Stücke ihnen besonders gefallen oder welchen Bezug die Stücke zum eigenen kulturellen Hintergrund haben.
- Performance mit Musik und Wasser-Geräuschen. Die bemalte Wäsche wird angezogen und wie in einer Modenschau vorgeführt. Beim Ausziehen wird die Wäsche über eine Wäscheleine gehängt und ausgestellt.



Künstlerische Arbeit:

- Die Wäsche wird bemalt oder mit Fotos, Texten, und Worten künstlerisch gestaltet.
- (Eventuell) Die Teilnehmer können die Wäsche von der Unterkante her bis auf einen Rand von ca. 25cm in Streifen schneiden. Wird die Wäsche in den Wäschekorb gehängt, ergibt sich so eine tanzende ästhetische Form.
- Alternativ kann man die Wäsche auch mit Gips und Draht verfestigen und ihr neue Formen geben.
- Zum Schluß wird die Wäsche auf einer Leine ausgestellt. Hierzu kann auch Publikum eingeladen werden.

Intention:

- Das Projekt hat einen Bezug zum Waschhaus.
- Persönliche Erinnerungen werden in kreativer und innovativer künstlerischer Arbeit dargestellt.
- Durch die gemeinsame künstlerische Arbeit wird die Kommunikation zwischen den Teilnehmern unterschiedlicher Kulturen und Generationen gefördert.
- Die Gemeinsamkeit und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen im Kiez soll gestärkt werden.
- Auch vorbeilaufende Menschen können einbezogen werden.

Vorbereitung:

- Beschaffung der Materialien (Farbe, Bekleidung, Gips, Kleber, Stifte usw.).
- Hintergrund-Informationen über Bevölkerung, Kulturen im Kiez sammeln.
- Detaillierten Ablaufplan erstellen.
- Gedichte und Szenario für die Performance erarbeiten. Musikmischung erstellen.
- Performance einstudieren.
- Einladungen entwerfen, drucken und an die Personen im Einzugsbereich verteilen/verschicken.
- Beispielarbeit mit Wäsche erstellen.

Tagesplanung:

- Fünfzügige Aktion.
- Erster Tag mit Begrüßung, Performance, Lesung, Erklärung des Materials und der Aufgabenstellung. Zeigen von Beispielen.
- Teilnehmergespräche: Einstiegsispiele, Erzählung der Erinnerungen und Wünsche.
- Zweiter, Dritter und Vierter Tag: Umsetzung der Aufgaben, künstlerische Arbeit.
- Letzter Tag: Ausstellung Vorbereitung und Feier (eventuell mit Musik)

A



B



C

Als die Künstlerin Calvin lobte, anschließend aber auch bat etwas mehr Rücksicht auf die älteren Teilnehmer, die sich mehr auf ihre künstlerische Arbeit konzentrieren mußten, zu nehmen, gab er sich ganz besonders Mühe. Im Iran, so erinnerte sich Sheherazade, hatten die älteren Leute mehr Geduld mit Kindern, aber diese eben auch mehr Respekt!

Aber die Teilnehmer dieses Workshops kamen ja auch nicht nur aus Deutschland, wie Dorothea, sondern aus vielen unterschiedlichen Ländern und Kulturen, und Sheherazade merkte deutlich, wie unterschiedlich die Hektik der Kinder aufgenommen wurde.

Interessant – und für Sheherazade neu – war auch, daß die Teilnehmer die Dauer ihrer Anwesenheit völlig frei bestimmen konnten. Die ganze Woche über konnten sie sich einfach in eine Liste eintragen und so selber bestimmen, an welchen Tagen und zu welchen Uhrzeiten sie etwas künstlerisch arbeiten wollten.

Sie ging zwischen den intensiv beschäftigten Menschen hin und her und betrachtete die Werke. Manche Teilnehmer hatten, vielleicht inspiriert durch die Beispiele der Künstlerin, Gedichte auf ihre Kleidung geschrieben. Ein älterer deutscher Mann erzählte ihr, er habe in seiner Jugend auch viele Gedichte gelesen, besonders von Goethe und das Gedicht, daß er jetzt auf seine Kleidung schreibe, sei auch von Goethe.

Sheherazade fragte ihn, ob er auch Hafis, den persischen Dichter des 14. Jahrhunderts kenne, und sie freute sich, als er dies bejahte. Er wußte sogar, daß Goethe sich in seinen späten Jahren sehr für persische Literatur interes-

siert hatte. Sheherazade ergänzte auch noch, daß Goethe durch die Lektüre der Gedichte von Hafis, den er sogar als »Meister« bezeichnete, zu seinem berühmten Werk »Der West-Östliche Diwan« inspiriert worden sei.

So sprachen sie noch eine Weile miteinander und freuten sich gemeinsam über diese schon jahrhundertealte Verbindung beider Kulturen.

Anschließend kam sie mit einer anderen Teilnehmerin, Erika, einer Pädagogin und Leiterin eines Mädchenclubs in Hellersdorf ins Gespräch. Diese erzählte ihr, daß dort bald ein Mandala-Workshop der Künstlerin stattfinden sollte, unter dem Titel »1001 Geschichte der Sheherazade«. Sie mußte lachen, daß war ja ausgerechnet ihr eigener Name. Sie war neugierig geworden und nahm sich fest vor an diesem Workshop ganz bestimmt auch teilzunehmen.

Vesalat war inzwischen mit der Bemalung ihres Kleides fertig geworden und begann, zusammen mit anderen Teilnehmern, bereits ihre Werke zu sortieren und für die im Anschluß an den Workshop stattfindende Ausstellung vorzubereiten. Besonders für die Kinder wie Calvin, aber auch für viele Erwachsene, war die abschließende Ausstellung in der Galerie im Waschhaus noch ein ganz besonderer zusätzlicher Anreiz sich bei der Gestaltung ihrer Werke Mühe zu geben. Es war eine für sie ganz besondere Anerkennung, sie waren stolz und freuten sich darauf ihre Werke vor Publikum zeigen zu können.

Projekt Schlag-Artig - I

Ein Workshop-Projekt mit anschließender Ausstellung.
In Zusammenarbeit mit der »Bundesarbeitsgemeinschaft Feministischer Projekte gegen sexuelle Gewalt an Mädchen und Frauen e.V.« und lokalen Mädchen und Frauenprojekten. Gefördert durch die »Jugend und Familienstiftung des Landes Berlin«.

Dozentinnen: Rebecca Uhlig und Katja Jedermann

Mandala-Workshop – »1001 Geschichte der Sheherazade«

Workshop im Rahmen des Projekts »Schlag-Artig«
14. bis 16. Februar 2003, jeweils von 10-18 Uhr
im Hella-Mädchenclub, Berlin-Hellersdorf.

Konzept, Vorbereitung und Durchführung:
Shahla Goldberg (Aghapour)

Vorbereitung:

Entwicklung des Konzeptes und der Ideen. Materialliste und Tagesablaufplan erstellen. Materialien einkaufen, vorbereiten und transportieren. Schreiben von Gedichten und Vorbereitung der Performance. Erstellen von Arbeitsbeispielen (Madalas)

Durchführung

Aufbau am 13. Februar, Workshop 14.-16. Februar, Vorbereitung der Ausstellung, Dokumentation auf Video.

Ziele

Die Mädchen zu einer gelassenen meditativen Stimmung führen. Sie dadurch zu Sensibilität und kraftvollem mutigen Umgang, mit gegen sie gerichtete Gewalt, ermutigen.

Materialien

Styrodur, Farben, Scheren, Sand, Lineal, Stifte, Papier, Gips, Nägel, Pinsel, Spiegel, Mosaiksteine, Masken, Tücher.

Teilnehmer

10 Mädchen im Alter von 10 bis 15 Jahren
Zwei Betreuerinnen des Hella-Mädchenclub



A



B

Schlag:Artig

Mandala

Zwei Wochen später war das Wetter nicht mehr so kalt. Sheherazade blätterte in einer Zeitung. Da fiel ihr Blick auf eine Artikel über Gewalt. Als sie ihn las erinnerte sie sich wieder an ihr Gespräch mit der Leiterin des Hella-Mädchenclubs, während des Workshops »Tanzende Wäsche«. Richtig, beinahe hätte sie es vergessen; sie wollte ja in Hellersdorf auch noch an einem Workshop-Projekt teilnehmen und ihrer Freundin, der Künstlerin, helfen.

Es war höchste Zeit. Sie beeilte sich, obwohl sie etwas unsicher war, denn Hellersdorf, das war sehr weit, und außerdem hatte sie von manchen Leuten gehört, daß diese Umgebung für Ausländer gefährlich sei. Aber sie ließ sich doch nicht beirren. Sie dachte: „Gut, ich kann auf jeden Fall wieder etwas neues kennenlernen.“ Auf dem Hinweg war sie zwei Stunden unterwegs. Sie mußte viermal umsteigen. Auf dem letzten Abschnitt saßen neben ihr zwei Mädchen in der Straßenbahn. Sie waren im Alter zwischen 14 und 15 Jahren. Sheherazade fragte die beiden an welcher Station sie aussteigen müsse, wenn sie zum Hella Mädchenclub wolle. Die beiden antworteten, sie gingen auch dorthin, wußten aber gar nicht genau was dort los sei.

Sheherazade und die Mädchen stellten sich gegenseitig vor. Sie hießen Isabel und Jane. Es waren zwei Freundinnen aus Hellersdorf. Dann stiegen sie gemeinsam aus. Irgendwie wunderte sie sich, daß in einer solch kalten, grauen Umgebung zwischen den Hochhäusern – in einem kleinen Eckhaus – ein Mädchenclub sein sollte. Sheherazade erblickten an den Wänden große Zeichnungen der Mädchen

im Graffiti- Stil. Im Iran gab es so etwas nicht. Wenn die jungen Leute es überhaupt wagten, etwas an die Wände zu schreiben, dann eher politische Parolen. Aber es kam nur selten vor, denn es wurde streng bestraft und die Täter kamen ins Gefängnis.

Sheherazade beobachtete die beiden sportlichen, energischen jungen Mädchen in ihrer modernen, lockeren Kleidung und dachte daran, wie sie als junges Mädchen im Iran sich mit Tschador oder Kopftuch und langem Mantel hatte kleiden müssen. Sheherazade verglich das iranische Regime mit der DDR-Zeit. Es war gut, daß die Mauer gefallen war. Sonst trügen die Mädchen jetzt vielleicht blaue FDJ Einheitskleidung mit roten Halstüchern. Immer noch besser zwar als der Tschador, aber ihre freie Meinung hätten sie dann genau wie im Iran nicht äußern dürfen.

Isabel und Jane wollten gern mehr über den Workshop und das Thema wissen. Sie wußten nichts über die Geschichten aus »1001 Nacht« oder was ein Mandala war. Sheherazade merkte, daß die beiden nie zuvor von so einem Workshop gehört oder gar mitgemacht hatten. Als die beiden Mädchen verstanden, daß sie während des Workshops auch zwei Nächte im Mädchenclub verbringen würden, sagten sie telefonisch ihren Eltern Bescheid und erhielten auch deren Erlaubnis.

Am Anfang waren alle sehr unruhig. Zehn Mädchen und zwei erwachsene Frauen wollten an diesem Workshop teilnehmen. Alle sprachen sie gleichzeitig miteinander. Sheherazade nutze die Gelegenheit und schaute herum. In diesem Moment kam die Clubleiterin zu ihr und meinte, es sei ja ein schönes Haus, aber es gäbe leider keine Gelder, und deshalb fänden hier auch nicht so viele künstlerische Angebote statt.

Tagesablauf des Mandala-Projektes

Hallo liebe Teilnehmerinnen, hier ist das Programm:

Donnerstag, 13. Februar

10 Uhr

- Material vorbereiten, Grundierung, Zeichnen usw.
- Materialien: Styrodur, Farbe, Sand, Fotos, Texte, Stifte, Lineal usw.

Freitag, 14. Februar

10.00 - 18.00 Uhr

- Begrüßung, gegenseitige Vorstellung
- Vorstellung des Projektes - Kurze Geschichte der Sheherazadeh
- Masken-Performance als Sheherazadeh mit Gedichtlesung
- Einstiegsispiele:
 Passende Wörter zum Thema Sheherazadeh und Gewalt suchen
 Ein Tuch wird herumgegeben. Die, hinter der das Tuch liegt, wird zur Sheherazadeh. Dann soll sie eine kurze Phantasie-Geschichte erzählen.
 Dies wird reihum wiederholt.
- Erklärung der Materialien und Informationen über die Gestaltung des Mandala
- Beginn der künstlerischen und praktischen Arbeit

18.00 Uhr

- Gemeinsame Fahrt zur Galerie im Waschhaus (Kreuzberg)

19.00 Uhr

- Besuch der Ausstellungseröffnung „Tanzende Wäsche“

Samstag, 15. Februar

10.00 - 18.00 Uhr

- Beginn der künstlerischen Gestaltung
- Gemeinsames Mittagessen
- Kunst und Bewegung, Tanz
- Fortsetzung der künstlerischen Gestaltung

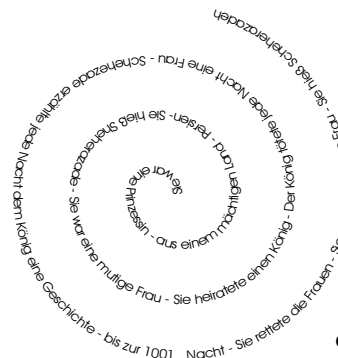
Sonntag, 16. Februar

10.00 - 18.00 Uhr

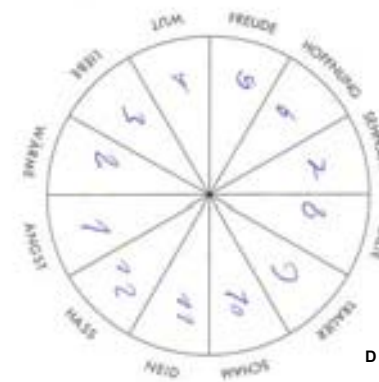
- Fortführung der künstlerischen Gestaltung
- Fertigstellung des Werkes
- Performance der Teilnehmerinnen
- Filmaufnahmen



B



A



C

D

Deswegen sei dieser Workshop auch für die Mädchen etwas ganz Neues. Sheherazade dachte: „Ja, das ist typisch für die Menschen hier in Deutschland. Sie können nicht mit wenig Geld auskommen oder selbst, mit eigenem Engagement, etwas auf die Beine stellen. Klar, das ist die Konsumgesellschaft; ohne Geld geht heute gar nichts!“

Endlich begann der Workshop. Alle gingen in das geräumige Theaterzimmer und setzten sich im Kreis um eine aus 14 Teilen zusammengesetzte weiße Scheibe. Sheherazade staunte. Fasziniert betrachtete sie den großen, aus dickem Material bestehenden weißen Kreis und überlegte, wie er wohl gemacht worden war.

Die Künstlerin erschien und erzählte alles Notwendige über das Projekt. Das Thema »Gewalt« erschreckte die Mädchen etwas. Aber die Künstlerin erklärte, daß durch die Verbindung mit der künstlerischen Gestaltung des Mandala, es sicher wieder an Schrecken verlieren würde. Jeder Teil des Mandala solle individuell gestaltet werden und so die persönliche Geschichte eines Mädchens erzählen. Dann erzählte die Künstlerin die Geschichte der Sheherazade. Sheherazade hörte kaum zu, natürlich kannte sie die Geschichte ja sehr gut.

Sie beobachtete die Mädchen, die gespannt den Worten lauschen und die Performance verfolgten. Begleitet wurde alles von einer angenehmen, orientalisches klingenden Musik. Wie Sheherazade später erfuhr, nannte sich die Musik »Caravan« und stammte von einem britischen Musiker namens Mike Batt. „Erstaunlich wie gut ein Brite orientalische Musik nachempfinden kann“, wunderte sich Sheherazade.

Nach der Geschichte und der Performance folgten die Einstiegsspiele: »Wörter zusammensetzen« und ein »Tuchspiel«. Die Mädchen sagten Sätze wie »Sheherazade war eine Heldin« und »Sie kämpfte gegen die Nazis«. Ein Mädchen lachte und sagte, sie ist sei auch ein mutiges Mädchen wie Sheherazade und ließe sich nicht demütigen.

Sheherazade kannte inzwischen die verschiedenen Methoden der Künstlerin, und sie sah die Entwicklung dabei. Wie die Künstlerin die Teilnehmer motivierte, indem sie zunehmend ausgewogenere Einstiege und Beispiele brachte und flexibler auf die Teilnehmer reagierte. Es klappte von mal zu mal besser. Sheherazade wurde langsam ungeduldig und wollte endlich selbst, zusammen mit den Anderen, alles ausprobieren. Sie hätte gern noch viel mehr eigene Wünsche in die Gestaltung ihres Mandala-Stückes eingebracht, und auch die Künstlerin hätte gerne mehr individuelle Ideen umgesetzt gesehen, aber die meisten Mädchen wollten einen gemeinsamen Entwurf und eine gemeinsame Umsetzung, und so beteiligte sie sich ebenfalls daran.

Obwohl Sheherazade älter als Isabel und die anderen war, freundete sie sich schnell mit ihnen an. Die Anregungen der Künstlerin erzeugten in allen eine große Spannung. Ihr persischer Akzent und die gelegentlichen kleinen Störungen nicht, sondern trugen vielleicht sogar etwas zur »exotischen Stimmung« bei.

Auch die besonders zurückhaltenden Mädchen hatten inzwischen Mut bekommen und machten gerne mit. Gemeinsam überlegten sie sich die Formen und Muster für das Mandala, und zeichneten sie auf die Teile der weißen Scheibe.

Isabel und Sheherazade zeichneten zusammen die Grundform vor. Sie arbeitete gemeinsam mit den Anderen wie eine Besessene. Sie merkte, daß, durch die Größe des Mandala bedingt, sie es in der vorgegebenen Zeit nur gemeinsam schaffen konnten. Isabel zeichnete das Gesicht von Sheherazade und bemerkte lachend zu ihrer neuen Freundin, daß diese ja genauso wie die Sheherazade aus den »1001 Nacht«-Geschichten hieße.

Als sie dann mit dem Vorzeichnen fertig waren, tanzte Sheherazade zusammen mit den anderen Mädchen fröhlich im poetischen, rot-orange Licht der Theaterscheinwerfer. Dabei trugen sie auch solche Masken wie die Künstlerin bei ihrer Performance. Auf den Masken standen Sätze wie beispielsweise »Die mutige Frau« und »Sie hat keine Angst«.



Die Zeit verging schnell und gegen Abend brachen alle, gemeinsam mit der Künstlerin, zur Eröffnung der Ausstellung »Tanzende Wäsche« auf. Sheherazade freute sich, denn auch sie hatte ja an diesem Workshop teilgenommen. So konnte sie ihren neuen Freundinnen zeigen, welche Kunstwerke sie und die Erzieherin Erika vom Mädchenclub, dort geschaffen hatten.

Die Ausstellung war sehr gut besucht. Außer den Teilnehmern waren vor allem viele Bekannte der Künstlerin und Sheherazades da. Ausgestellt wurden außer den Ergebnissen des Workshops »Tanzende Wäsche« auch die des »Kissenlabors«, eines anderen Workshops im Rahmen des Projekts »Gesprächsstoff«.

Nachdem Katja Jedermann vom Institut für Kunst im Kontext der UdK einige einführende Worte gesprochen hatte, las die Künstlerin eine kurze Rede und ein Gedicht über sprechende Kleider vor.

Die Kinder und Erwachsenen zeigten stolz ihre Arbeiten, und auch bei den Mädchen vom Hella Mädchenclub kam der Wunsch auf, zum Abschluß des Mandala-Projektes eine Ausstellung des Ergebnisses durchzuführen.

Sheherazade dachte an die letzten Wochen zurück, in denen Sie zusammen mit anderen Teilnehmern und den Künstlerinnen die Ausstellung vorbereitet hatten. Die männlichen Teilnehmer waren nicht ein einziges Mal zum Aufbau erschienen, die Frauen hatten alle Arbeit alleine erledigen müssen. „Das ist mal wieder typisch, besonders für die vielen orientalischen Männer, die teilgenommen haben“, dachte Sheherazade.

Während sie ihren Bekannten ihre Werke und die der anderen Teilnehmer zeigte, dachte sie noch einmal an den Entstehungsprozeß, die vielen Gespräche und Diskussionen, an Erzählungen der Teilnehmer, die in ihrer Jugend teilweise noch im Waschhaus gewaschen hatten. Frauen hatten beispielsweise erzählt, daß sie ihre Unterwäsche immer versteckt vor den Nachbarn zum trocknen aufgehängt hatten, weil es anders nicht »schicklich« gewesen war. Das erinnerte sie schon fast wieder an Verhaltensweisen im Iran, wie ähnlich sich doch manches war, wenn man etwas in der Zeit zurückblickte.

Auch der Ausstellungsort, das alte Waschhaus, hatte sie schon an ähnliche Einrichtungen im Iran erinnert.



Viele Frauen im Iran hatten sich an öffentlichen Wasserstellen zum gemeinsamen Waschen getroffen, dort miteinander geredet, gelacht und Neuigkeiten ausgetauscht. In ländlichen Regionen gab es solche Waschstellen auch heute noch.

Im Hof ihres Elternhauses hatte es ein großes Wasserbecken gegeben. Dort hatte ihre Mutter als sie klein war immer mit der Hand die Wäsche gewaschen und sie, Sheherazade, hatte oft neben dem Becken mit der Seife gespielt, Seifenblasen in die Luft geblasen und ihnen zugeschaut, wie sie in der Sonne in allen Regenbogenfarben schillerten.

Als sie sich auf den Weg nach Hause machen mußte, mußte sie an all dies denken. Es waren schöne Erinnerungen, an eine glückliche und unbeschwerte Zeit. Langsam und in Gedanken versunken, aber mit einem Lächeln auf dem Gesicht, setzte sie ihren Weg fort...



Am nächsten Tag wollte Sheherazade so schnell wie möglich wieder zum Mädchenclub gehen, um mit ihren neuen Freundinnen, Isabel und Jane, weiter an dem Mandala zu arbeiten. Es war wieder kalt geworden, der Himmel war grau. Aber Sheherazade war es, als schiene die Sonne, sie spürte nicht die Kälte. Sie hatte auch keine Angst wegen des langen Weges und der unangenehmen Umgebung, und sie dachte: „Schön, daß in dieser Umgebung ein solcher Workshop angeboten wird. In dieser grauen, tristen Umgebung ist es besonders wichtig, durch Kunst etwas Abwechslung und Farbe in den Alltag zu

bringen – besonders für die vielen Jugendlichen hier!“ Sie wußte, daß es gerade hier viele soziale Probleme und eine hohe Jugendarbeitslosigkeit gab.

Sie erreichte den Mädchenclub. Ihre Freundinnen warteten bereits auf sie, und als alle zusammen wieder mit der Gestaltung des Mandala beschäftigt waren, sagte Isabel zu Sheherazade, sie sei so begeistert von ihrem gemeinsamen Mandala. Sheherazade stimmte ihr zu; auch sie war ständig mit dem Gedanken beschäftigt, wie wohl das Mandala fertig ausgesehen würde – ob es zu so einem guten Kunstwerk werden könnte, daß es in einer Ausstellung alle gern anschauen würden.

Sie alle arbeiteten voll Freude weiter und die Zeit verging wie im Fluge. Dann endlich war das Mandala fertig, und alle waren glücklich gemeinsam so ein großes Werk geschaffen zu haben.

Als Sheherazade nach dem Ende des Workshops wieder nach Hause ging, erinnerte sie sich an die vergangenen Tage. Sie waren sehr schön für sie gewesen. Nachts träumte sie sogar von dem Mandala. Wie es sich in einer großen Ausstellung drehte – wie ein Rad. Wie es auf einmal Flügel bekam, emporschwebte, und sie – Sheherazade – in der Mitte dieses Lebensrades lächelte und mit ihren Augen das Licht auf die Besucher spiegelte.

Das Licht bewegte sich fliegend in einer spiralförmigen Bahn und schrieb einen Satz in die Luft: »Die Gemeinsamkeiten unseres menschlichen Kernes verbinden uns alle...«



Projekt Schlag-Artig - II

Ein Workshop-Projekt mit anschließender Ausstellung

Dozentinnen: Rebecca Uhlig und Katja Jedermann

Workshop – Bejahende Körper

Viertägiger Workshop im Rahmen des Projekts »Schlag-Artig«
Vom 3. bis 6. Februar 2003, jeweils von 13-18 Uhr
im interkulturellen Mädchenladen LISA, Berlin-Charlottenburg.

Konzept: Shahla Goldberg

Vorbereitung und Durchführung:

Brigitta von Homeyer,
Shahla Goldberg (Aghapour)

Mein Teil der Vorbereitung

Ideen entwickeln und Konzept schreiben. Materialliste und Tagesablaufplan erstellen. Einladungen erstellen und teilweise verschicken.

Ziele und Intention

Persönliche Ideen, Wünsche und Gedanken werden in kreativer und innovativer künstlerischer Arbeit dargestellt. Durch gemeinsame künstlerische Arbeit soll die Kommunikation zwischen den Teilnehmern unterschiedlicher Kultur und Sozialisation gefördert und das Selbstwertgefühl entwickelt werden. Die Gemeinsamkeit und das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Mädchen und Frauen soll gestärkt werden. Durch Verarbeitung von Problemen mittels künstlerischer Arbeit, sollen sie innere Stärke gewinnen, den Mut entwickeln »Nein« zu sagen und Grenzen aufzubauen.

Materialien

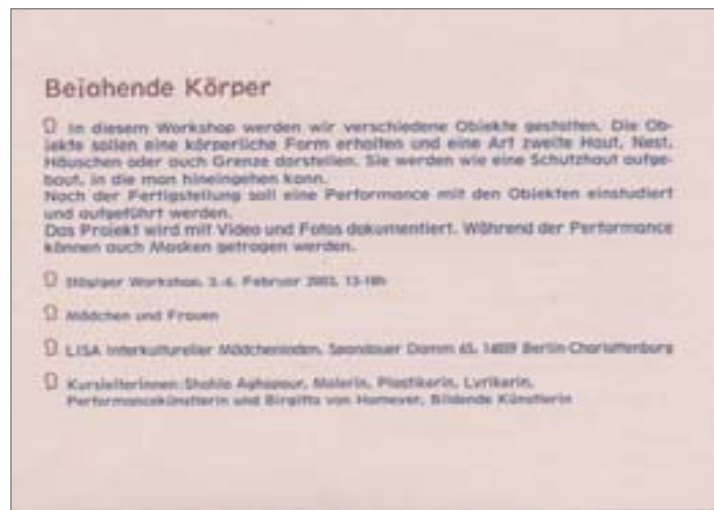
Drahtgeflecht, Draht, Farben, Scheren, Sand, Lineal, Stifte, Papier, Gips, Pinsel, Spiegel, Mosaiksteine, Tücher, Federn, Pappmasche.

Teilnehmer

Sieben Mädchen im Alter von 12 bis 19 Jahren
Darunter vier an allen Tagen

Durchführung

Als Einstiegsspiel werden Wortspiele durchgeführt. Dann werden verschiedene körperliche Objekte gestaltet, die alle als eine Art Panzer oder zweite Haut dienen. Sie wirken wie ein beschützendes Nest oder Haus und stellen eine Grenze dar. Diese Schutzhaut in die man hineingehen kann, darf nicht überschritten werden.



A

Bejahende Körper

Als Sheherazade in den Spiegel schauen wollte, fiel ihr Blick auf das Einladungsheft für die Aktionen im Rahmen des Projektes Schlag:Artig, das daneben auf der Ablage lag. Sie hatte ja schon am Mandala-Workshop teilgenommen und wollte natürlich auch beim zweiten Workshop ihrer Freundin, der Künstlerin, mitmachen. Schon wieder hätte sie es beinahe vergessen. Schnell schaute sie noch einmal nach, wo und wann der Workshop stattfinden sollte.

Es war noch am gleichen Tag, und sie mußte sich beeilen, um den LISA-Mädchenladen, in der Nähe des Schlosses Charlottenburg, noch rechtzeitig zu erreichen. Aber sie schaffte es gerade noch pünktlich zu sein.

Außer der Künstlerin waren schon mehrere Mädchen aus Deutschland, der Türkei und arabischen Ländern da. Sie waren alle sehr jung, bestimmt gerade in der Pubertätszeit, wie Sheherazade dachte.

Während die Künstlerin über Inhalte und Ablauf des Projektes sprach, schaute sich Sheherazade im Raum um. In einer Ecke standen große, fertige Formen aus Draht. „Wozu die Künstlerin die wohl braucht“, dachte Sheherazade, „die Mädchen sollten doch lieber selbst solche Formen entwerfen!“ Doch dann überlegte sie, daß ja auch sehr junge Mädchen dabei waren, und für diese das Biegen des Drahtes vielleicht etwas schwer sei. „Na ja, vielleicht waren sie ja auch einfach nur etwas verwöhnt.“

Nachdem die Künstlerin erklärt hatte, daß es im Projekt um das Thema Gewalt gegen Mädchen und Frauen und vor allem darum »Nein« sagen zu können ging, machten sie zusammen einige Wortspiele. Anschließend wurden

noch die Materialien und Werkzeuge erklärt, dann ging es in einen anderen Raum, das eigentliche Arbeitszimmer.

Einige der Mädchen waren temperamentvoll und unaufmerksam. Sie machten Krach und brachten etwas Unruhe in die Gruppe. Aber die anderen hörten genau zu, was die Künstlerin weiter erklärte. Um sich mit dem Thema »Gewalt« und »Häusliche Gewalt« auseinanderzusetzen, sollten eine Art Schutzhäute gebaut werden. Die Künstlerin hatte Skizzen und kleine Modelle mitgebracht.

Sheherazade sah die stacheligen Modelle mit den vielen Nägeln und mußte an eine Freundin im Iran denken. Schnell fragte sie, ob sie eine zum Thema passende Geschichte von einem Nadelrock erzählen dürfte und alle waren einverstanden.

Im Iran müssen alle Frauen ihre Körper streng verhüllen, weil, nach Auffassung der regierenden Geistlichkeit, sonst in sündhafter Weise die sexuelle Lust der Männer geweckt würde. Trotzdem kam es immer wieder vor, daß Männer das Gedränge, beispielsweise im Bus, ausnutzten, fremde Frauen bedrängten oder sie einfach heimlich auf den Po schlugen.

So war es auch ihrer Freundin, die besonders weibliche Formen hatte, schon des öfteren ergangen, und deshalb wollte sie sich diese Respektlosigkeiten nicht länger gefallen lassen. Sie befestigte hinter sich – in Höhe ihres Pos – mehrere spitze, von ihr weg weisende Nadeln.

Als sich nun wieder ein Mann dicht an sie drängte und ihr kräftig auf den Po faßte, schlug er sich dabei die Nadeln tief in seine Hand. Der Mann schrie vor Schreck, Schmerz und Scham auf, konnte aber niemandem erzählen, warum er geschrien hatte und machte mit seiner blutenden Hand, daß er so schnell wie möglich davon kam.

Schlag - Artig

Konzept für den Workshop „Schlag Artig“

Erster Projekt-Vorbereitung

„Verstehende Körper“ oder „Revolution des Ich“ oder „Mein Körper“ oder „Stimme/Sie“

Schlag, Artig

Ergebnis und Prozess
1001 (1 bis ... 1000) Jahre

Ziele:

- 1001er Workshop

Bestehen:

- Die Projekt für einen Bezug zum Thema
- Persönliche Ideen, Wünsche und Gedanken werden in kreativer und innovativer künstlerischer Arbeit dargestellt
- Platz für gemeinsame künstlerische Arbeit, die Kommunikation zwischen den Teilnehmenden und gegenseitige Hilfe ermöglicht
- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden ermutigt, sich selbst auszudrücken und sich gegenseitig zu unterstützen
- Förderung von Mut und Kreativität, auch Förderung von Partnern zwischen künstlerischer Arbeit
- Beschäftigung im Workshop mit anschließender Ausstellung und einem Vortrag durch die Teilnehmerinnen
- Es sollen Objekte und eine Performance entstehen

Teil 1 - Einleitung - Gedichte und Performances

Die Einleitung wurde als nach der Begrüßung und Vorstellung ein kleines Gedicht oder ein Lied, kann jemand das Thema nach einer kleinen Performance mit einer gemeinsamen Musik unter den Teilnehmenden Warten suchen und über hören.

Die persönliche Winter aus Thema werden vorher auf Blatt geschrieben und in einem Korb gemacht. Die Winter werden nachher mit den Teilnehmenden gelesen und es wird dann ein eine Thema persönliche Text in eine Text gegeben.

Teil 2: Künstlerische Arbeit

Ich werde mit dem Mädchen oder Frauen Objekte mit Stoff, Papier von Haus. Die Objekte sollen die Form eines Körpers erhalten und eine Art Haut, Haare, Nase oder auch Glieder darstellen. Die Objekte sollen wie eine Schokolade geformt sein, in die man hineinstecken kann. Die Objekte sollen schön mit Hochglanz gezeichnet werden. Farbe sollen die Objekte nach eigenen Geschmack bemalt und mit Wasser gezeichnet werden. z.B. „Ich will es nicht“, „Ich mache es nicht“, „Ich habe es nicht“ sein.

Nachdem die Objekte fertig sind, soll eine Performance mit den Objekten gemacht werden. Hierzu sollen die Teilnehmenden in ihre eigenen Körper hinein schlüpfen und sich nachher mit den Objekten verbinden. Augen und Lippen, die Köpfe in verschiedenen Sprachen z.B. „Ich will es nicht“, „Ich mache es nicht“, „Ich habe es nicht“ sein.

1. Tag
Begrüßung
Performance
Einleitung

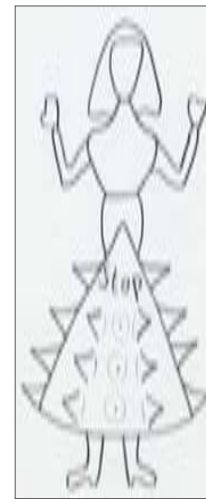
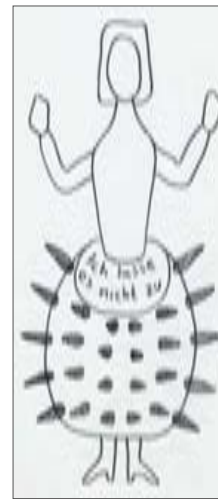
2. Tag
Einleitung für künstlerische Arbeit
1. Teil
2. Teil
Begrüßung der Gruppe

Vorbereitung:

- Jeder Teilnehmerinnen arbeiten
- Persönliche Wünsche und Interessenmöglichkeiten annehmen
- Gedichte oder Texte schreiben
- Instrumente für die Performance erfinden
- Performance einstudieren
- Diskussion, Absprache erfinden
- etc.

Material:

Klebstoffe, Stoffstücke, Gips, Stoff, Haare, Federn, Nadeln, Fäden, Na gelte, Pinsel, Schere, Klebmasse, Kleben, Farbe, Papier, gelbe Farbe, Pappmache, Holz, Stoffchen, Stoff usw.



Nach der Erzählung wußten manche Mädchen nicht so recht, ob sie mehr über die Frechheit der Männer im Iran entsetzt sein sollten oder die mutige und listige Gegenwehr von Sheherazades Freundin bewundern sollten.

Alle begannen ihre Werke zu gestalten, und auch Sheherazade wollte einen Rock bauen, der wie eine Muschelschale aussah.

Die Künstlerin erklärte gerade, wie die Drahtkonstruktionen mit anderen Materialien verkleidet werden konnten, als ein junges türkisches Mädchen Shehrazade ansprach und sie fragte, ob sie auch türkisch könne. Shehrazade merkte schnell, daß mit ihr etwas nicht stimmte und fragte: „Was ist denn los mit dir, erzähl mal!“ Sie erfuhr, daß das Mädchen Aysche hieß und 19 Jahre alt war. Aysche sprach die ganze Zeit Türkisch, weil sie Angst hatte, jemand könne verstehen, was sie sagte.

Als sie 14 Jahre alt gewesen war, waren Aysches Eltern bei einem Unfall verstorben, und sie war zu ihrer Schwester nach Deutschland gekommen. Sie stockte, und es fiel ihr sichtlich schwer darüber zu sprechen, aber dann fuhr sie doch fort zu erzählen.

Der Mann ihrer Schwester hatte bald darauf begonnen sie zu mißbrauchen, und sie hatte es lange aus Angst ertragen, bis sie eines Tages den Mut aufbrachte zu einer Organisation für mißbrauchte Mädchen und Frauen, dem Wildwasser e.V., zu gehen.

Dort war sie auch gleich geblieben und seitdem nie wieder zu ihrer Schwester und ihrem Mann zurückgegangen. Aber den Mut aufgebracht ihren Schwager anzuzeigen, hatte sie bis heute nicht. Sie hatte Angst vor ihm, da sie seine Rache

fürchtete, und gleichzeitig hatte sie auch Mitleid mit ihrer Schwester, die wohl nichts von dem Verbrechen ihres Mannes wußte. Ihre Schwester hatte auch zwei Kinder, und Aysche wollte ihnen nicht durch eine Anzeige die Familie zerstören, gleichzeitig fürchtete sie jedoch, ihr Schwager könne vielleicht auch irgendwann seine Kinder mißbrauchen.

Sheherazade war entsetzt über das was sie gehört hatte und versuchte Aysche, die mit den Tränen kämpfte, zu beruhigen. Sie versuchte sie etwas abzulenken und ihr die künstlerische Arbeit als einen Ausweg anzubieten, um ihre Wut herauszulassen und sich abzureagieren. Aber es dauerte lange bis Aysche sich nach ihren Geständnissen wieder soweit gefangen hatte, daß sie beginnen konnte etwas zu bauen.

Als sie dann anfang zu arbeiten, begann sie einen Rock mit langen spitzen Nägeln zu gestalten und beschrieb ihn mit vielen türkischen Schimpfworten.

Sheherazade hatte kaum Gelegenheit sich mit ihrer eigenen Arbeit zu beschäftigen oder mit anderen Teilnehmern zu sprechen, weil Aysche immer wieder mit ihr reden wollte. Sheherazade hatte Mitleid mit ihr, aber sie fühlte sich selbst mit der Situation überfordert und einer Rolle als Psychotherapeutin nicht gewachsen.

Sie dachte über das nach, was Aysche ihr erzählt hatte. Meist hörte man solche Geschichten ja nur über deutsche Familien, aber sie wußte, daß das wohl nur daran lag, daß deutsche Mädchen wohl doch etwas freier aufwuchsen und häufiger den Mut fanden sich zu wehren, als orientalische.



A



B



C

Um bei körperlichen oder psychischen Verletzungen durch nahestehende Personen »nein« sagen oder sie überhaupt spüren zu können, ist es wichtig, sich der eigenen Grenzen bewusst zu sein. Mit Wortspielen zum Thema Gewalt und beim Essen von Früchten mit ihren verschiedenen Schalen und Höfen zum Schutz vor unterschiedlichen Gefahren, näherten sich die Mädchen dem Thema an. In Bewegungszielen konnten die Teilnehmerinnen ihre körperlichen Grenzen spüren und Achtsamkeit für sich selbst und für ihr Gegenüber entwickeln. Durch die Herstellung von verschiedenen Körperhüllen, wie Muschel, Rock, Höhle oder Helm wurden unsichtbare Grenzen durch künstlerische Arbeit sichtbar gemacht. Was die Mädchen beschützen wollten und in welcher Form sie der Gewalt gegenüber treten möchten, wurde von den Teilnehmerinnen individuell thematisiert und gestalterisch durch die Objekte umgesetzt. So beziehen sich z.B. die Röcke auf sexuelle Gewalt, der Helm auf psychische Gewalt und die Höhle mehr auf Konfliktsituationen in der Gemeinschaft. Besonders bei der Gemeinschaftsarbeit »Höhle« wurden Ängste und mögliche negative Folgen des »Neinsagens«, wie Ablehnung und Isolation, von den Mädchen thematisiert. Durch die sehr unterschiedlichen Erfahrungen der Mädchen mit Gewalt, eröffneten sich uns viele Facetten des Themas.

D



E



F



G



H

Der kulturelle Zwang die Ehre der Familie nicht zu beschädigen führte sicher oft dazu, daß junge Mädchen und Frauen es nicht wagten sich öffentlich zu äußern. Auch Aysche wollte ja noch immer ihre Familie schützen und nicht zur Polizei gehen. Außerdem spielte sicherlich auch die Angst vor der besonderen Brutalität und Rachgier mancher orientalischer Männer eine große Rolle.

Gut, daß es wenigstens Organisationen wie den Wildwasser e.V. gab, die zum Opfer gewordenen jungen Mädchen und Frauen versuchten zu helfen, eine andere Lebensperspektive zu geben und sie psychologisch zu betreuen. Der Wildwasser e.V. hatte Aysche auch zu diesem Workshop geschickt.

Vergleichbares kannte Sheherazade vom Iran überhaupt nicht. Dort blieb den Mädchen nur der schwere Weg zur Polizei, und es war nicht sicher ob diese ihnen dann überhaupt glaubte. Allerdings, wenn so eine Sache vor Gericht kam und der Täter verurteilt wurde, dann fielen die Strafen auch um einiges härter aus, als in Deutschland, wo solche Verbrecher – wie Sheherazade fand – viel zu leicht davorkamen.

Sheherazade versuchte sich wieder auf ihre künstlerische Arbeit zu konzentrieren. Dabei beobachtete sie auch die anderen Mädchen. Zwei arbeiteten besonders gut mit. Sie bauten einen Helm, färbten ihn und bestückten ihn mit einer Lampe. Als sie sahen, wie Sheherazade sie beobachtete, sagten sie ihr sie würden ihn den »Helm der Erleuchtung« nennen. Sheherazade staunte, wie gut und kreativ die beiden arbeiteten und dachte bei sich: „Bestimmt müssen ihre Eltern sich auch für Kunst interessieren und haben sie künstlerisch gefördert!“

Aber so richtig kam sie die ganzen Tage des Workshops nicht dazu sich mit anderen Teilnehmern intensiver zu befassen, denn sie mußte immer wieder Aysche ermutigen und ihr helfen. Besonders bei der Gestaltung des Drahtgerüsts für den Rock half sie ihr viel.

Sie versuchte die ganze Zeit, Aysche gegenüber den Wert ihrer künstlerischen Arbeit zu betonen, indem sie sie immer wieder lobte. Sie hoffte, daß Aysche lernen würde mehr Selbstbewußtsein und ein stärkeres Selbstwertgefühl zu entwickeln und so in Zukunft, wenn sie vielleicht wieder einmal körperlich oder seelisch bedrängt würde, »Nein« sagen und sich wehren zu können.

Am letzten Tag des Workshops sagte Aysche dann zu Sheherazade, daß ihr alles großen Spaß gemacht habe und sie sich vielleicht ein wenig stärker fühle. Sie hätte auch etwas weniger Angst und hoffe jetzt auch »Nein« sagen zu können. Am wichtigsten sei es ihr aber, daß sie gespürt habe, daß alle ihr helfen wollten. Aysche bedankte sich nochmals bei Sheherazade und meinte sie würde sie nicht vergessen.

Sheherazade lächelte und erwiderte: „Ich werde Dich sicherlich auch nicht vergessen! Aber vergiß Du nicht, daß unsere Werke noch in einer Ausstellung gezeigt werden. Es wäre doch schön wenn Du auch kämst!“ Aysche lächelte zwar etwas unsicher, aber Sheherazade war sich trotzdem fast sicher sie wiederzusehen...

Projekt Schlag-Artig - III

Ein Ausstellungsprojekt zum Thema »Häusliche Gewalt«
 In Zusammenarbeit mit der »Bundesarbeitsgemeinschaft Feministischer Projekte gegen sexuelle Gewalt an Mädchen und Frauen e.V.« und lokalen Mädchen und Frauenprojekten.
 Gefördert durch die »Jugend und Familienstiftung des Landes Berlin«.

Dozentin: Katja Jedermann

Ausstellung der Workshop-Ergebnisse

Eröffnung am 10. April 2003
 Ausstellung vom 10. April bis 11. Mai 2003
 in der Traumfabrik, Berlin-Neukölln

Mein Teil der Vorbereitung

Einüben einer Tanzperformance und Videoaufnahmen zu einer Talkshow zum Thema »Gewalt« mit den Mädchen des Hella-Mädchenclub.

Erstellung eines Videofilms (Aufnahme, Vertonung, Schnitt) zur Dokumentation des Workshops »1001 Geschichte der Sheherazade« und zur Vorführung im Rahmen der Ausstellung.

Aufstellen der Werke aus dem Workshop »Bejahende Körper«.
 Wand-Installation des Mandala, aus dem Workshop »1001 Geschichte der Sheherazade«



A



B



C



D



E



F

Ausstellung

Es war ein anstrengender Tag. Die Wolken zogen schnell über den Himmel und es wehte ein weicher aber kalter Wind. Sheherazade hatte sich mit der Künstlerin verabredet, um die Werke der Workshops »Bejahende Körper« und »1001 Geschichte der Sheherazade« zur Ausstellung in die Traumfabrik nach Neukölln zu transportieren. Nach dem schweren Transport mußten sie das fast drei Meter durchmessende Mandala irgendwie an der Wand befestigen. Sie kamen auf die Idee, ein mit vielen Nägeln versehenes Brett in die Wand einzudübeln und das Mandala durch »Dagegenpressen« daran zu befestigen.

Die Künstlerin hatte auch aus eigenen Videoaufnahmen und denen bei der Sheherazade ihr geholfen hatte, eine Videodokumentation zum Workshop angefertigt. Der Film sollte auf einem Videomonitor neben dem Mandala gezeigt werden und den Prozeß der künstlerischen Arbeit, bei der Erstellung des Mandala, dokumentieren. Sheherazade fragte sie, wie sie denn den Film so geschnitten hätte, daß alles zusammen paßte. Die Künstlerin erzählte, daß sie es alles am Computer gemacht hätte, den ganzen Videoschnitt mit allen Untertiteln, der Vertonung und den Effekten. Sheherazade war beeindruckt und beschloß sich später auch etwas mehr mit solcher modernen Technik zu beschäftigen.

Dann plazierten sie auch die Objekte des Workshops »Bejahende Körper«, die Sheherazade als besonders phantasievoll empfand. Außer ihnen waren noch viele andere Künstler und Helfer beschäftigt die Ausstellung vorzubereiten, denn es sollten ja nicht nur die Ergebnisse der beiden Workshops der Künstlerin, sondern auch die der insgesamt 14 anderen Workshops, die sich mit dem Thema »Häusliche

Gewalt« beschäftigt hatten, präsentiert werden. Es brauchte die Arbeit von mehreren Tagen, bis das Mandala und alle Objekte so plaziert waren, daß die Künstlerin und auch Sheherazade zufrieden waren, und es waren nur noch wenige Tage bis zur Eröffnung. Sheherazade versprach der Künstlerin auch noch einmal mit den Mädchen vom Hella Mädchenclub den »Tanz der Sheherazade«, den sie zur Eröffnung aufführen wollten, zu üben. Es war so viel zu tun, aber andererseits freute sie sich auch darauf Isabel, Jane und die anderen wiederzusehen.

Die Generalprobe klappte gut, und Sheherazade war glücklich mit den anderen zu tanzen. Im Iran hatten die religiösen Machthaber ja jede Form des Tanzens als dekadent und unsittlich verboten. Wer in der Öffentlichkeit erwischt wurde riskierte empfindliche Strafen. Aber in der Öffentlichkeit tanzte sowieso keiner, es gab ja auch keine Discotheken oder Restaurants mit Tanzmusik. Dafür wurde im Privatbereich, hinter verschlossenen Türen, um so wilder gefeiert und getanzt und sogar der sonst streng verbotene Alkohol floß in Strömen – natürlich überwiegend selbstgebrannter, aber dafür um so hochprozentiger. Was dachten sich die Machthaber nur mit ihren überzogenen Verboten? Verstanden sie nicht, daß gerade durch die Verbote die Menschen im geheimen noch viel exzessiver feierten, als sie es sonst in der Öffentlichkeit getan hätten.

Der Tag der Eröffnung kam, und Sheherazade fühlte sich ganz krank von der vielen Arbeit, aber sie wollte natürlich unbedingt dabeisein und ganz besonders den Tanz der Mädchen sehen. Sie machte sich einen persischen Kräutertee und hoffte durchzuhalten. Am Abend war sie natürlich doch pünktlich bei der Eröffnung.



A

Der Nadelrock

In den müssen bekanntlich alle Frauen ihren ganzen Körper bedeckt halten, um die sexuelle Lust der Männer nicht zu wecken.

Manche Männer neigen sich jedoch nur allein einem Späßchen aus den Frauen unvorsichtig auf dem Hintern zu schlagen. Einer Frau, die sich sehr weidlichen Po besaß, war es schon oft passiert, dass ein Mann, meinetwegen so viele Menschen gab, auf ihren Po schlug. Diese Respektlosigkeit wurde sie nicht länger ertragen und ersann eine List. Sie befestigte in der Höhe ihres Pops unter ihrem Rock eine Nadel. Als nun wieder ein Mann zu schlug, stach die Nadel in seine Hand. Der Mann stieß auf viel Schreck und Schmerz und Angst und Scham, aber er konnte niemandem erzählen warum, und so machte er dass er davon kam, so schnell er konnte, mit seiner blutigen Hand.

B



C

Der Helm „die Erleuchtung“
ein Objekt von Ann Käßler und Vito, auch für Erwachsene

Wem ist das noch nicht passiert: Du bist beleidigt worden und gekränkt, Du willst am liebsten zuschlagen und weißt nicht was Du tun sollst? In solchen Situationen brauchst Du den Helm „die Erleuchtung“.

Du kannst Dir den Helm aufsetzen und Dich fotografieren lassen. Schreibe auch eine Kränkung oder Beleidigung auf das Foto. Jeder kann dann lesen was Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Sohn, Tochter... lieber anders sagen oder tun sollte.

- die Sache ans Licht bringen -
- Licht in die Sache bringen -
- beleuchten -
- erhellen -

D



E



F



G



H



I

Es wurde sehr schön, die Mädchen tanzten wirklich bezaubernd vor dem großen Mandala. Sie sah, wie glücklich und stolz sie auf ihre Leistung und natürlich ihr Mandala waren, daß sie nach der Ausstellung auch unbedingt wieder nach Hellersdorf zurückbringen wollten. Es sollte einen besonderen Platz in ihrem Mädchenclub erhalten. Sheherazade freute sich auch, wie sicher sich die Mädchen jetzt bewegten, obwohl ja nicht nur die große Ausstellungseröffnung ein völlig neues Erlebnis für sie war. Überhaupt, auch in diesem Bezirk waren die meisten von Ihnen noch nie zuvor gewesen, Berlin war eben eine sehr große Stadt.

Auf einmal sah Sheherazade zwischen den vielen Zuschauern Aysche, vom »Bejahende Körper«-Workshop, mit einer Freundin auf sich zukommen. Jetzt freute sie sich erst richtig, denn sie war sich nicht sicher gewesen, das doch recht verängstigte Mädchen hier wiederzusehen. Aber Aysche hatte doch den Mut gefunden zu kommen und begrüßte Sheherazade auch freudestrahlend. Sie war glücklich und stolz über die schöne Ausstellung, die ja auch ihre Werke zeigte. Zusammen gingen sie umher und betrachteten die verschiedenen Ausstellungsstücke.

Sie trafen viele Bekannte von Sheherazade und der Künstlerin Auch Lothar war da, und Sheherazade fragte ihn, wie er die Ausstellung fände. Lothar erwiderte: „Es paßt gut zur zeitgenössischen Kunst insgesamt. Man sieht wieviel Mühe darin steckt. Und der Tanz – einfach wunderbar. Er paßt gut zum Mandala. Auch der Film ist wichtig, so kann jeder sehen, wie die Arbeiten entstanden sind.“ Dann fragte er wieso das Mandala ein bißchen wie ein orientalisches Ornament wirke, ob das Absicht sei. Sheherazade lachte. „Nicht direkt, aber das Thema war ja »1001 Geschichte der Sheherazade«, also

ein orientalisches Motiv. Und auch die Fotos, Einstiegsspiele und die Performance haben das ganze sicherlich beeinflußt! Aber du hast recht, vielleicht sollte man der Künstlerin sagen, daß sie in Zukunft weniger Vorgaben macht.“

Lothar bemerkte noch, daß ihn schon des öfteren Arbeiten aus Workshops der Künstlerin an orientalische Ornamente und Miniaturen erinnerten hätten, und Sheherazades mußte daran denken, daß auch sie immer von dieser Kunstform, die sich seit dem 12ten Jahrhundert, der Zeit der mongolischen Invasion im Iran und unter den Timuriden im 15ten und 16ten Jahrhundert, entwickelt hatte, fasziniert worden war. Sie erzählte das auch Lothar und fügte hinzu, daß trotz des Islam, der eigentlich die bildliche Darstellung von Personen in der Kunst verbiete, die Miniaturmalerei nie vollständig verdrängt wurde. Seit dem 17ten Jahrhundert habe sich auch zunehmend der Einfluß der europäischen Malerei verstärkt und Kamalal Molk gründete und leitete sogar eine realistische Malschule.

Lothar war sehr interessiert, und sie sprachen noch eine Weile miteinander. Dann wollte Sheherazade nach Hause, sie war sehr erschöpft. Auf der Straße hörte sie einen Vogel. Sie spürte eine tiefe Ruhe in sich und auf einmal hatte sie eine phantastische Idee. Sie wollte zusammen mit all den Bekannten aus den vielen Workshops, an denen sie teilgenommen hatte, ein Haus der Stille bauen. Nur wo? Dann fiel ihr der Hof des Pergamon-Museums ein. Ja, das war es. Tief in ihre Gedanken versunken setzte sie ihren Weg fort und wußte schließlich gar nicht mehr, wies sie überhaupt nach Hause gekommen war...



Künstlerische Interventionen im öffentlichen Raum

Ein nicht realisiertes Projekt. Das Konzept wurde von mir im Rahmen eines Seminars entwickelt.

Dozentin: J. Giroux

Pyramide der Stille

Konzept: Shahla Goldberg (Aghapour)

Ort: Der Hof des Pergamon Museums

Teilnehmer:

Alle Teilnehmer meiner Projekte und alle Interessierten

Vorbemerkung

Das Projekt wurde zwar nie realisiert, aber im Rahmen des Seminars wurde ein Konzept erstellt, und es wurden Modelle gebaut. Im Rahmen dieser Arbeit versuche ich daraus die fiktive Geschichte eines Workshops zu machen. In diesem Workshop sollen sich Sheherazade und viele Teilnehmer, Jung und Alt, zwischen 12 und 70 Jahren, aus den von ihr besuchten Workshops wiedertreffen. Sie treffen sich zusammen mit der Künstlerin und planen gemeinsam eine Pyramide als ein »Haus der Stille«.

Planung und Umsetzung

Dieses Projekt sollen alle gemeinsam entwickeln. Die Künstlerin und die Teilnehmer haben die gleiche Position, es gibt keine direkte Leiterin, die Künstlerin gibt höchstens Anregungen und Rat. In der Gruppe soll darüber diskutiert, sich mit dem Thema auseinandergesetzt werden. Es soll gemeinsam gearbeitet und das Vorhaben realisiert werden. Alle Teilnehmer suchen nach neuen Mitteln und Methoden in der Kunstvermittlung, aber auch nach der Wahrheit in sich selbst, vielleicht nach dem Stein der Weisen. Die Umsetzung erfolgt gemeinsam, jeder übernimmt einen Teil der Arbeit, und gemeinsam wird auch das Ziel erreicht.

Ziele

Alt und Jung sollen gemeinsam an einem Ziel zusammenarbeiten. Kulturelle Schranken sollen, durch die bunte Mischung der Gruppe aus verschiedenen Nationalitäten, aufgehoben werden. Die Vielfalt der künstlerischen Arbeit wird durch die Vielfalt in der Gruppe (Alter, Kultur, Bildung, Geschlechter) gefördert.

Jeder Teilnehmer kann sich selber, seine Ideen und Phantasien, in den künstlerischen Prozeß einbringen, wird ernstgenommen und arbeitet nach der Planungsphase selbst organisiert und selbstbestimmt an seinem Teil des Gesamtprojektes. Dadurch werden Zufriedenheit und Selbstwertgefühl entwickelt.

In der gemeinsamen Arbeit und Anerkennung der Leistung der Einzelnen, soll die menschliche Basis für Freundschaft und ein friedvolles Miteinander gelegt werden.

Das gemeinsame Kunstwerk soll durch Verwendung zeitgenössischer Materialien und Kunstformen, in Verbindung mit traditionellen Formen, eine Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft schlagen, soll als Meditationsraum Gelegenheit geben, über Raum und Zeit, Chaos und Ordnung und alle Fragen des Lebens nachzusinnen. In der Suche nach Antworten verbindet sich die Vergangenheit mit der Zukunft und führt zu zeitlosem Sein.

Durch Steine, die von allen Beteiligten selbst beschrieben oder bemalt und im Meditationsraum abgelegt werden, werden alle noch enger in das Kunstwerk mit einbezogen – auch die späteren Besucher. Denn diese sollen ebenfalls Steine mitbringen oder selbst bemalen. Und sie können andere Steine mitnehmen und so einen Teil des Kunstwerks mit hinaus in die Welt tragen.

Das ganze ist ein künstlerisches Experiment, und der Erfolg oder Mißerfolg wird sich erst in der Praxis erweisen können, doch schon das Gehen des Weges dorthin, ist bereits das Erreichen eines Zieles...

Pyramide der Stille

Planung

Einige Tage, nach der Ausstellung, telefonierte Sheherazade mit der Künstlerin und erzählte ihr von ihrer Idee eine Pyramide der Stille im Hof des Pergamon Museums zu errichten. Die Künstlerin hörte interessiert zu und war von der Idee zunehmend fasziniert. Aber sie meinte auch, die Realisation eines so großen Projektes würde wohl nicht so leicht möglich sein. Es gäbe so vieles zu bedenken, so viele Hindernisse zu überwinden und überhaupt, wie solle das ganze überhaupt finanziert werden..

Sheherazade wunderte sich über die vielen Einwendungen, denn sonst war es ja eher sie, die realistischere Sheherazade, die neuen Dingen viel skeptischer gegenüberstand als die mehr visionär veranlagte Künstlerin. Deshalb sagte sie schnell: „Ich hab auch gar nicht daran gedacht, daß wir das alles alleine verwirklichen. Wir kennen doch durch die vielen Projekte, die Du veranstaltet und an denen ich teilgenommen habe, so viele Menschen, Jung und Alt. Wenn wir die alle zusammenholen, und alle mitmachen, dann ergibt das soviel Kreativität und Phantasie, daß wir zusammen bestimmt auch die Kraft finden, so ein Projekt zu realisieren!“

Am Telefon war es einen Augenblick still, dann hörte Sheherazade ihre Freundin tief durchatmen. „Ja, du hast Recht“, sagte sie, „ich muß wohl aufhören immer alles alleine planen und durchführen zu wollen. Gemeinsam können wir sicher noch viel mehr erreichen!“ Sie beschlossen, erst einmal ein Treffen von möglichst vielen Workshop-Teilnehmern und Bekannten zu organisieren. Die nächsten

Tage verbrachten sie mit dem Schreiben und Verschicken von Einladungen und den Vorbereitungen für das Treffen.

Dann, es war ein angenehmer Sommertag mit einem leichten, erfrischendem Wind, trafen sich alle in Sheherazades Wohnung. Die Sonne schien wunderbar warm und strahlte mit Sheherazades Gesicht um die Wette. Sie war glücklich, daß so viele gekommen waren.

Da waren Dorothea, die 70jährige Philosophin, die 68jährige Krankenschwester und Kunsterzieherin Doris, der 65jährige Fotograf Lothar, Vesalat, die 65jährige Schauspielerin und Porzellanmacherin, Judith eine 58jährige Theologin, Karvouz, ein 44jähriger Architekt. Es waren auch mehrere Jugendliche und Kinder gekommen; teilweise hatte Sheherazade erst ihre Eltern telefonisch um Erlaubnis bitten müssen. Die 12 und 13jährigen Schüler Calvin und Robert waren genauso gekommen wie die 15jährigen Isabell und Jane. Auch die 19jährige Aysche war da. Jüngster Teilnehmer der Sitzung war ihr inzwischen 5jähriger Neffe Alain. Als letztes erschien sogar noch die Frau mit der Einkaufstüte, die sie bei der Meditation im Glasraum kennengelernt hatte. Was für eine tolle Mischung aller Altersgruppen und welche Ansammlung von Kreativität, befand Sheherazade.

Sheherazade und die Künstlerin begrüßten alle und boten Tee und persische Kekse an. Es wurde viel erzählt und man erinnerte sich an die gemeinsamen Projekte. Dann endlich ergriff Sheherazade das Wort und begann über ihre Idee eines Meditationsraumes in einer Pyramide, auf dem Hof des Pergamon-Museums, zu sprechen, und daß sie zur Realisation eines solchen Projektes viel Unterstützung brauchten. Von der Grundidee waren alle begeistert, aber es kamen auch viele Einwände und Verbesserungsvorschläge.



A



B



C



D



E

Dorothea meinte, es würde allein schon am Geld fehlen, um die Materialien kaufen zu können. Andere aus der Gruppe schlugen daraufhin vor doch zu versuchen Fördergelder vom Senat zu bekommen, doch allzu großer Hoffnungen konnten sie sich alle nicht hingeben, denn sie wußten ja über die katastrophale wirtschaftliche Lage aus den Medien genug. Robert meinte: „Wir können doch über die Medien Geld sammeln, für so ein Projekt spenden bestimmt viele etwas!“

Judith jedoch erinnerte erst einmal daran, daß, bevor überhaupt irgend jemand Geld in so ein Projekt stecken würde, das ganze schon etwas konkreter sein müßte und Karvouz, der Architekt stimmte ihr bei: „Wir müssen erst einmal einen genauen Entwurf machen. Dann erst können wir abschätzen, wie teuer das ganze wird!“

Und Doris ergänzte: „Wir brauchen auch eine stichhaltige Begründung, warum wir so einen Ort bauen wollen und was die Allgemeinheit davon hat. Schließlich können wir so etwas ja nicht nur zu unserem Privatvergnügen planen! Also zuerst sollten wir uns Gedanken machen, was wir eigentlich erreichen wollen, und erst dann können wir über die weitere Planung und Umsetzung sprechen!“

„Richtig, ich denke, wir alle erfassen zwar gefühlsmäßig, warum es uns wichtig ist, aber wenn wir auch andere davon überzeugen wollen, müssen wir unsere Gefühle erst in schöne Worte kleiden, sonst werden sie uns nicht verstehen“, ergänzte Dorothea. Alle stimmten ihr zu, und so überlegten sie sich warum so ein »Ort der Stille« wichtig sein könnte.

Nach einigen Diskussionen waren sie sich einig, daß die Menschen in unserer hektischen Zeit einen Ort brauch-

ten um ihrer Umwelt wenigstens für ein paar Augenblicke zu entfliehen, zu sich selbst zu finden, ihre Gedanken zu ordnen und zu entspannen.

Isabel jedoch warf ein: „Ist ja alles schön und gut. Ihr habt ja recht, aber warum soll das ganze denn ausgerechnet vor dem Pergamon-Museum stehen. Wäre es nicht viel besser auf dem Alexanderplatz oder an der Gedächtniskirche aufgehoben. Dort in den Einkaufszentren sind die Menschen doch am hektischsten und brauchen also auch am ehesten so einen Ruhepunkt!“ „Das ist zwar nicht ganz von der Hand zu weisen“, meldete sich Karvouz zu Wort, „aber gerade, weil dort so viele Menschen sind, wäre das ganze auch viel schwerer zu organisieren. Wenn gleichzeitig vielleicht Dutzende in so einen Raum drängen, dann bleibt von der gewünschten Ruhe sicher nichts übrig.“

Übrigens denke ich, der Breitscheidtplatz scheidet schon deshalb aus, weil es dort eben schon die Gedächtniskirche gibt. Eine Kirche ist ja auch ein gewisser Ort der Stille und Besinnung und braucht sicher keine Konkurrenz durch so eine »Pyramide der Ruhe«. Beim Alexanderplatz ist das vielleicht etwas anderes. Allerdings gibt es auch da bereits einen Masterplan zur Gestaltung, der überall moderne Hochhäuser vorsieht. Ob da für eine etwas archaisch wirkende Pyramide Platz bleibt, bezweifle ich!“

Lothar entgegnete: „Ach, der Ort Alexanderplatz würde finde ich schon passen. Solche Kontraste sind doch gerade interessant. Auf der einen Seite die modernen Wolkenkratzer und all die Hektik dieses Ortes, auf der anderen die kleine Pyramide mit ihrem Ruheraum, das ergibt schließlich doch eine ganz besondere Spannung und so etwas braucht so ein künstlerisches Projekt auch.“

Chaos des Kosmos

Sie sagten mir als ich Kind war:
Deine Aufgabe ist es:
Besiege dich selbst,
liebe dich selbst,
tröste jeden Schmerz
und liebe die Anderen.

Der Betende schmückt
jeden Abend aufs neue
das Dunkel der Nacht
durch sein Licht.

Der Philosoph
schafft zu jeder Wirkung
sich seine Ursache,
doch bleibt er
für immer nachdenklich,
so, als ob nichts er erreichte.

Für den
Derwisch
das alles ist gleichgültig
und ein Dichter
kann als Gefang'nen im Spiegel
den Mond sich halten,
so als ob nichts geschah.

Sie sagten in meiner Kindheit:
besiege dich selbst,
liebe dich selbst,
und tröste jeden Schmerz.
Liebe die Anderen.

Welche Aufgabe,
welcher Trost,
welche Liebe ?

Existiere ich wirklich,
oder ist alles ein Traum?

Sie sagten in meiner Kindheit:
Die Verrückten
reden mit sich selbst,
lachen mit sich selbst,
überschreiten die Normen.

Ob ihr Weg falsch ist,
oder ob meiner es ist ?

Ich will mich loslassen
im Dufte der Lotusblumen.
Ich will mich verweh'n lassen.
im Winde des Meeres
Ich will fließen in einen Fluß.

Vielleicht gehe ich
die Wege der Erleuchtung
Vielleicht schaffe ich es
bis zum Anfang der Schöpfung
oder werde
ein Bettler auf der Straße
und schreie in meinem Zweifel:
Alles ist sinnlos !

Wie in der Wüste
wo es nur die Fata Morgana
in Wirklichkeit gibt.

Sie sagten in meiner Kindheit:
Der Tod
ist ein geheimnisvolles Warten.
So wie ich die Erde streue in ein Grab,
so löse ich mich auf
im Laufe der Zeit.

Wenn ich denn Glaube
muß ich niemals denken
an die Suche nach mir selbst.

Sie sagten in meiner Kindheit:
Energie ist gleich Masse mal Lichtgeschwindig-
keit zum Quadrat.
Die Galaxien dehnen sich aus,
von einem Punkt
bis in den unendlichen Raum.

Alles ist Zufall ?
Ob der Mensch eine gefühlvolle Maschine ist
oder alles vorherbestimmt ?
Dies ist mein und auch dein Schicksal !

Sie sagten in meiner Kindheit:
Die Politiker üben ihre Lügen und ihre Macht
jeden Tag im Spiegel.
Die Armut muß sich verkaufen
und Andere suchen die Liebe
in einem nackten Körper.

Sie sagten in meiner Kindheit:
Das Gebet der Mutter der Liebe
tröstet Dich.
Sie schenkt Dir ihre Gebete
in der Nacht
und Du versinkst tief in dieser Liebe.

Ich weine
mit der Melodie des Freundes.
Ich staune über die Welt.
Ich sehe den Frühling
in den Augen der Vögel.

Dann werde ich fließen
ins weite Meer.
Meine Blüten werden wachsen
an anderem Orte.

Wer weiß,
vielleicht werden meine Tränen erblühen
in einem grünen Grabe.

Wer weiß,
vielleicht besiege ich mich
und meine Wehen.

Wer weiß,
vielleicht wird alles
durch Liebe vergehen.

Sie diskutierten noch eine ganze Weile weiter, aber schließlich setzte sich ein ganz profanes Argument durch, das Jane beigesteuert hatte: „Wir dürfen auch nicht vergessen, daß an einem Ort wie dem Alex einfach zuviel los ist. Das kann unser Raum der Stille gar nicht verkraften. Da gibt es viel zu viele frustrierte Menschen, Jugendliche und andere, die sicher gleich alles beschmieren und kaputtmachen würden. Ich finde den Platz vor dem Pergamon-Museum besser, da kommen nicht zu viele hin und die, die hinkommen, bringen sicher schon ein gewisses Interesse an Kunst mit. Außerdem kommen sie sicher nicht auf die Idee den Ort gleich zu verwüsten!“

Es wurde abgestimmt und fast alle folgten diesem Argument. Es wurde beschlossen an dem Ort, dem Platz vor dem Pergamon-Museum festzuhalten. „Warum wir andere Orte nicht wollen, wissen wir jetzt“, meinte die Künstlerin, die sich bisher sehr zurückgehalten hatte, „aber wie können wir noch weiter begründen, warum so eine »Pyramide der Stille« gerade vor dem Pergamon-Museum gut plazierte wäre!“

Karvouz entgegnete: „Das läßt sich sogar sehr gut begründen. Die Form der Pyramide ist eine viele Jahrtausende alte Form und stellt dadurch einen perfekten Bezug zur im Pergamon-Museum untergebrachten Antikensammlung und dem Ägyptischen Museum her.“ „Richtig“, meinte Dorothea, „und außerdem glaube ich, daß Besinnung nicht nur als Kontrast zur Hektik eines Geschäftszentrums wichtig ist, sondern auch und gerade für die Menschen, die gerade aus den Antikensammlungen kommen. Sie brauchen Ruhe, um ihre Eindrücke aus dem Museum zu verarbeiten und wollen sicher nicht gleich

wieder in die Alltagshektik zurückkehren, sondern sich erst einmal zurückziehen.“ „Ja“, meinte jetzt Aysche, „und auch die Touristen können vielleicht, bevor sie von ihren Reisebegleitern durchs Museum gehetzt werden, erst mal zur Ruhe kommen und werden dann auch aufnahmefähiger und können die Kulturschätze im Museum besser würdigen.“ „Vielleicht fördert uns ja mit so einer Begründung auch noch die Stiftung »Preußischer Kulturbesitz«, meinte Vesalat.

Alle sahen sich etwas betreten an, denn daran hatten sie gar nicht gedacht. Der Hof gehörte ja nicht der öffentlichen Hand, sondern der Stiftung. „Hoffentlich spielen die mit“, sagte Jane und es wurde beschlossen, daß, wenn das Konzept fertiggestellt sei, es zuerst der Stiftung vorgelegt würde. Wenn die »Nein« sagte, dann bliebe kaum noch Hoffnung auf eine Realisierung, das wußten alle.

„So, nachdem die Wahl des Ortes nun hinreichend begründet ist, sollten wir uns etwas mehr Gedanken über die Gestaltung machen“, versuchte Sheherazade, der die plötzlich etwas gedrückte Stimmung nach der anfänglichen Begeisterung gar nicht gefiel, die Diskussion wieder in Gang zu bringen. „Also ich denke, daß wir die Pyramide im Stil der Cheopspyramide bauen sollten“, meinte Calvin. „Aber bitte etwas kleiner als das Original“, fiel Isabel ein. Alle mußten lachen und Doris meinte: „Na ja, wir haben ja auch nicht genug Platz und auch keine 100 Jahre Zeit für das Projekt. Nein, im Ernst, natürlich muß die Pyramide von ihrer Größe her den Dimensionen des Platzes angepaßt werden.“

Bevor sie weitersprechen konnte, meldete sich Robert mit einem Vorschlag zu Wort:

„Ich denke, wir sollten vielleicht, bevor wir weiter diskutieren, erst mal alle zusammen das Pergamon-Museum und den Vorplatz besuchen und uns alles genau ansehen. Ich glaube danach können wir besser beurteilen, was zum Ort paßt oder nicht!“

Alle stimmten dem Vorschlag zu und, da es schon spät geworden war, verabredeten sie sich für den nächsten Nachmittag auf dem Museumsvorplatz.

Alle kamen und gemeinsam besichtigten sie zuerst das Museum, dann trafen sie sich wieder auf dem Vorplatz. Alle waren von dem Gesehenen tief beeindruckt und Calvin schlug nochmals vor eine Pyramide genau nach dem Muster der Cheopspyramide zu bauen.

Die meisten waren zuerst seiner Meinung, aber dann sagte Karvouz: „Halt, wartet mal, ihr steht im Moment alle unter dem Eindruck der antiken Kunstwerke, die ihr gerade gesehen habt. Deshalb wollt ihr jetzt auch so ein archaisches Werk schaffen. Ich glaube, wir sollten erst mal wieder etwas Abstand gewinnen. Wir dürfen schließlich nicht irgendwelche alten Bauwerke nur »en miniature« kopieren, sondern wir wollen doch etwas neues schaffen, daß auch in unsere moderne Zeit paßt! Oder was meint ihr?“

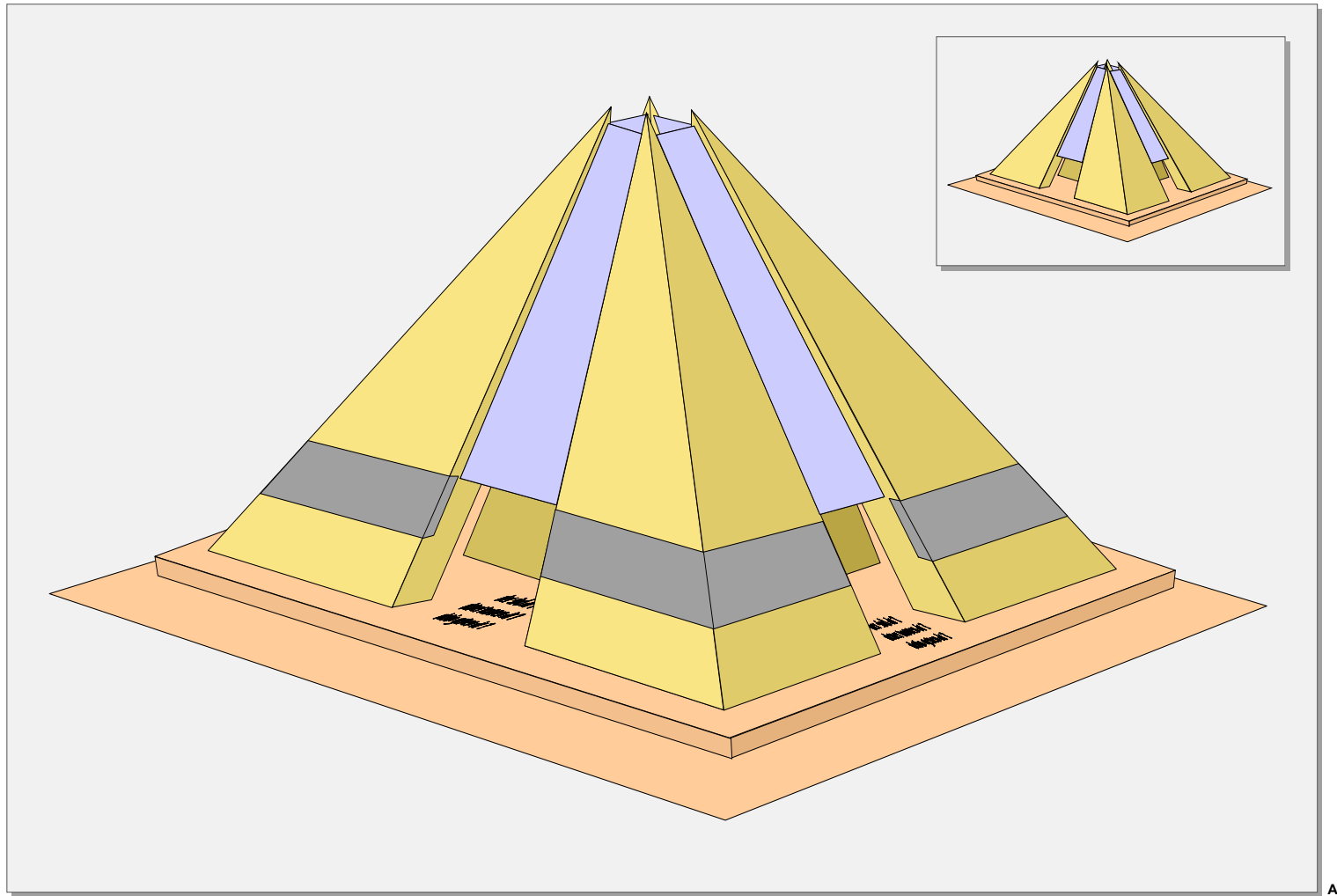
Karvouz Worte hatten alle nachdenklich gestimmt und sie beschlossen die Planung der äußeren Gestaltung doch auf einen anderen Tag zu verschieben. „Wo wir aber gerade hier sind“, meinte Sheherazade, können wir doch die anderen Besucher mal fragen, was sie von so einem Ort der Stille halten!“ Das fanden alle gut, und so verteilten sie sich über den Vorplatz, sprachen die Museumsbesu-

cher an und fragten sie nach ihrer Meinung über so einen Ort der Stille. Das Echo war überwiegend positiv. Zweifel hatten aber viele, wie so ein Ort sich architektonisch in das alte Gebäudeensemble einfügen würde. Die Wirkung des Ortes durfte, so waren alle der Meinung, nicht durch das neue Bauwerk gestört werden.

Bevor sie nach hause gingen, verabredeten sie noch, daß ein Teil der Gruppe am nächsten Tag noch einmal zum Pergamon-Museum gehen und Interviews führen sollte. Diesmal allerdings sollten die Meinungen auf Video dokumentiert werden, um so auch Argumente gegenüber möglichen späteren Sponsoren und Anregungen für die eigenen Planungen zu sammeln. Alle trafen sich dann einige Tage später wieder bei Sheherazade.

„Also“, eröffnete Sheherazade die Diskussion, „jetzt haben wir etwas Abstand, haben durch die Interviews weitere Meinungen gehört und wollen jetzt also die eigentliche Gestaltung unserer Pyramide besprechen. Der Vorschlag von Calvin war, die Pyramide als kleines Abbild der Cheopspyramide zu bauen. Was meint ihr?“

Zuerst meldete sich gleich Calvin zu Wort: „Also ich hab mir das jetzt anders überlegt. Ich glaub, was moderneres wäre doch besser“, sagte er. Alle mußten lachen, stimmten ihm aber zu. „Wir sollten eine Gestaltung finden, in der sich moderne innovative Formen und Materialien harmonisch mit antiken Elementen und der Grundform der Pyramide verbinden“, meinte Karvouz. „Und wir dürfen nicht vergessen, daß die Pyramide als ein Ort der Ruhe, Besinnung und Meditation dienen soll, auch daß beeinflußt die Gestaltung“, warf die Künstlerin ein.



Sheherazade zeigte ihre Modelle von gläsernen, mit persischen Schriftzeichen bedeckten Pyramiden, die sie in den letzten Tagen angefertigt hatte.

Alle fanden die Entwürfe schön, aber die Frau mit der Einkaufsstüte protestierte: „Ja, das sieht wirklich schön aus. Aber wer hat denn Lust in so einem Glasraum vor allen anderen zu meditieren, das erinnert mich so an die Aktion der Künstlerin in der Vitrine an der UdK. Als Zuschauerin war ich da auch begeistert, aber selber hineinzugehen und zu meditieren, kam für mich nicht in Frage! Und ich glaube das würde den meisten anderen auch so gehen!“

Das war ein wichtiges Argument und so schied also eine gläserne Pyramide aus. In langen Diskussionen einigte man sich schließlich auf eine Sandsteinpyramide, die auf jeder Seite durch ein breites Glasband unterbrochen wurde. So konnte moderne Bautechnik mit einem alten Material harmonisch verbunden werden. Durch die Glasfronten sollte der Blick allerdings nicht direkt in den eigentlichen Meditationsraum fallen, sondern von ebenfalls aus Sandstein gefertigten Zwischenwänden aufgefangen werden. So konnten der oder die Meditierenden vor neugierigen Blicken geschützt werden.

Um die Pyramide herum sollte ein farblich abgesetzter steinerner Fries mit, in allen Sprachen der Welt verfaßten, philosophischen Gedichten angelegt werden, damit Besucher aus aller Welt sich mit dem Kunstobjekt identifizieren könnten. Das Innere sollte sehr schlicht gehalten werden. Der Boden sollte dick mit feinem gelbrotten Wüstensand ausgestreut werden. Sheherazade kannte solchen Sand aus ihrer Heimat, er war so fein wie Puder und un-

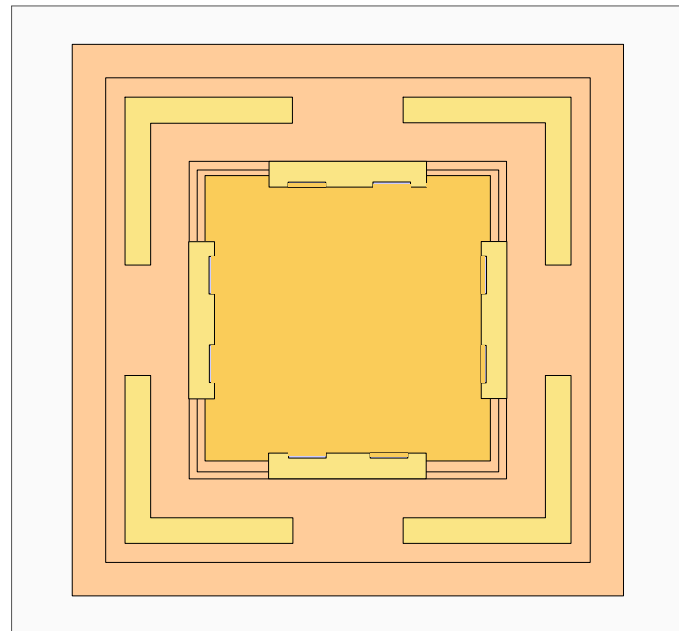
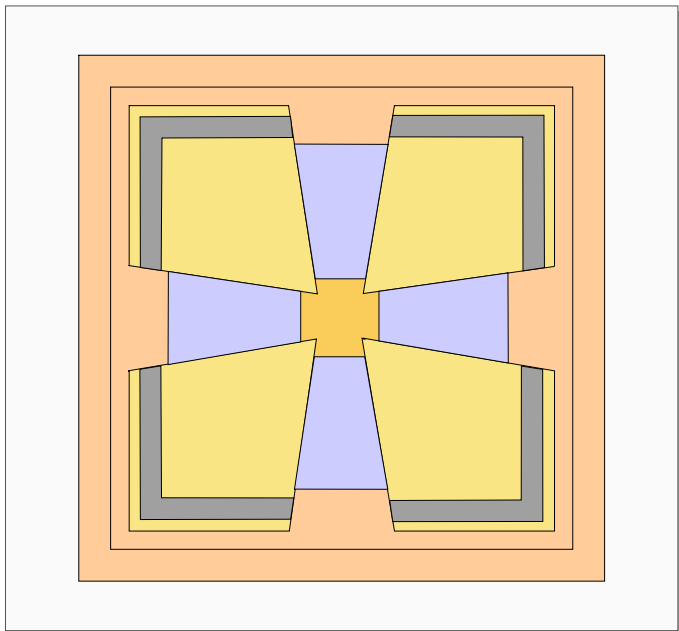
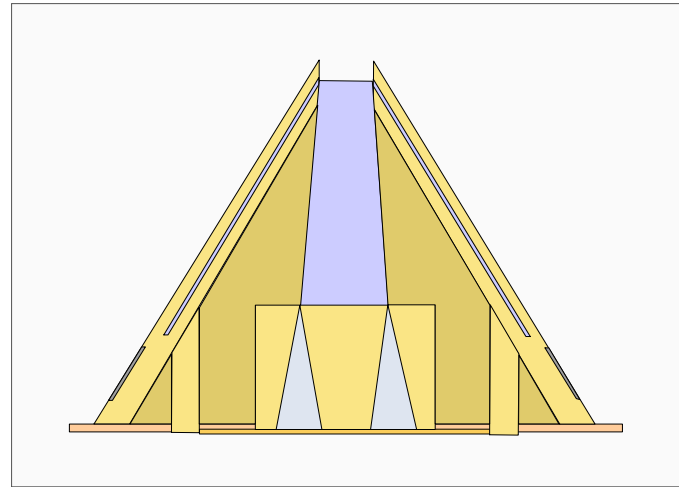
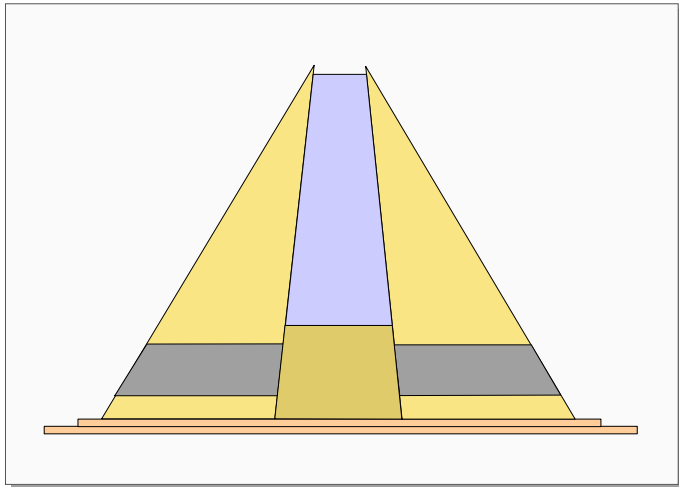
glaublich weich. Allein schon dieser Sand strahlte soviel Ruhe und Geborgenheit für sie aus, daß sie sich jetzt schon darauf freute in der Pyramide zu meditieren.

Die Innenseiten der Pyramide sollten ebenfalls aus warmem Sandstein bestehen, aber, durch vom Boden bis zur Decke reichende, etwas in die Wand zurückgesetzte Spiegeldreiecke, unterbrochen werden. So konnte die Raumwirkung vergrößert werden, ohne wirklich mehr Platz zu benötigen. Außerdem erlaubten die Spiegel auch eine Selbstbetrachtung des Meditierenden und brachten Licht in den Innenraum. Die Spitze der Pyramide sollte offen bleiben und so den Bezug zur Außenwelt, darstellen. Durch sie würden der Himmel, die Sonne, Wolken und Sterne sichtbar bleiben.

Karvouz, der Architekt, wies darauf hin, daß man dann aber zu einigen Tricks greifen müßte, um zu verhindern, daß es in die Pyramide hineinregnete, aber es wäre technisch sicherlich lösbar. Auch das Problem der Beheizung im Winter wurde besprochen und so entstand schließlich, nach mehreren Tagen intensiver Arbeit und Diskussion, ein Konzept, mit dem alle einverstanden waren.

Sheherazade war zufrieden. Fast alle Teilnehmer hatten ihre Ideen intensiv mit eingebracht und fühlten sich in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt. Die Künstlerin hatte sich bisher merklich zurückgehalten und wenig Einfluß auf die Teilnehmer ausgeübt. Nur wenn es notwendig war, hatte sie mit ihren künstlerischen Erfahrungen als Beraterin zur Verfügung gestanden. Sheherazade hoffte, daß das Projekt auch weiter einen so guten Verlauf nehmen würde.





Umsetzung

Nachdem die Planung des Projektes soweit abgeschlossen war, trafen sie sich alle einige Zeit später wieder, um die Umsetzung in Angriff zu nehmen.

Es wurde das weitere Vorgehen besprochen. Sie mußten durchkalkulieren, was das alle kosten würde, das Konzept der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und der Öffentlichkeit präsentieren und die Werbetrommel rühren, um Gelder für die Umsetzung zu akquirieren. Es gab so viel zu tun.

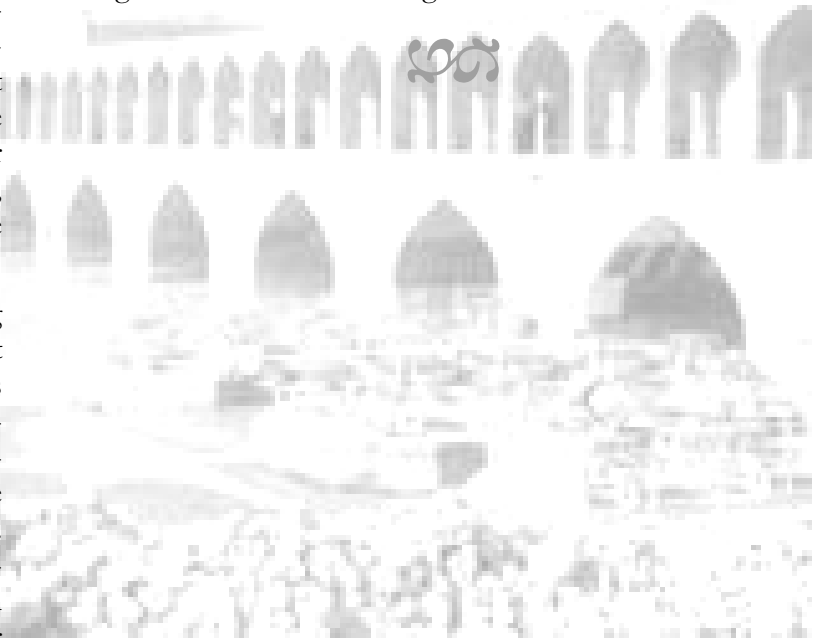
Zuerst aber verteilten sie die Aufgaben. Karvouz würde zusammen mit der Künstlerin die Entwürfe anfertigen. Dorothea würde die schriftliche Ausarbeitung des Konzeptes übernehmen und Judith diese dann zusammen mit Sheherazade und der Künstlerin, der Stiftung und dem Senat präsentieren. Doris sollte zusammen mit Isabell und Jane die Werbung organisieren. Auch die anderen erhielten jeder eine mehr oder weniger wichtige Aufgabe. Aber alle wußte, daß sie nur zusammen ihr Ziel erreichen konnten, und alle waren begeistert bei der Sache.

Sie hatten Glück. Ihr Konzept wurde von der Stiftung Preußischer Kulturbesitz akzeptiert und auch der Senat hatte keine größeren Einwendungen. Nur Geld geben, das wollte niemand. Doch mit viel Werbung und durch persönliches Engagement der Beteiligten konnten einige Sponsoren überzeugt werden, und der Bau konnte beginnen. Alle packten gemeinsam an und steuerten viel Eigenarbeit bei. Auch die Kinder hatten noch einen Teil der Arbeit übernehmen können. Sie hatten Steine mit Gedichten und alten Zeichen beschrieben. Diese würden dann im Inneren der Pyramide ausgelegt werden, und jeder Besucher sollte sich

dann einen der Steine als Erinnerung mit nach Hause nehmen können. Calvin und Robert hatten wochenlang Steine bemalt, es würde sicher eine Weile reichen.

Lothar begleitete den ganzen Entstehungsprozeß der Pyramide durch Photos und Filmaufnahmen und dokumentierte so das ganze Projekt..

Schließlich, es war fast ein Jahr vergangen, war die Pyramide fertiggestellt. Zur Eröffnung kamen all ihre Freunde und Bekannten und auch viele Offizielle. Doch der ganze Trubel gefiel ihnen nicht. Es sollte ja ein Ort der Stille sein, und so verabredeten sie sich alle für einige Tage später zu einer eigenen kleineren Eröffnungsfeier.



Blick in die Zukunft

Die Gesichter – die Augen
sie spiegeln die Welt

Eine Welt – voll der Geheimnisse des Seins
eine Welt – voller Schmerzen und Freude

Wir erblicken – die Leidenschaften
wie sie die Menschen verzehren

Wir blicken – in die Zukunft
in neue Dimensionen

Wir blicken – auf Geburt und Tod
die Wiederholung allen Seins

Wir erblicken – die Sonne
die uns die Wärme des Lebens schenkt

Wir erblicken – den schwarzen Schlund
dessen Kraft alles an sich reißt

In der Wiederholung des Seins
spiegelt sich – die Seele im Körper

Wie die Blumen – die Bäume und Blätter
im sanften Tau

Vielleicht – das ist Leben
das Leben des Universums
das aus dem Sein entsteht

Vielleicht – das ist Leben
das Sein – geboren aus dem Nicht-Sein

Wir erblicken
den schwarzen Schlund
der das Universum an sich zieht

Vielleicht – das ist Leben
das Geben und Nehmen
das die Sonne uns schenkt

Vielleicht – das ist Leben
wenn in einer Nacht
im Schein des Mondes
die Liebe erblüht

Unsere Augen spiegeln
die Geheimnisse der Welt
die Geheimnisse des Seins

Vielleicht – das ist Leben

Meditation

Es war ein angenehmer Sommertag, fast genau ein Jahr nach ihrem ersten Treffen. Die Sonne strahlte, und der Wind trieb kleine weiße Wolken über den Himmel.

Sie hatten sich wie damals vor dem Pergamon Museum verabredet und schauten voll stolz auf die Pyramide der Stille, die sich jetzt vor ihnen, auf dem einstmals kahlen Eingangplatz erhob. Es war noch früh am Morgen und so waren kaum Besucher da, die sie stören konnten.

Langsam gingen sie auf einen der Einlässe zu. Vor dem Eingang war eine Schrift in den Boden eingelassen worden »Wer sind wir? – Woher kommen wir? – Was Wollen wir? – Wohin gehen wir?«.

Sheherazade trat zwischen den hohen Steinwänden ins Innere der Pyramide. Angenehme kühle Luft und eine eigenartige Ruhe umfing sie. Sie zog ihre Schuhe aus und stellte sie neben den Eingang. Dann ging sie um die Sichtschutzwand herum und die zwei Stufen zum Meditationsbereich hinab.

Der weiche Puder des Wüstensandes, der den ganzen Boden bedeckte, umschmeichelte ihre Füße. Sie schritt bis zum Zentrum der Pyramide und blickte sich um. Obwohl es keine Beleuchtung gab, fiel doch genug Tageslicht ein und wurde von den Spiegelflächen reflektiert. Vorbeiziehende Wolken zauberten eigenartige Schatten auf die Wände.

Im Sand – entlang der Wände – lagen die bemalten und beschriebenen Steine. Calvin hatte Worte wie »Glück«, »Frieden«, »Harmonie« und noch vieles andere darauf geschrieben. Auf manchen waren auch nur ein paar Punkte zu

sehen. Andere waren von der Künstlerin mit persischen Schriftzeichen bedeckt worden, und sie las die Worte »Stein der Weisen«. Sie hatte sich schon zuhause an die erste Kunstaktion im Glasraum, an der sie teilgenommen hatte, erinnert und den Stein, den sie damals an sich genommen hatte, wieder mitgebracht. Sie legte ihn in den Sand nahe einer der Wände.

Auch die anderen kamen langsam herein. Alle waren sehr ruhig und in einer andächtigen Stimmung. Manche von ihnen hatten auch Steine mitgebracht und legten sie im Sand ab. Auch die Frau mit der Tüte war wieder da.

Es war eine sehr ruhige und entspannte, friedvolle Atmosphäre. Sie setzten oder knieten sich nach und nach nieder und ließen die Stimmung auf sich wirken. Auch Sheherazade ließ ihre Gedanken fliegen.

Seit mehreren Jahren begleitete sie jetzt die Künstlerin bei ihren Projekten. Sie fühlte sich ihr innerlich verbunden und doch - oft verstand sie sie auch wieder nicht. Was suchte die Künstlerin, was wollte sie erreichen?

Sie suchte nach Antworten, daß wußte sie. Nach Antworten auf alle Fragen – nach dem Sinn des Lebens. Ihre Arbeit, ihre Kunst war immer geprägt durch dieser Suche.

Einmal hatte die Künstlerin gesagt, sie wolle lernen Brücken zu Bauen, Brücken zur Kunst, um auch andere zur Kunst zu führen. Aber Sheherazade glaubte zu verstehen, daß es nicht nur die Kunst an sich war, zu der sie die Menschen hinführen wollte, sondern daß die Kunst für sie nur das schönste Mittel war, um ihnen Ruhe und inneren Frieden zu schenken, um auch sie zum Nachdenken zu bringen.

Suche nach dem Sein

Das Gehen, das Kommen
Ich gehe – ich komme nie zurück
Ich habe vor mir einen langen Weg

Das Nehmen, das Geben
Ich gebe meine Kraft
nehme die Seelen der Menschen auf
höre das Schreien in der Stille
sehe die Wiedergeburt der Menschheit
suche nach dem Sein

Das Wollen, das Haben
Vielleicht erringt der Mensch die Tiefe der Liebe
vielleicht gewinnt er das Leben in sich
vielleicht widerspiegelt der Mensch
das Sein in sich

Das Gehen – das Kommen
Ich gehe voran – ich komme nie zurück
Ich habe vor mir einen langen Weg

Schrödingers Katze

Eine der bekanntesten Katzen der Welt ist eine, die es gar nicht wirklich gibt. Der Quantenphysiker und Nobelpreisträger Erwin Schrödinger hat dieses Bild entwickelt, um bestimmte Phänomene der Quantentheorie zu verdeutlichen.

„Dabei geht es um eine hypothetische Katze, die zusammen mit einer Giftflasche, etwas radioaktivem Material und einem Geigerzähler in einer Kiste eingeschlossen ist. Das ganze wird so verdrahtet, daß der Geigerzähler beim Zerfall des radioaktiven Materials anspricht und ein Gerät in Gang setzt, das die Giftflasche zerstört und damit die Katze tötet. Wenn wir diesen Versuch aufbauen, den Deckel der Kiste schließen und warten, bis die Wahrscheinlichkeit für den Eintritt des radioaktiven Zerfalls genau 50:50 beträgt, so fragte Schrödinger, in welchem Zustand befindet sich dann die Katze in der Kiste, bevor wir den Deckel öffnen und nachsehen?

Der gesunde Menschenverstand sagt uns, daß die Katze entweder lebt oder tot ist. Die Quantenphysik erklärt uns jedoch, daß Ereignisse, wie zum Beispiel der radioaktive Zerfall eines Atoms, erst dann wirklich werden, wenn sie beobachtet werden. Die Quantenphysik behauptet also in diesem Fall, daß über den Zerfall oder Nicht-Zerfall des radioaktiven Materials erst entschieden wird, wenn jemand die Kiste aufmacht und nachsieht. Bevor wir in die Kiste schauen, existiert das radioaktive Zeug in einer sogenannten Überlagerung von Zuständen, einem Gemisch der Möglichkeiten Zerfallen und Nicht-Zerfallen. Sobald wir nachsehen, wird eine dieser Möglichkeiten wirklich, und die andere verschwindet. Bevor wir jedoch nachschauen, existiert alles in der Kiste, auch die Katze, in einer Überlagerung von Zuständen. Die Katze wird also von der Quantenmechanik – einer Theorie, die in über einem halben Jahrhundert alle Prüfungen, denen sie unterzogen wurde, bestanden hat – als gleichzeitig tot und lebendig beschrieben.“

Auch für sie – Sheherazade – war das ein Ziel, vielleicht hatte sie jetzt die Künstlerin verstanden. War nicht die Idee der »Pyramide der Stille« auch zuerst ihre Idee gewesen?

Sie betrachtete einen Stein der vor ihr lag. Sie las die persischen Schriftzeichen »Stein der Weisen«. War es das was die Künstlerin suchte. Suchte sie die letzte Erkenntnis, die Wahrheit – aber welche Erkenntnis, welche Wahrheit? Gab es überhaupt eine Wahrheit, eine ultimate Antwort auf alle Fragen des Lebens?

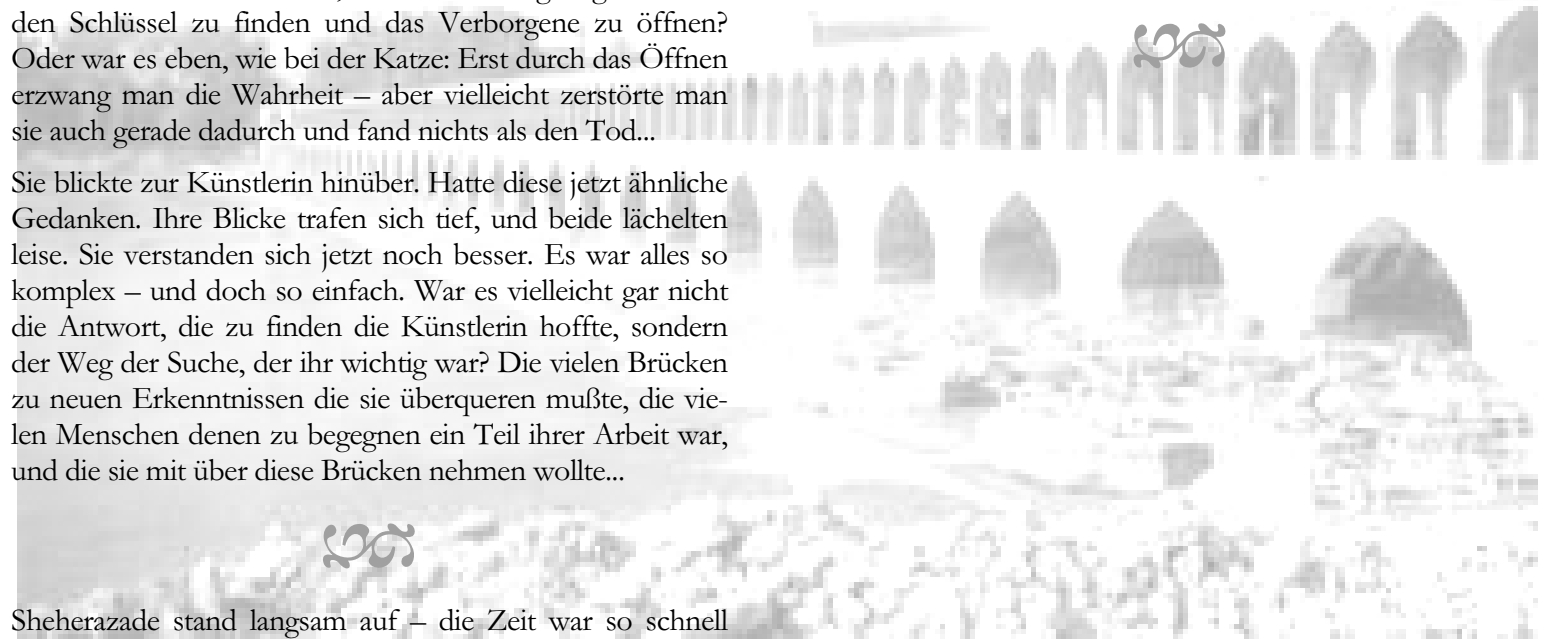
Verhielt es sich nicht vielleicht mit der Antwort so, wie mit der Katze des Quantenphysikers Erwin Schrödinger? Fand man wirklich eine Antwort, selbst wenn es gelingen könnte den Schlüssel zu finden und das Verborgene zu öffnen? Oder war es eben, wie bei der Katze: Erst durch das Öffnen erzwang man die Wahrheit – aber vielleicht zerstörte man sie auch gerade dadurch und fand nichts als den Tod...

Sie blickte zur Künstlerin hinüber. Hatte diese jetzt ähnliche Gedanken. Ihre Blicke trafen sich tief, und beide lächelten leise. Sie verstanden sich jetzt noch besser. Es war alles so komplex – und doch so einfach. War es vielleicht gar nicht die Antwort, die zu finden die Künstlerin hoffte, sondern der Weg der Suche, der ihr wichtig war? Die vielen Brücken zu neuen Erkenntnissen die sie überqueren mußte, die vielen Menschen denen zu begegnen ein Teil ihrer Arbeit war, und die sie mit über diese Brücken nehmen wollte...

Sheherazade stand langsam auf – die Zeit war so schnell vergangen – über all ihren Gedanken. Sie sah sich um, auch die meisten anderen hatten sich erhoben und die Pyramide

wieder verlassen. Vor der Pyramide belebte sich der Platz langsam. Aus Touristenbussen strömten Besucher ins Museum. Viele blieben stehen, betrachteten die Pyramide. Lassen nachdenklich die Inschriften auf dem Fries – fast jeder fand eine in seiner Muttersprache, und manche gingen hinein – neugierig und voller Erwartung. Was würden sie dort im Inneren empfinden, würden sie von ähnlichen Gedanken und Gefühlen bewegt werden wie Sheherazade?

Langsam stieg sie die Stufen, die zur Pyramide führten, hinab, verabschiedete sich von ihren Freunden und machte sich auf den Weg – und ein sanftes, glückliches Lächeln lag auf ihren Lippen...





A

Gedanken zur Arbeit

Das Sheherazade Motiv

Warum ich gerade die Figur der Sheherazade gewählt habe, wird sich vielleicht mancher fragen. Nun, zum einen aus den bereits in der Einleitung beschriebenen Gründen. Sie spiegelt einen Teil von mir selbst wieder und reflektiert meine Gedanken, Erlebnisse und Gefühle während der verschiedenen Projekte.

Darüber hinaus ist sie aber auch eine Figur aus einer anderen Kultur. Sie vergleicht und vermittelt zwischen den Kulturen. Auch in meinen Projekten habe ich immer wieder versucht solche Aspekte ganz besonders einfließen zu lassen, insbesondere nach den Ereignissen des jetzt fast genau zwei Jahre zurückliegenden 11. September 2001.

Ich stamme aus dem Orient und gerade Menschen aus diesem Teil der Welt wird – erst recht nach diesen Ereignissen – oft ein besonderes Mißtrauen entgegengebracht, werden alte Vorurteile neu entfacht. Natürlich gibt es einige wenige auf die solche Vorurteile vielleicht zutreffen, denen gegenüber jedes Mißtrauen gerechtfertigt ist.

Aber wie überall darf auch hier nie verallgemeinert werden. Die breite Masse der Menschen im Orient wünscht sich sicher genau das gleiche wie die Menschen in Europa und der sogenannten westlichen Welt: Ein Leben in Gesundheit, Frieden und Freiheit und vielleicht etwas persönlichen Wohlstand.

Als Künstlerin kann ich vielleicht durch die Ausgestaltung meiner künstlerische Projekte und meine Kulturarbeit ein

wenig dazu beitragen, solche Vorurteile abzubauen und den Menschen zu zeigen, daß wir eben alle nur Menschen sind. Menschen, die zwar unterschiedlichen Heimatländern und Kulturen entstammen, aber in ihrem Inneren, ihren Gedanken, Wünschen und Sehnsüchten doch eins sind. Die alle den gleichen Wert, das gleiche Recht auf Leben und Verwirklichung ihrer Träume haben.

Immer wieder fließen so in die Projekte Elemente meiner Kultur ein, benutze ich das Bild der Sheherazade, um Menschen, besonders junge Menschen, zu verzaubern. Welches Kind liebt nicht Märchen, die Märchen aus »1001 Nacht«.

Kinder suchen nach spielerischer Identifikation und finden sie oft in Königen oder Prinzessinnen. In der phantastischen Märchenwelt des Orients können sie sich mit Figuren wie Sindbad oder Alladin, oder aber eben der Prinzessin Sheherazade identifizieren. Selbst Erwachsene erliegen leicht dem Zauber dieser Geschichten, vielleicht weil sie oft schöne und fast verdrängte, unbeschwerte Kindheitserinnerungen damit verbinden.

So eignet sich die Figur der Sheherazade meiner Meinung nach, sowohl als stilistisches Hilfsmittel zur Beschreibung meiner Projekte, wie auch als Brücke zu einer vielen Menschen zwar fremden, sie aber faszinierenden Kultur.

Und Brücken zu bauen, Brücken zwischen den Menschen und Brücken hin zur Kunst, die alle Menschen verbinden kann, das ist eines der Hauptziele meiner künstlerischen Arbeit.



**Thesen zu Herkunft und Ausdruck
von Teilnehmerbedürfnissen**

1. Die Entwicklung ästhetischer Bedürfnisse und die Art ihrer Befriedigung sind abhängig von der ästhetischen Sozialisation. Dabei spielt der Umgang mit Kunst auf der Ebene FETTERIV-KIENEN Teil der Bevölkerung eine entscheidende Rolle.
2. Ästhetisches Verhalten von Jugendlichen und Erwachsenen ist mitgeprägt durch Modeströmungen, die durch Werbung, Konsumgüterangebot, Zeitschriften und andere Medien Einfluss auf bestimmte Gruppen gewinnen (Bravo, Leben in Brigitte-Stil, Quelle-Katalog, Kaufhauszeit und Kunstgewerbe, traditionelle Dekorationsformen wie Innenmalerei usw.)
3. Durch ästhetisches Verhalten wird Zusammengehörigkeitsgefühl von Gruppen dokumentiert. Vom Irakesenschnitt mit Sicherheitsnadel im Ohr bis zur altdutschen Schrankwand. In diesem Gefühl ist aber auch viel Angst verborgen. Embarrassenangst, Neid, Anpassung an die eigene Gruppe bzw. Abgrenzung gegenüber anderen Gruppen, Geltungsdrang.
4. Der Gruppendruck prägt die Bedürfnisse mit, die Volkshoch-
hochschulteilnehmer in Kursen artikulieren. Teilnehmer wünschen Anerkennung ihrer Leistungen durch ihre Bezugsgruppe mehr als durch den Kursleiter und die anderen Teilnehmer. Die verwehnten Angebote zu finden, durch die leides in Überinsatzenung gekocht werden kann.
5. In künstlerischen Kursen möchten die Teilnehmer in entspannter Atmosphäre "etwas Schönes" machen und erwarten, daß der Kursleiter ihre Vorstellungen von Gestaltungsweisen unterstützt.
6. In künstlerischen Kursen suchen Teilnehmer ein Stück "heile Welt" über gesellschaftliche Tätigkeit wiederzugewinnen.
7. Kursteilnehmer erwarten von der künstlerischen Tätigkeit Kompensation gegenüber ihrem Alltag.
8. Kursteilnehmer möchten in diesen Kursen "etwas Nützliches" herstellen, das den Alltag verschöndert.
9. Das Selbstgeächte (Gemalte, Gebastete, Gewebte) ist ihnen sicherer Ausdruck von Selbstverwirklichung.
10. Kursteilnehmer arbeiten produktorientiert, wobei es für sie wichtig ist, die Ergebnisse mit nach Hause zu nehmen. Deshalb stößt die Anregung zur Gruppenarbeit häufig auf Widerstand oder zumindest auf Unlust.
11. Geplante Gruppenarbeit steht fast immer in einem zeitlich begrenzten größeren Projektzusammenhang, wie Gestaltung eines Wandbildes, einer Ausstellung, einer Publikation, wenn sie nicht wie beim Puppenspiel durch das theatrale Element von vorüberweis angelegt ist. *(weg - geht) weds. Kunst - Spiel -*
12. Der Sinn künstlerischen Schaffens liegt für die Kursteilnehmer zunächst nicht in einer kritischen Auseinandersetzung mit der Realität, weshalb auch kritische Kunst vielfach abgelehnt wird. *Weds. abgelehnt von nicht - ist -*
13. Kursteilnehmer stehen aber auch rein gestalterischen Aufgaben ohne Gegenstandsbezug skeptisch gegenüber.

A



B



C

Kinder- und Jugendarbeit

Außer, daß ich seit vielen Jahren als Künstlerin tätig bin, habe ich selbst drei Kinder erzogen und bin auch ausgebildete Erzieherin. Diese kinderpädagogische Ausbildung kommt mir, wie ich immer wieder bemerken kann, bei meiner künstlerischen Arbeit mit Kindern besonders zu gute.

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist immer wieder eine ganz besondere Herausforderung. Kinder sind – so empfinden es jedenfalls viele Erwachsene – oft viel kreativer und spontaner, aber auch wilder und unberechenbarer in ihrem Verhalten und ihrer künstlerischen Arbeit.

Bis etwa zum achten Lebensjahr ist kindliches Verhalten eher von konditionalem Denken geprägt, es ist mehr drang- und triebhaft ausgelegt, was sich in mangelnder Konzentration und sehr sprunghaftem Verhalten äußert. Erst zwischen dem achten und zehnten Lebensjahr entwickelt sich zunehmend das finale Denken, das zu mehr zielgerichtetem und konzentriertem Handeln führt. Dabei wird zwar das dranghafte und triebhafte nicht völlig ausgelöscht, aber zunehmend kontrolliert und beherrscht.

So müssen gerade kleinere Kinder in der künstlerischen Arbeit viel mehr spielerisch angeleitet werden, bedürfen immer wieder der Betreuung, während ältere schneller eine ihnen übertragene Aufgabe auch selbstständig erledigen können oder eben von selbst zielgerichtet einen Prozeß in Angriff nehmen.

Vorgegebene Konzepte zur künstlerischen Arbeit können bei der Arbeit mit Kindern weniger streng durchgehalten

werden, und ein gemeinsamer spielerischer Ansatz zur Ideenfindung, und das Eingehen, auf sich aus der Situation spontan entwickelnde Ideen, braucht mehr Raum.

Gerade die kleineren Kinder erfordern also mehr Aufmerksamkeit, was dazu führt, daß bei Gruppengrößen von mehr als etwa sechs Kindern, kaum noch eine individuelle Betreuung möglich ist.

Allerdings darf diese individuelle Betreuung auch nicht zu einer Bevormundung der Kinder führen. Sie brauchen immer auch genügend Raum und Zeit sich und ihre Phantasien selbstbestimmt zu entwickeln. Diese Ausgewogenheit zwischen »Freiheit-zur-Entfaltung-geben« und »Anleiten« zu finden ist einer der schwierigsten Prozesse und er muß sich, da jede Gruppe immer wieder anders zusammengesetzt ist, auch immer wieder aufs neue entwickeln.

Das ist spannend und macht gleichzeitig großen Spaß, denn Kinder sind besonders phantasievoll, und es macht besondere Freude diese Fähigkeiten in künstlerischer Form zu erwecken oder zu fördern. Oft kann ich sogar selber durch die Phantasie der Kinder zu neuen Inspirationen und Ideen gelangen.

In die Workshops kommen Kinder unterschiedlichster Kulturen und sozialer Schichten. Mit unterschiedlicher Erziehung und Persönlichkeit, so daß auch das Kunstempfinden oft ein sehr verschiedenes ist.

Teilweise wird Kunst als eher sinnlose, spielerische Beschäftigung empfunden, teilweise aber versuchen die an Lernprozesse gewöhnten Kinder hinter der Kunst einen Sinn oder ein Ziel zu entdecken. Unabhängig davon, wie

man die Kunst nun auffaßt, ist es für die kindliche Entwicklung enorm wichtig Kreativität und Phantasie zu fördern. Wann, wenn nicht in der Kindheit, können solche Fähigkeiten noch zu Grundlagen der Persönlichkeit werden

Ich habe in sechs Projekten mit Kindern gearbeitet. Davon richteten sich zwei nur an Mädchen, und zwei waren gemischt für Eltern und Kinder ausgelegt. Aber für alle Kinder war es enorm wichtig, außer der Schule und den sonstigen Verpflichtungen, eben auch Raum zur künstlerischen Entfaltung zu finden.

Auch ich lerne von den Kindern. Sie sind aufnahmebereiter als Erwachsene und Jugendliche, sie gehen spielerischer an alles heran. Vielleicht müssen wir als Erwachsene auch lernen, in vielen Dingen wie die Kinder zu sein. Sie sind, wenn sie nicht von Erwachsenen negativ beeinflusst werden, vorurteilsfrei gegenüber allem Neuen, nicht nur neuen künstlerischen Ausdrucksformen, sondern vor allem auch anderen, fremden Kulturen, Weltanschauungen und Hautfarben gegenüber.

Ein wichtiges Ziel künstlerischer Kinderarbeit muß es deshalb meiner Meinung nach auch sein, diese ursprüngliche Art zu erhalten und zu fördern. Sie zu selbstbewußten und toleranten Menschen zu erziehen. Gerade interkulturelle Aspekte lassen sich, indem man ein Thema spielerisch angeht, sehr gut in die künstlerische Arbeit einbinden, wie ich immer wieder erlebt habe.



Auch die Arbeit mit Jugendlichen ist nicht unproblematisch, aber spannend und voller neuer Erfahrungen. Jugendliche leiden gleichzeitig oft unter Pubertätsproblemen, psychischen Spannungen oder ganz profanen Sorgen wie Jugendarbeitslosigkeit, haben allgemein Schwierigkeiten mit ihrem sozialen Umfeld und mit sich selbst, suchen nach eigener Identität und einem Weg ins Leben.

Dabei sind sie oft schon relativ weitgehend in ihren Ansichten geprägt. Um so schwerer fällt es deshalb oft Zugang zu ihnen zu finden.

Problematisch kann hier, viel mehr noch als bei der Arbeit mit Kindern, der Faktor Zeit werden. Denn gerade die Phase des »Vertrauen-Gewinnens« fällt, natürlich in Abhängigkeit davon ob künstlerische Arbeit mit »gesunden« Jugendlichen oder, wie beispielsweise in meinem Workshop »Bejahende Körper«, mit psychisch besonders belasteten stattfindet, unter Umständen sehr lang aus. Je nachdem sollte eine entsprechend lange Zeit eingeplant, oder eben auch eine nur sehr kleine Gruppe künstlerisch betreut werden.

Man muß lernen bei den Angeboten an die Jugendlichen bis zu einem gewissen Grad auf »ihre Sprache« einzugehen, sich in ihre Situation zu versetzen und ihre eigenständige Jugendkultur zu verstehen. Die Vielfalt dieser Jugendkulturen macht es dabei besonders schwer die richtige Ausdrucksform zu finden. Wenn die künstlerische Arbeit innerhalb ihrer Bezugsgruppe stattfindet, kann es doppelt schwierig sein, denn diese Gruppen bieten nicht nur Halt und Zusammengehörigkeitsgefühl, sondern üben auch inneren Druck aus, für die Jugendlichen ist die Anerken-

nung in der Gruppe oft wichtiger, als die durch den Kunstpädagogen.

In diesem Spannungsfeld muß man gleichzeitig auch eine ausgewogene Position bewahren, sonst verliert man diese Position und damit jede Möglichkeit, die Ziele der künstlerischen Arbeit umzusetzen. Denn, meiner Meinung nach, steht mehr als in der künstlerischen Arbeit mit Kindern, in der Arbeit mit Jugendlichen auch eine pädagogische Komponente im Mittelpunkt, wird Kunst instrumentalisiert, manche würden vielleicht auch sagen »mißbraucht«, um Probleme und Defizite aufzuarbeiten.

In meinen Workshops, die im Rahmen des Projekts »Schlag:Artig« stattfanden, habe ich diese Komponente sehr deutlich erlebt, gleichzeitig aber eben auch Ansätze kennengelernt, die Probleme der Jugendlichen mittels künstlerischer Projekte überwinden zu helfen.

Durch künstlerische Selbsterfahrung können gerade Jugendliche therapeutisch lernen, Selbstbewußtsein und ein gesundes Selbstwertgefühl zu entwickeln, um so entweder dazu beizutragen ihre seelischen Störungen zu heilen, oder um vorzubeugen, daß die Verletzlichkeit geringer wird und die Widerstandsfähigkeit der heranreifenden Persönlichkeit ausgebaut wird.

So ist die künstlerische Arbeit mit Jugendlichen oft auch ein großes Stück Sozialarbeit und psychologische Arbeit, und manchmal bin ich in meinen Projekten eben nicht nur als Künstlerin, sondern gleichzeitig auch als Erzieherin tätig.

Für Kinder- wie für Jugendkulturarbeit gilt meines Erachtens gleichermaßen, daß sie gerade hier und heute eine wichtige Ausgleichsfunktion wahrnehmen kann, denn viel zu sehr definiert meiner Meinung nach unsere moderne Gesellschaft ihre Werte in kommerziellen, konsumorientierten oder sogar machtorientierten Bereichen.

Was zählt, ist die Fähigkeit, sich in diesen Bereichen erfolgreich zu behaupten – weniger das Talent in musischen, künstlerischen oder zwischenmenschlichen Bereichen.

Dadurch, daß auch die Eltern sich in dieser leistungsorientierten Gesellschaft ihren Platz erkämpfen müssen, bleibt weniger Zeit für die Kinder – weniger Raum für eine gesunde, altersgerechte Entfaltung kindlicher Talente und Persönlichkeit.

Immer mehr leben die Kinder und Jugendlichen heutzutage in einer gar zu bequemen Konsumwelt, erleben nur die Passivität der Sinne, vor Fernseher oder Spielkonsole.

Durch die Informations- und Reizüberflutung, die besonders auch von den Medien forciert wird, lernen sie, alles nur immer schneller und schneller »haben zu wollen«, und – bevor sie es richtig begriffen haben – ist es schon wieder nicht mehr aktuell, nicht neu – wertlos.

Der Wert einer Sache kann aber oft erst dann wirklich erfahren werden, wenn man sie sich selber erarbeitet, sie im wortwörtlichsten Sinne »begreift«, nicht, wenn man sie nur konsumiert. Angebote zu handwerklicher und künstlerischer Betätigung können hier vielleicht einen Ausgleich schaffen helfen.



Doch unsere Gesellschaft entwickelt sich selbst ihre neuen Krankheiten: Nervosität, Einsamkeit, Egoismus; der hektische Tagesrhythmus löst Streß, Allergien und, wenn man sich den Anforderungen nicht gewachsen fühlt, Depressionen oder Aggressionen aus – leider immer mehr auch schon bei Kindern und Jugendlichen..

Wenn ich daran denke, welcher Umwelt unsere Kinder Tag für Tag immer mehr ausgesetzt sind, werde ich traurig. Aber was kann ich tun? Was kann ich ändern?

Vielleicht kann ich als Künstlerin, Kunstvermittlerin und Pädagogin meine menschliche Verantwortung noch bewußter übernehmen, etwas tun, damit in künstlerischen Projekten wenigstens ein kleines Gegengewicht gegenüber dieser modernen und oft nur leistungsorientierten Gesellschaft geschaffen wird.

Die Übernahme dieser Verantwortung ist auch für mich und meine künstlerische Entwicklung wichtig, aber eben zuerst für die Kinder, denn wir Menschen sind, wie die Glieder einer Kette, miteinander verbunden und wenn es einem Glied dieser Kette schlecht geht, dann hat das indirekt auch Einfluß auf alle anderen Glieder und irgendwann zerreißt diese Kette...



Erwachsene und Ältere

Viele der Projekte, an denen ich teilgenommen habe, beschäftigten sich mit der Zielgruppe der »Menschen mit Lebenserfahrung«.

Ältere Menschen kämpfen oft mit den Problemen, die sich aus den aus ihrem Alter resultierenden sozialen, psychischen und physischen Veränderungen ergeben. Oft sind besonders sehr alte Menschen auch sehr alleine. Sie nehmen nicht mehr aktiv am Arbeitsleben teil, haben oft körperliche Gebrechen und verlieren so oft immer mehr soziale Kontakte und den Bezug zu anderen Menschen.

Oft ist der Partner oder die Partnerin verstorben und Kinder gibt es nicht, oder aber sie kümmern sich nicht oder, so wird es jedenfalls häufig von den alten Menschen empfunden, zu wenig um sie. Ein Hund oder eine Katze wird dann vielleicht zum Ersatzpartner, und alle Gefühle werden auf diesen Ersatz fixiert.

Durch kulturelle Interessen können viele dieser Probleme, wenn vielleicht nicht gelöst, so doch gemindert werden. Die Teilnahme an kulturellen Angeboten kann auch die Voraussetzung schaffen helfen, Lebensprobleme bewußter und reflektierter anzugehen und wieder einen kreativen Anteil am gesellschaftlichen Leben zu finden.

Ein Ziel der Arbeit mit alten Leuten sollte es deshalb vor allem sein, mit kreativen Mitteln eine Stärkung des Selbstwertgefühls zu erreichen. Durch Freude am eigenen Schaffen können Lebensmut und Lebensfreude gestärkt werden. Erst dadurch wird oft wieder der Kontakt in der Gruppe hergestellt, werden soziale Kontakte wieder er-

möglicht. Die Lebensphase des »Alters« wird aktiver und reicher. Das »Selbst-produktiv-sein« und »Selbst-kreativ-sein« der Senioren ist ein wichtiger Bestandteil der kulturellen Arbeit mit älteren Menschen.

Das größte Problem jedoch dürfte darin bestehen, erst einmal Zugang zu den Senioren zu finden. Oft leben ältere Menschen zurückgezogen und haben kaum Kontakte zur Außenwelt. Diesen Menschen durch Kulturarbeit näher zu kommen, ist die größte Schwierigkeit. Durch Kontakte und Zusammenarbeit mit Alterheimen und Pflegediensten ist es vielleicht möglich manche von ihnen zu erreichen, und wenn sie erst einmal Kontakt gefunden haben, diese Kontakte kontinuierlich auszubauen.

In meinen Projektes hatte ich meist mit älteren Leuten zu tun, die bereits »freiwillig« wenigstens etwas Kontakt aufgenommen hatten, sei es durch Besuche von Seniorentreffs, Workshops oder Ausstellungen.

In meiner Arbeit mit Ihnen mußte ich lernen mich ganz besonders auf die Eigenheiten dieser Menschen einzustellen. Die langen Jahre ihres Lebens haben sie geprägt, oft bestimmte Denkmuster, Verhaltensweisen und Meinungen fest verankert. Manchmal bleibt so wenig Raum für völlig neue Erfahrungen, Phantasien und Träume.

Ich mußte lernen ihre individuellen Erfahrungen in die künstlerische Arbeit mit einzubeziehen. Vielleicht fiel mir dies, da ich aus einer Kultur komme in der alte Leute viel mehr ins Alltagsleben integriert sind, leichter als anderen. Der Respekt vor dem Alter und die Bereitschaft von den vielfältigen Lebenserfahrungen zu lernen, sind meines Erachtens eine wichtige Voraussetzung, um einen Zu-

gang zu diesen Menschen zu finden. Manchmal leben sie in ihren Erinnerungen und klammern sich an die Vergangenheit.

Nur, wenn man diese Erinnerungen achtet und in die künstlerische Arbeit mit einbezieht, findet man einen guten Zugang, kann auch selber von den Erfahrungen profitieren und von ihnen lernen, denn jeder hat in seinem Leben so viel erlebt, daß er immer auch etwas geben kann, was für andere einen Gewinn darstellt..

In der Gesellschaft ist oft das Klischee eines alten Menschen als unflexibel, verhärtet und wenig kreativ oder lernbereit verankert. Aber in meiner praktischen Arbeit habe ich gesehen, daß es oft – wenn überhaupt erforderlich – nur kleiner Anstöße, wie dem »Ausgraben« von Erinnerungen bedarf, um die Menschen wieder zu aktiver und auch kreativer Mitarbeit zu bringen.

Bei vielen der Senioren, mit denen ich zu tun hatte, habe ich dies festgestellt, vielen begegnete ich in mehreren Workshops wieder, und einige traf ich dann auch außerhalb, beispielsweise in meinen Lesungen oder Ausstellungen. Keiner sperrte sich nachhaltig gegen den kreativen Prozeß der Selbst- und Gruppenerfahrung.

Vielleicht hatte ich aber eben auch nur Glück und traf von vornherein schon auf die eher etwas bereiteren unter den Senioren.

Oft erscheint es gesellschaftlich wenig sinnvoll Zeit und Geld in alte Leute zu investieren, extremste und unmenschlichste Beispiele sind Gedanken, wie sie manchmal in der Politik geäußert werden, nämlich die Gesundheitsversorgung ab einem bestimmten Alter einzuschrän-

ken, weil es sich ja nicht mehr »rentiert« in alte Leute zu investieren.

Dabei könnte mit etwas mehr zielgerichtetem Engagement gegenüber den alten Menschen sicherlich ein nicht unbeträchtliches Potential an Wissen, Leistungsfähigkeit und Erfahrung freigesetzt werden. Beispielsweise könnten Senioren vielleicht wertvolle Aufgaben in Ehrenämtern übernehmen oder sich selber in der Gesellschaft engagieren, um so eine neue Bestätigung zu finden.

Ziel der Kulturarbeit mit älteren Menschen muß es sein, all dies zu fördern, ihnen Mut zu machen und sie aus der Isolation herauszuholen. Die künstlerischen Projekte in Zusammenarbeit mit der UdK sind, wie ich glaube, ein nicht unwichtiger Beitrag, um dies zu erreichen.



Rückblick

In den letzten Jahren – den Jahren meines Studiums am Institut für Kunst im Kontext der UdK – habe ich viele neue Dinge gelernt. In der Theorie und in der Praxis.

Das was ich gehört und gelernt habe verbindet sich in meinen Gedanken. Vermischt sich mit früherem Wissen, mit Erfahrungen und Gedanken und formt neue. So kann ich, wenn ich über ein bestimmtes Thema schreibe, nur selten konkrete Quellen oder Zitate angeben. Denn kaum ein Zitat trifft genau, was ich meine und ausdrücken will.

Denn so, wie bei einem Bild das ich male, und bei dem ich nicht alle Maler, deren Bilder ich gesehen und deren Stile mich beeinflussten, als Quellen nennen kann, so ist es auch kaum möglich zu sagen, welcher Gedanke, welche Idee, in meiner sonstigen Arbeit, auf welche Anregung, von wem vielleicht zurückzuführen ist. Nur besonders herausragende Einflüsse bleiben eigenständig in Erinnerung.

Beeinflusst wurde ich aber von vielen Seiten, von Büchern und Texten, die ich gelesen habe und natürlich den Dozenten, deren Seminare ich besuchte, von Julia Dech, Helmut Hartwig, Volker Hoffmann, Katja Jedermann, Jutta Kunde und vielen anderen. Von allen übernahm ich etwas.

Ich lernte beispielsweise, daß es in der Kunstvermittlung besonders wichtig ist, verschiedene Formen von Sprache einzusetzen. Die Sprache ist ein mächtiges und vielseitiges Werkzeug. Meine Lyrik und Prosa braucht eine andere Sprache als der Ausdruck im bildnerischen Bereich. Der sprachliche Ausdruck einer Planung, eines Konzeptes, muß, um Auftraggeber oder Sponsoren zu überzeugen, ein

anderer sein, als der in der Kunstwissenschaft oder beispielsweise dem breiten Publikum gegenüber. Einerseits kann Sprache viel positives erreichen, andererseits wird die Sprache oft benutzt wie ein Schwert in der Arena. Wer besser mit Worten umzugehen weiß, setzt sich durch und erntet den Beifall.

Ich bemerkte, daß in Deutschland, anders als in meiner Heimat, die Menschen in Diskussionen viel schneller unsicher werden, wenn man seine Meinung kontrovers und fest vertritt. Je selbstbewußter und energischer jemand auftritt, desto besser und schneller wird seine Meinung akzeptiert, unabhängig davon, ob diese Meinung – vielleicht manchmal sogar offenkundig – falsch ist.

Manchmal denke ich, daß man dieses System in Frage stellen sollte, aber was kann man dadurch erreichen?



Teilweise, wenn ich bei Projekten in der Gruppe arbeitete, dachte ich: „Warum dränge ich mich jedesmal danach Verantwortung zu übernehmen, warum arbeite ich eigentlich so viel?“ Einerseits war es nicht schlecht, denn dadurch lernte ich auch mehr, aber auf der anderen Seite, fragte ich mich, warum ist das so? Kommt das vielleicht durch meine Persönlichkeit oder von meiner Kultur, daß ich immer so hohe Ansprüche an mich selbst stelle, und dann, weil ich nicht weiß, ob ich ihnen gerecht werden kann, diese Unsicherheit durch noch mehr Arbeit kompensieren will?

Manchmal hatte ich anfangs den Einruck, viel mehr als die anderen zu arbeiten und ärgerte mich.

Waren die anderen unerfahrener oder sogar fauler? Aber dann verstand ich, daß es an mir selbst lag. Ich versuchte immer zu bestimmen, ließ anderen wenig Freiraum oder gab ihnen keine Aufgabe, weil ich meinte alles selbst erledigen zu müssen.

Daß ich dies verstanden habe, ist für mich ein wichtiger Aspekt. Ich mußte vor allem versuchen, die Teilnehmer von Workshops nicht genauso zu behandeln, ihnen nicht von vornherein alles vorzugeben oder durch zu viele Einstiegs-spiele ihre künstlerischen Phantasien zu sehr in eine meinen eigenen Phantasien entsprechende Richtung zu drängen.

Ich mußte noch mehr Wert auf eine ausgewogene Planung, der Konzepte und Einstiegsspiele legen, um die Teilnehmer, Kinder, Jugendliche und Erwachsene, selbst mehr in die Planung mit einzubeziehen. Dazu ist es beispielsweise notwendig, die Situation der Jugendlichen in der Pubertät, in der Phase des Erwachsenwerdens und der Suche nach eigener Identität besser zu verstehen.

Ich mußte lernen, die älteren Leute in ihrer Persönlichkeit und ihren Lebenserfahrungen so anzunehmen, wie sie waren und nicht Dinge zu erwarten, die sie vielleicht überforderten. Ich mußte lernen nicht nur von meiner Kultur etwas zu vermitteln, sondern selbst von allen Kulturen zu lernen, nicht meinen Stil vorzugeben, sondern mehr Freiräume zu lassen, um die individuellen Stile der Teilnehmer sich entwickeln zu lassen.

Ich mußte lernen Dinge wieder und wieder auszuprobieren, neue Methoden und Materialien zu erproben und neue Ideen umzusetzen. Es fiel mir, die ich bislang überwiegend allein gearbeitet hatte, schwer, immer wieder mit den Teil-

nehmern zu sprechen, zu diskutieren und verschiedene Sichtweisen und Aspekte einer Sache mit einzubeziehen; ständig andere neue Wege zu suchen und zu finden.

Ich denke, es ist besonders wichtig immer wieder konstruktive Kritik und ein Feedback zur eigene Arbeit zu bekommen. Allerdings muß man dieses Feedback und diese Kritik auch lernen einzufordern – im eigenen Interesse.

Der Mensch ist nicht perfekt und das ganze Leben ist ein fortwährender Lernprozeß und desto bewußter man lernt, desto besser. Ich habe sicher vieles gelernt – in den vergangenen Jahren. Aber ebenso sicher wird es niemals genug sein...



Schlußwort

Als ich sieben Jahre alt war, erzählte mir meine Großmutter ein Märchen. Es handelte von einem Wesen, das sich ohne Zeitverlust an jeden beliebigen Ort versetzen konnte. Egal wohin es sich versetzte, überall fand es den gleichen Himmel und die gleiche Sonne und es verstand, daß die Suche nach allen Fragen der Welt nicht in der Ferne beantwortet werden kann, sondern die Antwort ganz in der Nähe, ja in uns selbst liegt.

Das Märchen hat mich nachdenklich gemacht und ich baute in unserem Garten mit Erde und Steinen eine geheimnisvolle kleine Welt, in Form einer Schale. In meiner Phantasie enthielt sie alle Sterne, Galaxien und Lebewesen und meine Märchenfigur lebte in dieser Schale. Der gehirnförmige Inhalt der Schale war für mich ein Abbild der ganzen Welt und allen miteinander vernetzten Lebens.

Ein paar Tage später kam mein Onkel, der selber ein Bildhauer war. Ich zeigte ihm stolz mein Kunstwerk und fragte ihn, was er davon hielte. Er schaute mich an und sagte: „Was soll das sein?“ Ich antwortete: „Rate mal!“ Und er erwiderte: „Das ist eine alte Frau, oder eine schwangere Frau oder“, er lachte, „vielleicht ist es ein riesiger Samen oder der »Stein der Weisen«!“

Ich sagte: „Nein, das ist die Welt!“ Er lachte und wiederholte: „Die Welt?“ Ich sagte: „Ja, die ganze Welt!“ Ich wartete auf seinen Kommentar. Endlich sagte er: „Aber es wäre besser, daß du etwas vernünftiges baust, das man erkennen kann oder verstehen kann!“ In diesem Moment

fiel auch mein Bruder dazwischen: „Ja richtig, sag wo sind die Sterne und der Mond?“ Ich antwortete: „Du kannst sie nicht sehen, sie sind alle in dieser Schale drin; wenn man will kann man sich die Welt in dieser Form vorstellen.“ Und ich erklärte ihm die einzelnen Teile des Objektes, doch je mehr ich über mein Objekt und das Märchen erklärte, desto weniger verstand er. Dann endlich sagte mein Onkel: „Schreib lieber darüber ein Gedicht oder so etwas ähnliches!“

Ich schrieb ein kompliziertes Gedicht – das verstand er sofort. Meine komplexe Poesie wurde verstanden, aber meine Skulptur in ihrer ganz einfachen Form nicht.

In jedem noch so komplexen Sachverhalt steckt ein einfacher Kern, so, wie jede Wirkung von einer Ursache ausgeht. Man muß nur diesen Kern hinter der Komplexität erkennen. So ist es vielleicht auch mit meiner künstlerischen und poetischen Arbeit...



A

Verzeichnisse

Gedichte und Texte

Alle Gedichte und Texte stammen – wenn nicht anderes angegeben – von mir.

»Wer sind Wir«	0	»Sheherazade« (Gedichtspirale)	76
»Geschichten aus 1001 Nacht« (Informationstext)	4	»Chaos des Kosmos«	96
»Eins in zwei Welten«	6	»Zeit« (Gedichtspirale)	98
»Unser Land«	6	»Blick in die Zukunft«	104
»Essenz«	12	»Suche nach dem Sein«	106
»Gebet im Nichts«	12	»Schrödingers Katze« (Informationstext)	106
»Himmel und Hölle«	18	Zitat aus »Jenseits der Zeit« von John Gribbin	
»Himmel und Hölle« (persisch)	20	Bettendorf'sche Verlagsanstalt GmbH,	
»1001 Nacht«	22	Essen–München–Bartenstein–Venlo–Santa Fe,	
»Im Kreis des Jahres«	42	1995	
»Malinche« (Informationstext)	52		
»Mythos Malinche«	54		
»Die Zauber-Windmühle« (Märchen)	66		
»Tanzende Wäsche«	70		
»Meine Kleider sprechen«	70		

Abbildungsverzeichnis

Alle Photos – wenn nicht anders angegeben – entweder von Shahla Goldberg oder Shahrzad Aghapour

Titelbild und Seitenhintergrund

Die Châju-Brücke in Isfahan/Iran

www.iranparadise.com/IMAGES/iran-isfahan-si-o-se-pol.JPG

Seite 4

- A – Sheherazade – Fernand Schultz-Wettel
Illustration in »Tausend und eine Nacht«
Verlag Neufeld & Henius; Berlin; 1914

Seite 10

- A – Schaukästen mit Meditationsbildern
- B – Schaukasten bei Nacht
- C – Meditation im Schaukasten
- D – Mit Gedichten verhängte Säule
- E – Schaukasten mit Meditationsbild
- F – Gespräche mit dem Publikum
- G – Schaukasten am Einsteinufer

Seite 16

- A – Performance mit Hossein Daryani
- B – Performance/Lichthof des Rathauses Schöneberg
- C – Performance vor meiner Installation

Seite 18

- A – Gemeinsame Einladung zur Kunstaktion »Licht und Schatten«
- B – Lichthof des Rathauses Schöneberg
Im Vordergrund meine Installationen

Seite 20

- A – Performance vor meiner Installation
- B – Band mit meinen Gedichten auf Persisch
- C – Gedicht »Licht und Schatten« auf Persisch

Seite 24

- A – Teilnehmer bei der Vorbereitung
- B – Bau eines Traumhauses aus Ton
- C – Ausstellung fertiger Häuser
- D – Das fertige Tonhaus
- E – Pilzförmiges Haus
- F – Haus mit großem Glasdach

Seite 26

- A – Von mir gestaltetes Tagesprogramm
- B – Pyramidenförmiges Traumhauses aus Ton
- C – Modernes Haus
- D – Tonhaus mit offenem Dach
- E – Teilnehmer des Traumhaus Workshops

Seite 28

- A – Gemeinsame Einladung zum Workshop »Arbeit und Mensch«

Seite 30

- A – Berufsbilder der Teilnehmer
Aus der gemeinsamen Dokumentation
- B – Giselas Figur im Rollstuhl
- C – Gisela bei der Arbeit
Aus der gemeinsamen Dokumentation
- D – Teilnehmerinnen bei gemeinsamer Arbeit
Aus der gemeinsamen Dokumentation

Seite 32

- A – Selbstgestaltete Einladung zum Workshop
»Arbeit und Mensch – Arbeitsleben«

Seite 34

- A – Teilnehmerinnen bei der Arbeitsvorbereitung
- B – Heraussuchen von Fotos
- C – Teilnehmerin beim Ausschneiden von Fotos
Aus der gemeinsamen Dokumentation
- D – Gestaltung eines Kofferkunstwerks
Aus der gemeinsamen Dokumentation

Seite 36

- A – Selbstgestaltete Einladung
zum Ausstellungs-Workshop »Arbeit und Mensch«
Aus der gemeinsamen Dokumentation

Seite 38

- A – Arbeitsergebnisse in der Ausstellung
- B – Koffer-Kunstwerk
Aus der gemeinsamen Dokumentation
- C – Teilnehmerin vor ausgestellten Werken
- D – Von Teilnehmerin gestaltete Urkunde
Aus der gemeinsamen Dokumentation

Seite 40

- A – Selbstgestaltete Einladung
zum Workshop »Jahreskalender«

Seite 42

- A – Jahreskreis
- B – Teilnehmer beim Linolschnitt
- C – Mein Gedicht »Im Kreis des Jahres«

Seite 44

- A – Teilnehmer beim Färben eines Druckstocks
- B – Von mir gestalteter Tagesablauf
- C – Ergebnisse des Linoldrucks
- D – Interkultureller Kalender 2002
der Ausländerbeauftragten von Berlin

Seite 46

- A – Selbstgestaltete Einladung
zum Workshop »Maus und Pinsel«

Seite 48

- A – Selbstgestaltetes Tagesprogramm
- B – Heraussuchen von Fotos
- C – Teilnehmerin beim Bearbeiten
der Fotos am Computer

Seite 50

- A – Reise zur Trauminsel
- B – Dorothea selbstverfremdet
- C – Reisebild - Amerika
- B – Trauminsel
- C – Reise in Traumlandschaft

Seite 52

- A – Gemeinsame Einladung und Programm
zu Ausstellung und Workshops

Seite 54

- A – Selbstgestaltete Einladung
zum Workshop »Mythos Malinche«

Seite 56

- A – Anleitung zur gemeinsamen Arbeit
- B – Collage zum Thema »Mythos Malinche«
- C – Collage zum Thema »Mythos Malinche«
- D – Arbeit an den Kunstwerken
- E – Teilnehmerin gestaltet Collage
- F – Kunstwerke zum Trocknen auf der Leine
- G – Teilnehmer beim Malen
- H – Kind mit Collage
- I – Teilnehmer begutachten ihre Werke

Seite 58

- A – Kinder präsentieren ihre Pfannenbilder
Foto: Volker Hoffmann

Seite 60

- A – Plakat zu den Ergebnissen der Malaktion
Gestaltung Shahla Goldberg
Fotos: Volker Hoffmann

Seite 62

- A – Luftaufnahme des FEZ
Quelle: www.fez-berlin.de
- B – Wuhlis – Die Spielwährung der FEZitty
- C – Arbeitsraum der KunstHochschule
- D – Plakat der FEZitty 2002
Quelle: www.fez-berlin.de

Seite 64

- A – Papierbogen mit den Selbstporträts der Kinder
- B – Kinder beim Malen

- C – Große Windmühle
- D – Gestaltung eines Schmetterlings
- E – Fertiger Schmetterling
- F – Anleitung beim Malen
- G – Lochgardinen
- H – Schnittbilder
- I – Schnittgardine
- J – Luftballons

Seite 66

- A – Selbstgestaltetes Cover meiner
Video-Dokumentation zum »FEZitty-Workshop«

Seite 68

- A – Selbst gestaltete Einladung zum Workshop
»Tanzende Wäsche«

Seite 70

- A – Zeitungsartikel zum Workshop
Berliner Wochenblatt vom 22. Januar 2003
- B – Gestaltete Schlittschuhe
- C – Gestalteter BH
- D – Teilnehmerin bei der Wäschegestaltung

Seite 72

- A – Mein Konzept und die Tagesplanung
zum Workshop »Tanzende Wäsche«
- B – Teilnehmer beim Beschreiben von Wäsche
- C – Teilnehmerin bei der Wäschegestaltung

Seite 74

- A – Gemeinsame Einladung und Programm der Workshops im Rahmen des Projekts »Schlag:Artig«
- B – Programmseite zu meinem Projekt »1001 Geschichte der Sheherazade«

Seite 76

- A – Tagesplanung des Workshops »1001 Geschichte der Sheherazade«
- B – Teilnehmer mit dem noch ungestalteten Mandala
- C – Spiralförmiges Gedicht
- D – Schematische Aufteilung des Mandala

Seite 78

- A – Gemeinsame Einladung zur Ausstellung »Gesprächsstoff«
- B – Rückseite der Einladung
- C – Meine Rede und Gedichtvortrag bei der Eröffnung der Ausstellung
- D – Ausstellungswand mit gestalteten Wäschestücken
- E – Drei Beispiele für umgestaltete Wäschestücke

Seite 80

- A – An dem noch ungestalteten Mandala
- B – Vorzeichnen und Färben
- C – Zusammenfügen von Einzelteilen
- D – Ausgestaltung von Einzelteilen
- E – Das fast fertige Mandala
- F – Details des Mandala
- G – Zusammenfügen fertiger Teile
- H – Tanz in den Pausen

- I – Detailgestaltung
- J – Tanz vor dem fertigen Mandala

Seite 82

- A – Programmseite zu meinem Projekt »Bejahende Körper«

Seite 84

- A – Mein Konzept zum Projekt »Bejahende Körper«
- B – Mädchen gestaltet Schutzfigur
- C – Mädchen in der Schutzfigur
- D – Meine Entwürfe

Seite 86

- A – Schutzobjekt
- B – Außengestaltung
- C – Schutzrock wird entworfen
- D – Gemeinsam gestalteter Begleittext zur Ausstellung
- A – Gerüst eines Objektes wird gefertigt
- B – Außengestaltung eines Objektes
- C – Gerüst wird verkleidet und bemalt
- D – Fertige Objekte

Seite 88

- A – Eröffnung der Ausstellung durch Katja Jedermann
- B – Mädchen vom Hella Mädchenclub tanzen den »Tanz der Sheherazade«
- C – »Tanz der Sheherazade«
- D – Ausstellungsbesucher
- E – Gemeinsame Einladung zur Ausstellung »Schlag:Artig«
- F – Selbstgestaltetes Cover meiner Video-Dokumentation zum »Mandala-Workshop«

Seite 90

- A – »Nadelrock«
- B – Begleittext zum »Nadelrock«
- C – Prof. Hartwig besucht die Ausstellungseröffnung
- D – Begleittext zum »Helm der Erleuchtung«
- E – Der »Helm der Erleuchtung«
- F – Anprobe des Helms
- G – Muschel-Objekt
- H – Rock
- I – Schutzobjekt

Seite 94

- A – »Blick zum Vorplatz des Pergamon-Museums
- B – Gestaltungsentwurf: Glaspyramide mit Gedichten
- C – Eingang des Pergamon-Museums
- D – Gestaltungsentwurf: Glaspyramide
- E – Gestaltungsentwurf: Glaspyramide mit Gedichten

Seite 98

- A – Gedichtspirale mit bemaltem Stein: »Zeit«

Seite 100

- A – Gestaltungsentwurf: »Pyramide der Stille«
Perspektivische Ansicht

Seite 102

- A – Gestaltungsentwurf: »Pyramide der Stille«
Seitenansicht
- B – Schnittbild
- C – Draufsicht
- D – Grundriß

Seite 108

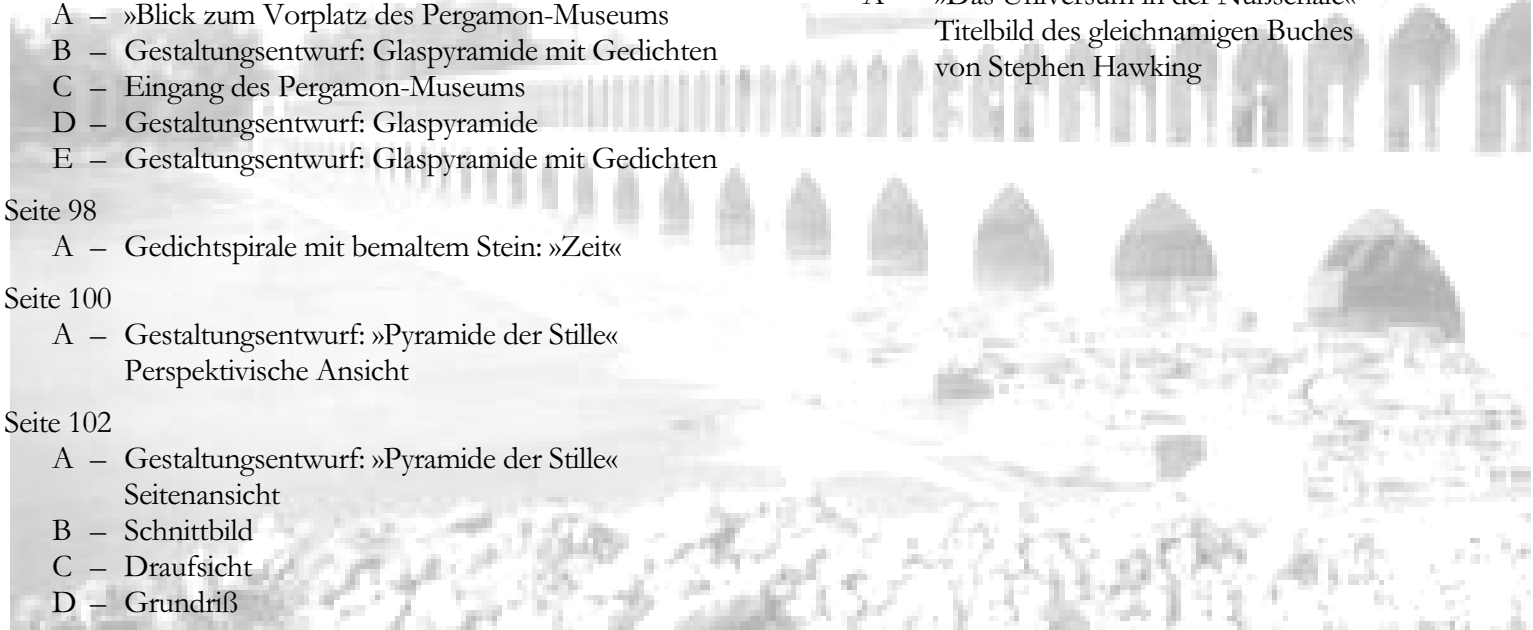
- A – »Eins in zwei Welten«
Computer-Fotocollage

Seite 110

- A – Seminarunterlage zu »Teilnehmerbedürfnissen«
von Jutta Kunde
- B – Kinder, Jugendliche und Erwachsene
beim Workshop »Malinche«
- C – Kinder malen in der »KunstHochschule« im FEZ

Seite 120

- A – »Das Universum in der Nußschale«
Titelbild des gleichnamigen Buches
von Stephen Hawking



Literaturverzeichnis

Grundlage vieler Gedanken und Ausführungen sind Seminarunterlagen der Veranstaltungen am Institut für Kunst. im Kontext der UdK.

Im Folgenden noch einige der Bücher und Texte, die mich in meinen Gedanken besonders angeregt und mir Hilfen gegeben haben:

Amid, Hassan (Hrsg.)

»Die vollständige Werke von Molavi Rumi«

Elmi Verlag,

Iran, 1357 (pers.)

Cohen, Jack / Stuart, Ian

»Chaos – Antichaos«

Byblos Verlag;

Berlin, 1997

Dettmer, Julius

»Der Zeichenunterricht im Jugendalter -

Eine Besinnung auf Grundlagen und Aufgabenstellung«

Paul List Verlag

München – Frankfurt – Berlin – Hamburg – Essen, 1967

Fromm, Erich

»Die Furcht vor der Freiheit«

Deutscher Taschenbuch Verlag;

München, 2000

Fromm, Erich

»Die Seele des Menschen –

Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen«

Deutscher Taschenbuch Verlag;

München, 2000

Fromm, Erich

»Haben oder Sein«

Deutscher Taschenbuch Verlag;

München, 2000

Fuchs, Max

»Zur Theorie des Kulturmanagements«

Verlag Alexander T. Rolland;

Remscheid, 1993

Glaser, Hermann/Röbke, Thomas (Hrsg.)

»Dem Alter einen Sinn geben«

Hühlig Verlagsgemeinschaft

Heidelberg, 1992

Gribbin, John

»Jenseits der Zeit«

Bettendorf'sche Verlagsanstalt;

Essen – München – Bartenstein – Venlo – Santa Fee; 1995

Hartwig, Helmut

»Das Alte im Neuen – Kunst und Öffentlichkeit«

Seminarunterlage,

UdK Berlin

Hartwig, Helmut

»sprache macht kunstlos«

Seminarunterlage, UdK Berlin

Hartwig, Helmut
»Das Didaktische in der Kunst als Problem der Kunstdidaktik«
in »Das Museum – Lernort contra Musentempel«
Anabas-Verlag
Gießen, 1976

Hawking, Stephen
»Das Universum in der Nußschale«
Hoffmann und Campe Verlag
Hamburg, 2001

Hoffmann, Volker
»Hilfe Schule – Kulturarbeit zwischen drei Generationen«
in »Künstler und Kulturarbeit«
HdK/BBK/Modellversuch Künstlerweiterbildung
Berlin, 1981

Hoffmann, Volker
»Kulturarbeit mit Arbeiterjugendlichen«
in »Künstler und Kulturarbeit«
HdK/BBK/Modellversuch Künstlerweiterbildung
Berlin, 1981

Jung, C.G.
»Archetyp und Unbewußtes«
Bechtermünz Verlag
Augsburg, 2000

Kunde, Jutta
»Bildende Künstler in der Erwachsenenbildung«
in »Künstler und Kulturarbeit«
HdK/BBK/Modellversuch Künstlerweiterbildung
Berlin, 1981

Lanyon, Anna
»Malinche«
Ammann Verlag;
Zürich, 2001

Lepenies, Anette (Hrsg.)
»Alt & Jung«
Stroemfeld Verlag;
Basel – Frankfurt/M, 1997

Pazzini, Karl-Josef
»Das Fort-Da-Spiel«
Vortrag am Hamburger Institut für Sozialforschung
Hamburg, 1990

Rahnamoon, Fariborz
»Zarathustra und das Avesta«
in »Iran Zamin«
The Ancient Iranian Cultural&Religious
Research&Development Center
North Vancouver/Canada, 2001

Schumann, Hans Wolfgang
»Buddhismus«
Eugen Diederichs Verlag
München, 1998

Weils, Gustav (Übers.), Fulda, Ludwig (Hrsg.)
»Tausend und eine Nacht«
Verlag Neufeld & Henius;
Berlin, 1914



